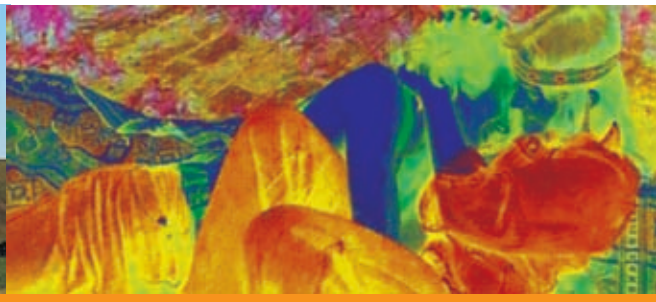


Tätigkeitsbericht

Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

2004–2005

Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Bundesunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts

STIFTUNG
AUFARBEITUNG

DIE STIFTUNG ZUR AUFARBEITUNG DER SED-DIKTATUR
EIN PORTAIT IN ZAHLEN

Seit 1998, dem Gründungsjahr der Stiftung, wurden insgesamt mehr als

1.200	Ausstellungen, Publikationen, Konferenzen, Veranstaltungen und Dokumentarfilme zur Auseinandersetzung mit den kommunistischen Diktaturen in Deutschland und Europa realisiert
151	Bücher konnten mit Druckkostenzuschüssen der Stiftung erscheinen
18 Mio.	Euro an Fördermitteln wurden ausgereicht
300	Förderanträge werden jedes Jahr an die Stiftung gerichtet. Von ihnen können rund
160	neue Projekte aus den unterschiedlichsten Bereichen gefördert werden
38 Mio.	Euro hätte die Stiftung seit 1998 an Fördermitteln benötigt, um alle bei ihr eingereichten Anträge fördern zu können
50	Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler haben seit 2001 ein Stipendium zur Erarbeitung ihrer Dissertation erhalten
32.000	Bücher zur Geschichte von Repression in sowie Opposition und Widerstand gegen kommunistische Diktaturen sowie zur Dokumentation der Auseinandersetzung mit Diktaturen weltweit sind in der Stiftungsbibliothek verfügbar
40.000	Blatt des »Archivs unterdrückter Literatur« befinden sich im Archiv der Stiftung
3.600	Kunstwerke von Roger Loewig werden im Archiv der Stiftung aufbewahrt und in Ausstellungen zugänglich gemacht
20.000	Photos sind im Stiftungsarchiv verfügbar
600	Erinnerungsorte an die kommunistische Diktatur in der SBZ/DDR und die deutsche Teilung verzeichnet die Stiftung Aufarbeitung bundesweit in ihrer Dokumentation »Orte des Erinnerns«
300	Partnerinstitutionen und Organisationen in der Bundesrepublik und in der Welt unterhalten mit der Stiftung Kooperationsbeziehungen
5.000	Nutzer besuchen jeden Monat die Website der Stiftung und nutzen ihre Angebote unter www.stiftung-aufarbeitung.de
4,5 Mio.	beträgt derzeit der jährliche Etat der Stiftung Aufarbeitung
77 Mio.	Euro aus dem ehemaligen SED-Vermögen stehen der Stiftung Aufarbeitung als Kapital zur Verfügung
21	Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen betreuen in der Geschäftsstelle der Stiftung Anfragen und Projektvorhaben von der Konzeption bis zur Realisierung, betreuen das Archiv und die Bibliothek und stehen für alle Fragen zur Auseinandersetzung mit kommunistischen Diktaturen für Wissenschaft, Medien, Politik und gesellschaftliche Aufarbeitung zur Verfügung
5	namhafte Persönlichkeiten stehen der Stiftung ehrenamtlich vor und entscheiden über deren Arbeit und Förderpraxis. Alle Fragen von grundsätzlicher Bedeutung sind Angelegenheit der
26	nicht weniger namhaften Mitglieder des Stiftungsrats. Beide Gremien können sich auf die Expertise von
33	renommierten Vertretern aus Politik, Wissenschaft, Medien, politischer Bildung und des Archivwesens in drei Fachbeiräten stützen

Tätigkeitsbericht

Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

2004–2005

Impressum
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Otto-Braun-Str. 70-72
10178 Berlin
Tel: 030-2324 7200
Fax: 030-2324 7210
E-Mail: buero@stiftung-aufarbeitung.de

Redaktion: Dr. Anne Kaminsky, Dietrich Wolf Fenner, Philip Matthes
Redaktionsschluss 21. Februar 2007
Layout: Pralle Sonne
Druck: vierC print+mediafabrik GmbH & Co. KG

Bildnachweis:
Cover: Archiv Stiftung Aufarbeitung: Bild 2, 3, 4, 6; Archiv Stiftung Aufarbeitung/Uwe Gerig: Bild 5; StandOut Bussenius & Reinicke GbR: Bild 1;
Inhalt: Archiv Stiftung Aufarbeitung: S. 8, 9, 14, 15, 16 (Bild 1), 17, 19, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 33, 35, 38, 39, 42, 44, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 54, 55, 56, 57, 62, 68, 69, 70, 71, 73, 74, 75, 78, 79; Archiv Stiftung Aufarbeitung/Uwe Gerig: S. 16 (Bild 2); Dresen: S. 11 (Bild 2-4); Kurtzner: S. 11 (Bild 1), 13, 25; Presse- und Informationsamt der Bundesregierung/Wenzel: S. 4, 6; StandOut Bussenius & Reinicke GbR: S.77

Inhalt

Vorab – 15 Jahre friedliche Revolution und deutsche Einheit **4**
Ex ante: 15 Years of Peaceful Revolution and German Unity **6**

1. Wir über uns **8**

1.1 Unser Leitbild 8
1.2 Unsere Geschichte 8
1.3 Unser Leistungsprofil 10
1.4 Die Organisation der Stiftungsarbeit 11
1.5 Die Gremien 18
1.6 Finanzen und Vermögen 20

2. Förderung und Aufarbeitung 2004/2005 **22**

2.1 Schwerpunkt: Friedliche Revolution und deutsche Einheit 25
2.2 Sammeln, Bewahren, Dokumentieren 36
2.3 Opferberatung und -betreuung 41
2.4 Aufarbeitung fördern 45
2.4.1 Gesellschaftliche Aufarbeitung 45
2.4.2 Schulische und außerschulische Bildungsarbeit 58
2.4.3 Wissenschaftliche Aufarbeitung 61
2.5 Internationale Zusammenarbeit 68
2.6 Teilung überwinden 75
2.7 Medien- und Öffentlichkeitsarbeit 77
2.8 Ausblick 79

3. Anhang **80**

Mitglieder der Gremien: Rat, Vorstand, Fachbeiräte 80
Geförderte Projekte 2004 82
Geförderte Projekte 2005 92
Haushaltsansätze 102
Vermögen 102
Einnahmen/Ausgaben 2004/2005 103

Vorab – 15 Jahre friedliche Revolution und deutsche Einheit

Im Herbst des Jahres 1989 begann eine bewegte und im wahrsten Sinne des Wortes umwälzende Zeit. Den Massendemonstrationen in der DDR folgten die unfreiwillige Abdankung der allein herrschenden SED und der Fall der Berliner Mauer. Wer diese Ereignisse noch wenige Monate zuvor vorausgesagt hätte, wäre ohne Zweifel ausgelacht worden. Doch ab dem 9. November 1989 schien alles möglich. Die Ereignisse überschlugen sich: Die Gespräche am Zentralen Runden Tisch zwischen der DDR-Regierung und den oppositionellen Gruppen ab Dezember, die ersten freien Volkskammerwahlen im Frühjahr 1990, die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland im Sommer und schließlich die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands im Herbst 1990. Der Untergang der DDR dauerte fast genau ein Jahr, an seinem Ende stand mit dem 3. Oktober der Tag der deutschen Einheit.

Jener 3. Oktober markiert den erfolgreichen Endpunkt einer friedlichen Revolution, die in der deutschen Geschichte ohne Beispiel ist. Das Datum steht aber nicht nur für die Vollendung dieser Revolution, sondern symbolisiert zugleich den Aufbruch in ein vereintes, in ein demokratisches Deutschland. Doch das, was mehr als 40 Jahre getrennt war, wächst offensichtlich nicht über Nacht zusammen. Seit die Berliner Mauer nicht mehr steht, spricht man gern von der »Mauer in den Köpfen«, die auch jetzt noch das Land zu teilen scheint. Und in der Tat: Noch immer behindern offene Fragen und zu lösende Probleme die viel beschworene innere Einheit unserer Gesellschaft. Die anfängliche Euphorie, dieses Hochgefühl, in dem alles möglich schien, hat sich angesichts von Solidaritätszuschlag und hoher Arbeitslosigkeit vielerorts in Ernüchterung und Enttäuschung verwandelt. Hier und da meint man gar – glaubt man den Umfragen der Meinungsforschungsinstitute – ein gewisses Maß an Einheitsverdrossenheit feststellen zu können, in Ost wie West.

Als 1989 die Mauer fiel, sahen nur wenige jene Schwierigkeiten voraus, die die Verschmelzung so unterschiedlicher politischer Kulturen mit sich bringen würde. Die Überführung einer Diktatur in demokratische Strukturen erwies sich als überaus schwierig. Das große Problem lag darin, dass zwei sehr unterschiedliche Gesellschaften zueinander finden mussten. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Alle Versuche, sich gegenseitig Rechnungen aufzumachen, vermeintliche »Errungenschaften« zu retten oder in Kategorien von Abbau oder Rückbau zu denken, kranken an mangelnder Einsicht. Denn beide Gesellschaften entwickeln sich weiter, während sie aufeinander zugehen. Und die Gefahr, dabei aneinander vorbeizugehen, ist groß.

Wir sollten die durchaus berechtigten Sorgen und vorhandenen Probleme nicht einseitig betonen. In den letzten 15 Jahren hat es im Osten Deutschlands einen gewaltigen Aufholprozess gegeben. Nicht zuletzt wegen der außerordentlichen Finanzleistungen, die der Westen der Bundesrepublik aufbrachte und auch heute noch aufbringt. Auf dieser Grundlage konnte vieles realisiert werden, das bis 1989 unerreichbar schien. Die maroden Innenstädte im Osten sind zum überwiegenden Teil saniert, die Welt steht allen offen und niemand muss mehr jahrelang auf ein Auto warten. Vor allem aber haben wir die Freiheit, den Weg unseres Landes demokratisch mitzugestalten. Diese Erfolge sollten nicht gering geschätzt werden.

15 Jahre deutsche Einheit haben es mit sich gebracht, dass Dinge zur Selbstverständlichkeit geworden sind, die bis 1989 im östlichen Teil des Landes keineswegs selbstverständlich waren. Erinnert sei an dieser Stelle nur an den Rechtsstaat, das Recht auf freie Meinungsäußerung und freie Wahlen, den Schutz der Menschenwürde durch eine Verfassung, die ihren Namen auch verdient. Doch wenn Unfreiheit überwunden ist, verblassen allzu oft die Vorteile der Freiheit. Denn Freiheit bringt auch Verantwortung mit sich, sie ist weder voraussetzungs- noch

grenzenlos. Der bevormundete Mensch lebt vielleicht sicherer, bleibt zugleich aber unmündig. Oder, um in den Worten des Dichters Reiner Kunze zu sprechen: »Nichts ist unbequemer als die Freiheit. Aber auch nichts ist begehrenswerter.« Dem ist uneingeschränkt zuzustimmen. Seit 1990 haben alle Menschen in Deutschland die Chance auf Freiheit – durch sie wurde die deutsche Einheit erkämpft, und sie ist zugleich das größte Geschenk für die Menschen in Ost wie West.

Gerade 15 Jahre nach der friedlichen Revolution und der staatlichen Einheit sollte man die erzielten Fortschritte nicht vergessen. Doch es gilt auch, weiter zurück zu blicken. Denn vor der Einheit stand im Osten des geteilten Landes die SED-Diktatur. Sie hatte ihren Ursprung in den Folgen des Zweiten Weltkrieges und sollte mehr als 40 Jahre überdauern. Aus diesem Grund war der 60. Jahrestag des Kriegsendes für unsere Stiftung ebenfalls ein Anlass, sich mit dem verbrecherischen, von Deutschland verursachten Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen zu befassen. Es wäre fatal, die Unfreiheit, die verweigerte Demokratie und die Verletzungen elementarer Menschenrechte sowie die Errichtung und brutale Durchsetzung der neuen Diktatur unter sowjetischer Vorherrschaft zu vergessen, die mit dem Kriegsende und dem Sieg der Alliierten zumindest für den östlichen Teil Deutschlands und Osteuropas einhergingen. Ziel muss eine lebendige und pluralistische Auseinandersetzung mit totalitären Diktaturen sein, unabhängig davon in welchem ideologischen Gewand sie sich manifestieren. Dafür steht die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur seit ihrer Gründung im Jahr 1998. Sie fungiert als Ansprechpartnerin und Mittlerin zwischen gesellschaftlicher Aufarbeitung, Wissenschaft, Politik, Medien und Öffentlichkeit, ist Kompetenzzentrum und Knotenpunkt im bisweilen unübersichtlichen Netzwerk der Aufarbeitung.

Auf dem Wege der Projektförderung und durch eigene Aktivitäten gibt die Stiftung Aufarbeitung wichtige Impulse. Allein in den Jahren 2004/2005 konnte sie für die Aufarbeitung der SED-Diktatur 5,8 Millionen Euro aufwenden. Damit wurden unter anderem 318 Projekte in ganz Deutschland sowie mit ausländischen Kooperationspartnern gefördert. Zudem unterstützte die Stiftung Aufarbeitung die Betreuung und Beratung von Opfern der Diktatur, erstellte Materialien für die politische Bildungsarbeit, intensivierte die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kommunismusforschung und vieles andere mehr.

Zum 15jährigen Jubiläum von friedlicher Revolution und staatlicher Einheit lag der Schwerpunkt der Aktivitäten naturgemäß auf diesen zentralen Ereignissen der jüngeren deutschen Geschichte. Doch sie erschöpften sich keineswegs darin, wie der vorliegende Zwei-Jahresbericht zeigt. Vielmehr zielte die Arbeit wiederum darauf ab, Ursachen, Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in möglichst vielen Facetten zu erfassen. So konnte ein Totenbuch erstellt werden, das die tragische Geschichte von mehr als 900 deutschen Opfern des späten stalinistischen Terrors nachvollzieht, ihnen dadurch ihre Biographie wiedergibt und für Angehörige wie Freunde jahrzehntelange Ungewissheit beendet. Das »Archiv unterdrückter Literatur in der DDR«, um ein weiteres umfangreiches Projekt zu benennen, das mit Unterstützung durch die Stiftung realisiert wurde, umfasst mittlerweile mehr als 40.000 Seiten und offenbart eine literarische Gegenwelt, die in der SED-Diktatur nie eine Chance hatte, an die Öffentlichkeit zu gelangen.

Das sind nur zwei Projekte, die besondere Erwähnung verdienen und die Bandbreite der Stiftungsarbeit verdeutlichen. Deren ganzer Umfang erschließt sich auf den folgenden Seiten. Dort wird auch deutlich, dass es bei der Aufarbeitung der SED-Diktatur in den letzten 15 Jahren große Fortschritte gegeben hat. Gleichwohl gibt es noch viel zu tun. Nicht zuletzt die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur wird auch in den kommenden Jahren einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass dieser gesellschaftlich wichtigen Aufgabe die notwendige Aufmerksamkeit zuteil wird. Friedliche Revolution und Mauerfall haben die Voraussetzungen geschaffen für eine pluralistische und demokratische Auseinandersetzung mit der totalitären Vergangenheit im Osten Deutschlands und Europas. Nutzen wir die damit verbundenen Chancen.

Markus Meckel
Rainer Eppelmann

Ex ante: 15 Years of Peaceful Revolution and German Unity

The autumn of 1989 marked the beginning of a tumultuous period, revolutionary in the truest sense of the word. Mass demonstrations in the German Democratic Republic (GDR) prompted the involuntary abdication of East Germany's communist party, the Socialist Unity Party (SED), and the fall of the Berlin Wall. Anyone predicting such a turn of events only a few months before would have doubtless been laughed at. But, after 9 November 1989, anything seemed possible. Events came fast and furious: the round table discussions between the GDR government and opposition groups starting in December 1989, the first free elections to the East German Parliament, the Volkskammer, in early 1990, the currency union and harmonization of the social and economic structures of the two German states during the summer, and finally formal national unification in autumn 1990. The downfall of the East German state occurred in little less than a year. At the end of this brief period, on 3rd October 1990, German unity was complete.

3rd October marks the successful conclusion of a peaceful revolution, one without precedent in German history. The date stands not only for the consummation of a revolution: it also marks the beginning of a new era in a unified, democratic Germany.

That which was divided for more than forty years clearly does not grow together overnight. Since the collapse of the physical Wall, many have spoken of a »wall in our minds«, that apparently continues to divide our country. Indeed, unanswered questions and unresolved problems still prevent our society from reaching inner unity. For many, the initial euphoria and the sense of elation that made anything seem possible, has transformed into disillusionment and frustration in the face of solidarity tax contributions and high unemployment. If certain opinion polls are to be believed, surveys indicate a measure of disenchantment with unification itself, in both eastern and western Germany.

When the Wall fell in 1989, few predicted the complexities entailed in the amalgamation of two such different political cultures. The transition from dictatorship to democracy proved exceedingly difficult. Two very different societies had to find a way to come together. Little has changed in this dynamic to this day. All attempts to reproach one another, to rescue alleged accomplishments, or to think solely in categories of »downsizing« and »dismantling«, suffer from insufficient understanding. Both societies are in fact developing independently even while moving towards one another. There is now a real danger that, rather than meeting, they might bypass each other in their development.

We should not unduly emphasize justified concerns and existing problems. Eastern Germany has caught up tremendously in the last 15 years – not least because of the extraordinary financial transfers western Germany has raised and continues to raise. These transfers provided the basis for achievements that appeared unattainable until 1989. The ailing city centers have largely been redeveloped, the world is open to all, and one no longer has to wait for years to buy a car. Above all, we have the freedom to democratically shape and influence our nation's path. These achievements should not be underestimated.

Fifteen years of German unity have brought progress: many things we today take for granted were – in the eastern part of our country – anything but a matter of course prior to 1989. To mention only a few of the achievements: the rule of law, the right to freedom of expression, free and fair elections, the sanctity of individual human dignity, and a constitution worthy of the name. And yet, achieving freedom all too often leads to a fading of freedom's allure. Freedom comes at the price of responsibility, freedom is neither a given nor boundless. When decisions are made on one's behalf, one lives

with greater security, but remains without control. In the words of the poet, Reiner Kunze, »nothing is more uncomfortable than freedom. At the same time, nothing is more desirable.« We could not agree more.

Since 1990 all Germans have the chance to live as free citizens. German unity was achieved through freedom: freedom is the greatest gift to all, in both East and West. Precisely now, fifteen years after the peaceful revolution and the unification of the two states, one should not lose sight of what has been accomplished. At the same time, we should not forget the past. Before unity, East Germany was ruled by the SED dictatorship. This regime, whichh was to last for 40 years, had its roots in the outcomes of the Second World War. For this reason, the sixtieth anniversary of the War's end was also a moment for our Foundation to consider World War II and its crimes, a global conflict unleashed by Germany with grave consequences. It would be a calamity to forget the suppression, the denial of democracy, the abuse of basic human rights, and the installation of a new dictatorship under Soviet domination that – in eastern Germany and Eastern Europe – accompanied the War's end and Allied victory. Our goal must be a spirited and pluralistic examination of totalitarian dictatorships, irrespective of their ideological guise. This has been the position of the Foundation for the Reappraisal of the SED Dictatorship since its establishment in 1998. The foundation serves as a contact and mediator for those engaged in coming to terms with the communist past: scholars, policymakers, media, and the general public. The Foundation is a center of excellence, a hub of information for the many diverse actors engaged in the re-examination of the past.

By supporting projects and through activities of its own, the Foundation provides an important stimulus to the process of historic reappraisal. In 2004 and 2005 alone, the Foundation dedicated 5.8 million Euros to support 318 projects in eastern and western Germany, as well as projects by its partners abroad.

In addition, the foundation provides assistance and support to victims of the SED dictatorship, prepares material for civic education, advances international cooperation on the reappraisal of communist dictatorships, and much more.

For the fifteenth anniversary of the peaceful revolution and German re-unification, activities focused primarily, but not exclusively, on these two central events in recent German history. As this 2004-2005 bi-annual report makes clear, the Foundation also dealt with the origins, course, and consequences of the SED dictatorship in as many dimensions as possible. With the publication of Book of the Deceased, the tragic history of roughly 900 German victims of the late Stalinist terror was brought to light, restoring a sense of biography and ending decades of uncertainty for the victims' descendents and friends. The »Archive of Suppressed Literature in the GDR«, to mention another major undertaking supported by the Foundation, now encompasses more than 40,000 pages, revealing a literary world that had no chance to come to light during the SED dictatorship.

These are only two projects worthy of special mention. They hint at the broad spectrum of the Foundation's activities. The full range of the Foundation's work comes to life in the following pages. Reading these pages makes clear that critical examination of the SED dictatorship has significantly progressed during the past fifteen years. Nonetheless, much remains undone. Our federally-supported Foundation intends to make a lasting contribution to the ongoing public discussion of communism's consequences. Peaceful revolution and the fall of the Berlin Wall created the necessary preconditions for a pluralistic and democratic exploration of the totalitarian past in eastern Germany and Europe. Let's seize this opportunity.

Markus Meckel
Rainer Eppelmann

1. Wir über uns

1.1 Unser Leitbild

Erinnerung bewahren – Aufarbeitung fördern – Teilung überwinden

Im Sinne dieser drei Grundsätze versteht sich die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur als zentrale Vernetzungs- und Kommunikationsplattform für die nationale und internationale Auseinandersetzung nicht nur mit der SED-Diktatur in Deutschland sondern mit Diktaturen im ehemaligen kommunistischen Machtsystem in Mittel- und Osteuropa im 20. Jahrhundert.

Durch eine vielfältige und lebendige Auseinandersetzung mit den Ursachen, der Geschichte und den Folgen kommunistischer Diktaturen und Herrschaft soll die Erinnerung an das geschehene Unrecht wach gehalten, der antitotalitäre und demokratische Konsens in der Gesellschaft gefestigt und die Folgen der deutschen Teilung überwunden werden. Als Sprachrohr der Betroffenen und Interessierten sowie als Ansprechpartnerin und Dienstleisterin für gesellschaftliche Aufarbeitung, Kultur, Wissenschaft, Politik, Medien und Öffentlichkeit fördert und koordiniert die Stiftung Aufarbeitung die Bemühungen, diese Ziele zu erreichen.

1.2 Unsere Geschichte

Die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur wurde am 5. Juni 1998 mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Errichtung der Stiftung durch den Deutschen Bundestag eingerichtet. Der Bundestag folgte damit den Empfehlungen zweier von ihm 1992 und 1995 eingesetzten Enquete-Kommissionen, die sich der Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur widmeten. Fünf Monate nach der Errichtung, am 2. November 1998, nahm die Geschäftsstelle in der Otto-Braun-Straße 70-72 in Berlin-Mitte ihre Arbeit auf. Die erfolgreiche Umsetzung erster Projekte initiierte weitere Anfragen und Anträge. Da sich die Nachfrage nach den Leistungen der Stiftung auch in der Folge äußerst positiv entwickelte, übernehmen mittlerweile 20 fest angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die zentralen Aufgaben der Stiftung bei der Betreuung von eigenen und geförderten Projekten und Vorhaben sowie im Archiv und in der Bibliothek.

Dr. Hermann Rudolph und Prof. Dr. Bernd Faulenbach

Klausurtagung 2004: Vorstand und Geschäftsführung

Markus Meckel, Rainer Eppelmann und Dr. Anne Kaminsky

Zu den zentralen Aufgaben gehört neben zahlreichen eigenen Aktivitäten insbesondere die Förderung externer Projekte. Zwischen 1998 und dem Jahr 2005 konnte die Stiftung mehr als 1.200 Projekte im In- und Ausland fördern, wobei der größte Teil der Förderung Projekten aus der Bundesrepublik zukam. Der Schwerpunkt der Förderung liegt dabei in den ostdeutschen Bundesländern, in denen ca. 80% der unterstützten Projekte angesiedelt sind und auch entsprechend Fördermittel fließen. Insgesamt unterstützte die Stiftung Aufarbeitung die unterschiedlichen Projekte in den letzten acht Jahren mit fast 18 Millionen Euro und ermöglichte damit eine tiefgehende und pluralistische Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur.

Zeitgleich mit der Projektförderung begann die Stiftung Aufarbeitung mit dem Aufbau eines Archivs und einer Spezialbibliothek zu Opposition sowie politischer Verfolgung und Repression in der DDR. Zu den Aufgaben dieser beiden Stiftungseinrichtungen gehört aber auch die Dokumentation der Auseinandersetzung mit kommunistischen Diktaturen nach 1990 in all ihren Spielarten – von nostalgischer Verklärung über erbitterte öffentliche Debatten bis sachlicher Meinungsaustausch. Gegenwärtig enthält das Stiftungsarchiv etwa 250 laufende Meter Akten und ca. 20.000 Fotos. Diese Sammlung wird kontinuierlich ausgebaut. Insbesondere der Fotobestand wird bis 2008 auf insgesamt über 1 Million Fotos anwachsen. In der Stiftungsbibliothek stehen 33.000 Publikationen für die Öffentlichkeit zur Verfügung.

Seit 2003 ist die »Gerda-und-Hermann-Weber-Stiftung« bei der Stiftung Aufarbeitung angebunden. Am 20. März 2003 richteten der Nestor der historischen Kommunismus- und DDR-Forschung, der Mannheimer Zeithistoriker Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Weber, und seine Frau Gerda Weber die nicht rechtsfähige Stiftung in der Verwaltung der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ein. Die »Gerda-und-Herrmann-Weber-Stiftung« will die Auseinandersetzung mit der Geschichte des deutschen und internationalen Kommunismus im 20. Jahrhundert in Wissenschaft und politischer Bildung befördern. Für diesen Zweck stellt sie in Kooperation mit der »Hermann-Weber-Stiftung« in Mannheim finanzielle wie ideelle Mittel zur Verfügung und bereichert damit die Fördertätigkeit der Stiftung Aufarbeitung.

Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Weber und Gerda Weber

1.3 Unser Leistungsprofil

Die Stiftung erfüllt in der Aufarbeitungslandschaft vielfältige und komplexe Aufgaben. Dazu gehört an erster Stelle die finanzielle und ideelle Förderung von weitergehenden Projekten der gesellschaftlichen wie auch der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur. Sie berät, vernetzt und finanziert Institutionen und auch Personen, die sich mit der SED-Diktatur und ihren Folgen befassen und ermöglicht so zahlreiche Ausstellungen, Filme, Multimedia-Projekte, Veranstaltungen und Publikationen. Die geförderten Projekte umfassen beispielsweise Dissertationen junger WissenschaftlerInnen, die Mitarbeit an einem historischen Reiseführer zur zweiten Diktatur für Berlin »Pastfinder« sowie internationale Kooperationen mit deutschen und ausländischen Einrichtungen bei der Aufarbeitung der stalinistischen Diktaturen in Europa. Aber nicht nur die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Diktatur und ihren Folgen bestimmt die Arbeit der Stiftung. Ebenso wichtig ist es, denjenigen, die Opfer politischer Verfolgung in der SBZ und DDR wurden, bei der Realisierung ihrer Ansprüche zu helfen. Hierzu gehören bspw. die von der Stiftung initiierte Beratungsinitiative in den neuen Bundesländern oder die Herausgabe einer Übersicht über Beratungsangebote für Opfer politischer Verfolgung.

In den letzten Jahren hat die Stiftung zunehmend ihre internationalen Aktivitäten verstärkt. Herausragendes Beispiel hierfür ist die Erstellung eines Totenbuches zum Moskauer Friedhof Donskoje, das 2004 und 2005 gemeinsam mit deutschen und russischen Projektpartnern herausgegeben wurde. Auf diese Weise konnte das Schicksal von gegenwärtig 927 Deutschen geklärt werden, die zwischen 1950 und 1953 in der sowjetischen Hauptstadt Moskau hingerichtet wurden. Die in den Jahren 2004 und 2005 intensivierte Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen in Europa erleichtert solche internationalen Projekte zunehmend.

Darüber hinaus bereichert die Stiftung Aufarbeitung mit eigenen Veranstaltungen, Wettbewerben und Publikationen kontinuierlich die gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Debatten und gibt Denkanstöße.

Ein wichtiges Anliegen der Stiftung ist die Bereitstellung von Dokumenten und Materialien. Im Archiv und der Bibliothek der Stiftung stehen hierfür Publikationen und Unterlagen zur Verfügung. Darüber hinaus berät und unterstützt die Stiftung unabhängige Archive. Der inhaltliche Schwerpunkt des eigenen Archives liegt im Widerstand und in der Opposition gegen die SED-Diktatur aber auch der Dokumentation des Aufarbeitungsprozesses seit 1989/90. Auch in diesem Bereich legt die Stiftung Wert auf den Ausbau ihrer Serviceangebote. Hierzu gehörte bspw. die Beratung unabhängiger Archive u. a. bei der Präsentation und Implementierung von Methoden und Instrumenten zur Archivierung und Erschließung gesammelter Bestände.

Dr. Anne Kaminsky

Dr. Sabine Roß

Dr. Robert Grünbaum

Dr. Ulrich Mählert

1.4 Die Organisation der Stiftungsarbeit

Organisiert und koordiniert wird die Arbeit der Stiftung in ihrer Geschäftsstelle. Hier beraten und betreuen die MitarbeiterInnen AntragstellerInnen und Projekte in Deutschland und im europäischen Ausland. Seit dem 1. Juli 2002 ist Dr. Anne Kaminsky als Geschäftsführerin für die Leitung und Koordination der Arbeit in der Geschäftsstelle sowie die Vorbereitung und Umsetzung der Gremienbeschlüsse verantwortlich.

Die Projektarbeit

Die inhaltliche Arbeit der Stiftung sowohl im Bereich Projektbetreuung und Förderung als auch den Aktivitäten der Stiftung mit eigenen Publikationen und Veranstaltungen erfolgt in drei Arbeitsbereichen sowie bei der Geschäftsführung. AnsprechpartnerInnen für AntragstellerInnen und andere Interessierte sind:

- Dr. Sabine Roß, Leiterin des Arbeitsbereichs **Gesellschaftliche Aufarbeitung** mit den Schwerpunkten Multimedia, Veranstaltungen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

- Dr. Robert Grünbaum, Leiter des Arbeitsbereichs **Bildung und Publikationen.** Dr. Grünbaum ist auch stellvertretender Geschäftsführer der Stiftung Aufarbeitung.

- Dr. Ulrich Mählert, Leiter des Arbeitsbereichs **Wissenschaftsförderung, internationale Zusammenarbeit und Förderung unabhängiger Archive.**

Der besonders wichtige und sensible Bereich der Unterstützung der Arbeit der Opferverbände ist bei der Geschäftsführung direkt angesiedelt.

Das Tätigkeitsspektrum der Arbeitsbereiche umfasst:

- die Beratung von AntragstellerInnen
- die Betreuung und Begleitung von Projektvorhaben
- die Beratung von Institutionen
- die Erarbeitung von Grundsätzen, Materialien, Publikationen
- konzeptionelle Arbeiten in den unterschiedlichsten Bereichen der Stiftungstätigkeit
- die Konzeption, Organisation und Realisierung von Veranstaltungen und Weiterbildungsangeboten der Stiftung

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Arbeitsbereichs Gesellschaftliche Aufarbeitung sind AnsprechpartnerInnen für Gedenkstätten, Institutionen und Initiativen, die an die Diktatur in der SBZ und DDR erinnern. In diesem Bereich werden die verschiedensten medialen Projekte wie zum Beispiel Dokumentarfilme, Ausstellungen und CD-Roms, Erarbeitung von Homepages und Oral-History Projekte betreut. In diesem Arbeitsbereich liegt auch die Zuständigkeit für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit einschließlich der Online-Redaktion für die Homepage der Stiftung.

Tätigkeitsschwerpunkt des Arbeitsbereichs Bildungsarbeit und Publikationen ist die Förderung der politisch-historischen Aufklärung über die SED-Diktatur in Projekten der politischen Bildungsarbeit sowie der Förderbereich Publikationen. Antragsteller finden hier Beratung bei der Konzeption und Realisierung ihrer politischen Bildungsarbeit. Darüber hinaus wird Autorinnen und Autoren Beratung und Hilfestellung auf dem Weg vom Verfassen eines Manuskripts bis zu seiner Veröffentlichung geboten. In diesem Fachbereich liegt auch die Zuständigkeit für die stiftungseigene Publikationstätigkeit. Zudem wird hier der Auf- und Ausbau der Stiftungsbibliothek koordiniert.

Im Arbeitsbereich Wissenschaft/Internationale Zusammenarbeit/Archive werden Strategien zur Unterstützung und Förderung von Wissenschaftsprojekten im Bereich der historischen Kommunismus- und Diktaturforschung erarbeitet. Im Mittelpunkt steht dabei die Förderung und Vernetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Ziel ist es, eine dauerhafte Verankerung der Geschichte und Überwindung der SED-Diktatur in der Wissenschaftslandschaft zu erreichen. AntragstellerInnen finden in diesem Fachbereich kompetente Beratung bei der Konzeption und Realisierung von Projekten aller Art insbesondere von wissenschaftlichen Kolloquien und Tagungen. Die Vergabe von Stipendien wird vom zuständigen Referenten in Zusammenarbeit mit dem Fachbeirat Wissenschaft vorbereitet. Zudem koordiniert dieser Bereich die internationale Zusammenarbeit der Stiftung.

Für Fragen der inhaltlich-methodischen Vorbereitung von Projektvorhaben sind in allen Bereichen die wissenschaftlichen ReferentInnen AnsprechpartnerInnen. Sie bereiten in Abstimmung mit der Geschäftsführung die Förderentscheidungen des Vorstandes inhaltlich vor. Auf Wunsch stehen die ReferentenInnen den Projektträgern sowohl in der Phase der Antragskonzeption als auch während des Projektverlaufs mit ihrer inhaltlichen Expertise als BeraterInnen zur Seite.

Das Archiv

Durch die Sammlung und Erschließung von Beständen zu Opposition und Widerstand sowie politischer Verfolgung und Repression in der DDR im stiftungseigenen Archiv werden einzigartige Quellen für die Öffentlichkeit nutzbar gemacht. Unter der Leitung von Dr. Matthias Buchholz ermöglicht das Archiv den NutzerInnen einen unkomplizierten, umfangeichen und von ExpertInnen betreuten Zugriff auf relevante Unterlagen zur Geschichte der zweiten Diktatur in Deutschland und ihrer Überwindung. Neben der Sammlung und Aufbewahrung von Schriftgut zu Opposition und Widerstand gegen die kommunistische Diktatur versteht sich das Stiftungsarchiv in enger Abstimmung mit der Stiftungsbibliothek auch als Dokumentationsstelle für die Auseinandersetzung mit den Folgen der Diktaturen seit ihrer Überwindung 1989/90.

Das Schriftgut der beiden Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (12. und 13. Wahlperiode), findet sich im Archiv der Stiftung. Weitere Bestände des Archivs sind:

- das Archiv unterdrückter Literatur in der DDR
- die Vorlässe von Markus Meckel und Rainer Eppelmann (aus der Zeit bis 1990)
- die Unterlagen des Brüsewitz-Zentrums
- der Vorlass von Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Weber
- der bildkünstlerische Nachlass von Roger Loewig
- ein Depositum von amnesty international
- ein Audio- und Videoarchiv
- eine Plakatsammlung
- ein Fotoarchiv

Im Aufbau befindet sich eine Sammlung von Zeitzeugenerinnerungen sowohl zu historischen Ereignissen als auch zu spezifischen Repressionsformen in SBZ und DDR.

Die Stiftung sammelt weiterhin exemplarisch anschauliche Zeugnisse für die unterschiedlichen Auffassungen und Erscheinungsformen dessen, was in der Gesellschaft unter Aufarbeitung bzw. Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur verstanden wird und worin sich unterschiedliche Ansätze für Aufarbeitungsstrategien widerspiegeln.

Depositum »Roger Loewig«

Mit dem bildkünstlerischen Nachlass des Malers Roger Loewig beherbergt das Archiv der Stiftung einen besonders wertvollen Bestand. Mehr als 3.600 Kunstwerke – Graphiken, Gemälde, Gouachen – dokumentieren das eindrucksvolle Schaffen des in der DDR verfolgten Künstlers. Roger Loewig wurde am 5. September 1930 im schlesischen Striegau geboren. Nach 1945 schlug er sich als Land- und Forstarbeiter in der Lausitz durch. Von 1951 bis 1953 durchlief er in (Ost-)Berlin eine Lehrerausbildung, die ihn zehn Jahre als Lehrer für Russisch, Deutsch und Geschichte tätig werden ließ. Daneben widmete er sich intensiv dem Malen, Zeichnen und Schreiben. Doch seine künstlerische Betätigung wurde im »Arbeiter- und Bauernstaat« sanktioniert. Am 15. August 1963 führte seine erste (in privaten Räumen gezeigte) Ausstellung zur Verhaftung durch die Staatssicherheit. Nach fast einjähriger Untersuchungshaft wurde Roger Loewig in einem Prozess wegen »staatsgefährdender Hetze und Propaganda in schwerwiegendem Falle« zu einer Bewährungsstrafe von zwei Jahren verurteilt. Sein »Verbrechen« bestand u. a. darin, die Teilung Deutschlands kritisch thematisiert zu haben. Aus dem Schuldienst entlassen, arbeitete er unter schwierigen Bedingungen als freischaffender Künstler in der DDR. 1972 konnte Roger Loewig mit Hilfe der Bundesregierung nach West-Berlin

ausreisen. Er bezog eine Atelierwohnung im Märkischen Viertel mit Blick über die Berliner Mauer ins märkische Umland. Roger Loewig wurde 1992 die Ehre zuteil, als erster deutscher Künstler Arbeiten im Staatlichen Museum Auschwitz, dem ehemaligen Vernichtungslager, ausstellen zu dürfen. Über hundert Einzelausstellungen im In- und Ausland und zahlreiche Veröffentlichungen machten das Gesamtwerk einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Bereits von schwerer Krankheit gezeichnet, wurde Loewig im Oktober 1997 für sein Lebenswerk mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Am 4. November 1997 starb Roger Loewig in Berlin.

Das Depositum »Roger Loewig« im Archiv der Stiftung Aufarbeitung ist über ein Findbuch recherchierbar. Weitere Informationen – auch zum literarischen Werk Roger Loewigs – sind unter *www.roger-loewig.de* abrufbar.

Depositum »Brüsewitz-Zentrum«

Das Archiv der Stiftung spielt eine zentrale Rolle beim Erhalt und der Erschließung von relevanten Materialien zur SED-Diktatur. So gelangte Ende 2004 das Depositum »Brüsewitz-Zentrum« in das Archiv der Stiftung. Es umfasst ca. fünf laufende Meter Schriftgut, Fotos und Zeitschriften des 1977 in Reaktion auf die Selbstverbrennung des Pfarrers Oskar Brüsewitz in Bad Oeynhausen errichteten Brüsewitz-Zentrums. Dieses widmete sich u. a. der »Publizierung von Verletzungen der Menschenrechte, insbesondere der Religionsfreiheit« in der DDR sowie der »Durchführung von Hilfsaktionen moralischer, juristischer oder materieller Art für Christen, besonders im anderen Teil Deutschlands«. Die in diesem Zusammenhang entstandenen bzw. gesammelten Unterlagen wurden auf Wunsch des Zentrums als Depositum dem Archiv der Stiftung Aufarbeitung übergeben. Der Bestand wurde im Jahre 2005 erschlossen und kann mit Hilfe des erarbeiteten Findbuches benutzt werden.

Die MitarbeiterInnen des Archivs haben inzwischen mehrere Bestände erschlossen und durch Findbücher nutzbar gemacht. Einige Beispiele sind:

- Depositum von amnesty international (Korrespondenz mit Gefangenen, Strafvollzugsanstalten, dem Ministerium des Inneren der DDR)
- die relevanten Unterlagen der Bürgerrechtler Rainer Eppelmann und Markus Meckel (aus der Zeit bis 1990)

Aus dem Fotobestand Uwe Gerig: Sperranlage bei Großburschla an der Werra

- ca. 4.000 Fotos zum Alltag in der DDR aus dem Privatarchiv des Fotojournalisten Uwe Gerig. Die restlichen ca. 5.000 Fotos des Bestandes (Dokumentation der innerdeutschen Grenze um 1985) sollen sukzessive digitalisiert werden

Durch die Sammlungs- und Erschließungsarbeit der vergangenen Jahre ist das stiftungseigene Archiv zu einer Anlaufstelle für ForscherInnen und PublizistInnen geworden. In der Zukunft wird das Archiv durch bereits begonnene Projekte wie zum Beispiel den Aufbau eines Online-Archivs noch nutzerInnenfreundlicher werden.

Die Beratung unabhängiger Archive

Das Archiv ist nicht nur auf die Bearbeitung der eigenen Bestände beschränkt, sondern berät darüber hinaus auch unabhängige Archive bei deren Tätigkeit. Die Beratung erstreckt sich dabei derzeit von der konkreten Einweisung in die Erschließungsarbeit über die fachliche Unterstützung bei der Antragstellung bis hin zur Information über Anbieter archivspezifischer Produkte. Zudem beteiligen sich die MitarbeiterInnen des Archivs der Stiftung Aufarbeitung an der Bearbeitung von Projektanträgen mit archivischem Sachbezug.

Die Beratung unabhängiger Archive wird durch ein breites und gut frequentiertes Weiterbildungsangebot ergänzt. So wurden 2004 jeweils eintägige Veranstaltungen durchgeführt, die sich allgemein der Archivrecherche, der Erarbeitung von Ausstellungen, der Quellenkunde sowie speziell der Recherche im Archiv der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen widmeten. Im Jahr 2005 folgte eine dreitägige Fortbildung zu Thesauri und Deskriptoren, Benutzungs- und Gebührenordnungen sowie archivspezifischen Gesundheitsgefährdungen.

Durch ihre Arbeit konnte die Stiftung so die weitere Professionalisierung unabhängiger Archive mit unterstützen. Insbesondere der von der Stiftung finanzierte Erwerb der Archivierungssoftware »AUGIAS« schuf in zahlreichen unabhängigen Archiven die Grundlagen für eine in die Erarbeitung von Findbüchern mündende Erschließungsarbeit.

Die Bibliothek

Seit August 1999 wird die Stiftungsbibliothek als wissenschaftliche Spezialbibliothek zur Geschichte von Opposition und Repression in der SBZ/DDR unter Berücksichtigung der Entwicklung im kommunistischen Machtbereich auf- und ausgebaut. In diesem Rahmen sammelt die Stiftung Aufarbeitung auch Literatur über den aus dem Westteil Deutschlands in die SBZ/DDR hineinwirkenden Widerstand gegen die kommunistische Diktatur. Weiterhin erwirbt die Bibliothek Literatur zu Opposition und Repression im gesamten kommunistischen Machtbereich sowie in der kommunistischen Bewegung vor 1945, um die äußeren Rahmenbedingungen des Widerstandes in der SBZ/DDR zu erfassen und Unterschiede, Gemeinsamkeiten sowie andere Bestimmungsfaktoren in den Blick nehmen zu können. Weitere Sammlungsschwerpunkte der Stiftungsbibliothek sind zudem die so genannte »graue Literatur« – Flugblätter und -schriften sowie sonstige Untergrundliteratur der Oppositionsbewegung in der DDR – und die Literatur zum revolutionären Umbruch von 1989/1990 sowie zur Diskussion und Reflexion des Aufarbeitungsprozesses auf nationaler und internationaler Ebene.

Als Ergebnis einer erfolgreichen Aufbauarbeit in den letzten Jahren verfügt die Bibliothek derzeit über einen Bestand von rund 33.000 Medieneinheiten. Dazu gehören Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, die den größten Umfang ausmachen, sowie, wenn auch in geringem Maße, audiovisuelle Medien. Diese sind mittels der Bibliothekssoftware Allegro-C vollständig erfasst und recherchierbar. Mehr als 16.000 dieser Publikationen sind zwischen 1945 und 1990 erschienen, mehr als 13.000 Publikationen 1990 und in den Folgejahren. Die Stiftungsbibliothek stellt ihren NutzerInnen zudem 24 laufende Zeitungen und Zeitschriften zur Verfügung und verfügt über eine nahezu vollständige Sammlung der gegenwärtig gültigen Schulbücher der Fächer Geschichte, Politik, Gemeinschafts- oder Sozialkunde und Deutsch, in denen die SBZ/DDR, die deutsche Teilung und die deutsche Einheit thematisiert werden.

Als moderne Bibliothek beschränkt sich das Aufgabenspektrum nicht nur auf die Sammlung und Bereitstellung von Literatur. Vielmehr hat sich die Stiftungsbibliothek zugleich zu einem bibliothekarischen Informationszentrum zum Thema Opposition und Repression in der SBZ/DDR entwickelt. Die Stiftungsbibliothek kooperiert mit anderen, thematisch verwandten Bibliotheken (zum Beispiel Gedenkstättenbibliotheken) und wirkt unter anderem in der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken mit. Sie berät bereits bestehende Aufarbeitungsinitiativen, um insbesondere eine Vernetzung dieser Einrichtungen zu fördern. So leistet die Bibliothek einen Beitrag dazu, dass der Kreis jener, die die Aufarbeitung der SED-Diktatur als gesellschaftliche Aufgabe erfassen und sich ihr widmen, kontinuierlich erweitert wird.

1.5 Die Gremien

Die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur ist als rechtsfähige bundesunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts Teil der – mittelbaren – Bundesverwaltung. Sie untersteht seit dem 1. Januar 2005 der Rechtsaufsicht des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Bis zum 31. Dezember 2004 war das Bundesministerium des Inneren mit der Rechtsaufsicht betraut.

Stiftungsrat

Der Stiftungsrat ist das höchste Organ der Stiftung. Er tritt in der Regel zweimal pro Jahr zusammen und beschließt alle Fragen grundsätzlicher Bedeutung.

Im Sommer 2003 wurde der Stiftungsrat, der seine Mitglieder auf die Dauer von fünf Jahren bestellt, zum zweiten Mal berufen. Wie dem ersten, so steht auch dem zweiten Stiftungsrat Markus Meckel (MdB) als Vorsitzender vor. Werner Schulz ist sein Stellvertreter. Die übrigen 11 Mitglieder und ihre Stellvertreter setzen sich aus VertreterInnen der Bundesregierung, der Bundestagsfraktionen, Personen, die in Fragen der Aufarbeitung der SED-Diktatur besonders engagiert und qualifiziert sind, und einem Vertreter des Landes Berlin zusammen.

Stiftungsvorstand

Die Geschäfte der Stiftung führt der fünfköpfige ehrenamtliche Vorstand. Am 26. Januar 2004 wählte der Stiftungsrat den zweiten Vorstand in der Geschichte der Stiftung. Der Vorsitzende ist Rainer Eppelmann, sein Stellvertreter Professor Dr. Bernd Faulenbach. Weiterhin gehören dem Vorstand Gerd Poppe sowie die neu gewählten Mitglieder Doris Liebermann und Dr. Hermann Rudolph an.

Dem Vorstand obliegen die Entscheidungen über die Ausgestaltung der konkreten Stiftungsarbeit, insbesondere über die Vergabe von Fördermitteln auf Grundlage der rechtlichen Rahmenbedingungen sowie die Vorbereitung von Grundsatzentscheidungen des Stiftungsrates. Er trägt die Verantwortung für Fragen der Haushalts- und Personalentwicklung sowie die Koordinierung der Gesamttätigkeit. Der Vorstand tagt in regelmäßigen Abschnitten fünf bis sieben Mal im Jahr. Zusätzlich treffen sich die Vorstandsmitglieder einmal jährlich zu einer zweitägigen Klausurtagung, um über grundsätzliche Fragen der Stiftungsarbeit zu beraten.

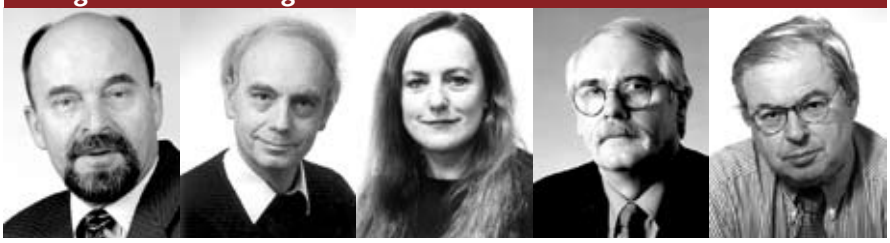
Fachbeiräte

Neben Rat und Vorstand verfügt die Stiftung zur Unterstützung ihrer Tätigkeit über Fachbeiräte. Der Stiftungsrat beschloss auf seiner Sitzung vom 30. April 1999, für die einzelnen Haupttätigkeitsgebiete der Stiftung – Gesellschaftliche Aufarbeitung, Opfer und Gedenken, Archiv und Wissenschaftsförderung – je einen Fachbeirat mit beratender Funktion einzurichten. Der Fachbeirat Wissenschaft wird von Prof. Dr. Peter Maser (Universität Münster) geleitet. Seine Stellvertreterin ist Frau Prof. Dr. Sigrid Meuschel (Universität Leipzig). Dem Fachbeirat Gesellschaftliche Aufarbeitung, Opfer und Gedenken steht der Publizist Dr. Karl Wilhelm Fricke vor. Ihn vertritt der Leiter der Gedenkstätte Normannenstraße, Jörg Drieselmann. Der Fachbeirat Archiv schließlich wird von Dr. Falco Werkentin (Stellvertretender Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen Berlin) geleitet. Sein Stellvertreter ist Tobias Hollitzer vom Bürgerkomitee Leipzig/Museum in der »Runden Ecke«. In den Fachbeiräten arbeiten namhafte VertreterInnen aus Aufarbeitung, Wissenschaft und Politik zusammen. Die Fachbeiräte tagen in der Regel zweimal jährlich. Darüber hinaus gibt es einen ehrenamtlich arbeitenden Beirat für die bei der Stiftung angebundene »Gerda-und-Hermann-Weber-Stiftung«.

Mitglieder des Stiftungsrates

Die Mitglieder des zweiten Stiftungsrats und ihre Stellvertreter von links nach rechts:
1. Reihe: Markus Meckel (MdB, Vorsitzender), Werner Schulz (MdB, Stellv. Vorsitzender), Hans Altendorf, Michael Beleites, Marianne Birthler;
2. Reihe: Hartmut Büttner (MdB), Dr. Rainer Eckert, Otto Fricke (MdB), Hans-Joachim Hacker (MdB), Klaus Haupt (MdB);
3. Reihe: Irmtraud Hollitzer, Dr. Bernd Hübinger, Barbara Kisseler, Gerry Kley, Hartmut Koschyk (MdB);
4. Reihe: Dr. Günter Kröber, Thomas Krüger, Vera Lengsfeld (MdB), Dr. Knut Nevermann, André Schmitz;
5. Reihe: Silke Stokar (MdB), Ute Vogt, Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Weber, Reinhard Weißhuhn, Prof. Dr. Manfred Wilke

Mitglieder des Stiftungsvorstands



Die Mitglieder des Stiftungsvorstands seit Januar 2004 von links nach rechts:
Rainer Eppelmann (MdB, Vorsitzender),
Prof. Dr. Bernd Faulenbach (Stellv. Vorsitzender),
Doris Liebermann,
Gerd Poppe,
Dr. Hermann Rudolph

1.6 Finanzen und Vermögen

Die Finanzierung der Stiftung Aufarbeitung erfolgt zum überwiegenden Teil durch Mittel aus dem Bundeshaushalt. Darüber hinaus sieht das Errichtungsgesetz den Aufbau eines Stiftungsvermögens vor. Hierfür sollen im Rahmen der Verfügbarkeit Mittel aus dem so genannten »Parteivermögen« der SED entsprechend dem Parteiengesetz der DDR vom 21. Februar 1990 verwendet werden. Im Berichtszeitraum konnten aus dem ehemaligen SED-Vermögen 75 Millionen Euro in das Stiftungsvermögen überführt werden. In Zeiten knapper Kassen bekannte sich der Bund damit nachdrücklich zu seiner Verantwortung, die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur intensiv zu fördern. Mit diesem Vermögen wurde die Finanzierung der Stiftungsarbeit zumindest teilweise auf die Zinserträge aus dem Vermögen umgestellt. Das heißt, der Zuschuss, den die Stiftung aus dem Bundeshaushalt erhält, wurde um die erzielten Zinserträge abgesenkt. Da die Zinserträge nahezu vollständig in den Stiftungshaushalt überführt werden müssen, ist es der Stiftung nicht möglich, realen Kapitalerhalt zu betreiben.

Bei der Gründung der Stiftung Aufarbeitung waren für die Förderung der damals prognostizierten 60-70 Anträge pro Jahr ursprünglich 10 Millionen DM (= 5,1 Millionen Euro) als jährliches Haushaltsvolumen für notwendig erachtet worden, um die der Stiftung übertragenen Aufgaben erfüllen zu können. Die Stiftung sollte diese Summe in einem mehrjährigen Aufwuchsprozess bis zum Jahr 2004 erreichen. Dieser Aufwuchs wurde bisher mehrfach aufgeschoben und die Haushaltsansätze der Stiftung gekürzt. Nunmehr soll die Stiftung voraussichtlich im Jahr 2008 das angestrebte Haushaltsziel von 5,1 Millionen Euro erreichen.

Im Haushaltsjahr 2004 erhielt die Stiftung aus dem Bundeshaushalt 3,845 Millionen Euro Zuschüsse. Ursprünglich war geplant, dass die Stiftung im Jahr 2004 ein Haushaltsvolumen von insgesamt 4.145 Millionen Euro erreichen sollte. Durch eine vom Bundesfinanzministerium zur Jahresmitte 2004 festgelegte globale Minderausgabe wurden der Stiftung jedoch 300.000 Euro weniger ausgezahlt als ursprünglich vorgesehen. Die Stiftung Aufarbeitung legte diese neuerlichen Kürzungen nicht auf die von ihr geförderten Projekte um, sondern kompensierte sie durch anderweitige Einsparungen bspw. durch den Verzicht auf geplante Veranstaltungen und Publikationen oder die Rückstellung von Eigeninvestitionen.

Zusätzlich wurden der Stiftung im Jahr 2004 Mittel aus den Erlösen der Sonderbriefmarke anlässlich des 50. Jahrestages des Aufstands vom 17. Juni 1953 zur Verfügung gestellt. Von den insgesamt 911.000 Euro erhielten der Dachverband der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG) 606.000 Euro sowie das Bürgerbüro Berlin zur Aufarbeitung von Folgeschäden der SED-Diktatur 70.000 Euro, um damit bedürftige Personen, die in der SBZ/DDR verfolgt wurden, zu unterstützen. Die verbleibenden 235.000 Euro wurden über die im Jahr 2002 von der Stiftung initiierte Beratungsinitiative in den ostdeutschen Bundesländern, die durch die Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes umgesetzt wird, für die Beratung von Betroffenen zur Verfügung gestellt.

Im gleichen Jahr erhielt die Stiftung aus dem einstigen SED-Vermögen einen Grundstock für ihr Stiftungskapital in Höhe von 55 Millionen Euro zugewiesen. Weitere 20 Millionen Euro wurden der Stiftung im Jahr 2005 zur Verfügung gestellt. Damit beläuft sich das Stiftungsvermögen mittlerweile auf ca. 77 Millionen Euro. Aus den daraus erzielten Zinserträgen wird seit dem Jahr 2005 etwa die Hälfte des jährlichen Haushalts erwirtschaftet, so dass der Bundeszuschuss an die Stiftung im Jahr 2005 auf 2,86 Millionen Euro abgesenkt wurde.

Die Haushaltsansätze der Stiftung stellen sich wie folgt dar:

	IST in Td. €	IST in Td.€	IST in Td.€	IST in Td.€
Jahr	**2002**	**2003**	**2004**	**2005**
Bundeszuschuss	3.445	3.825	3.845	2.864
Eigenmittel	97	102	938*	1.758**
Gesamtmittel	3.542	3.927	4.783	4.622

* einschließlich Mittel aus der Sonderbriefmarke 17. Juni 1953
** enthält erstmalig die Zinserträge aus dem neuen Stiftungsvermögen

Eine Übersicht über Einnahmen und Ausgaben der Stiftung im Berichtszeitraum findet sich im Anhang.

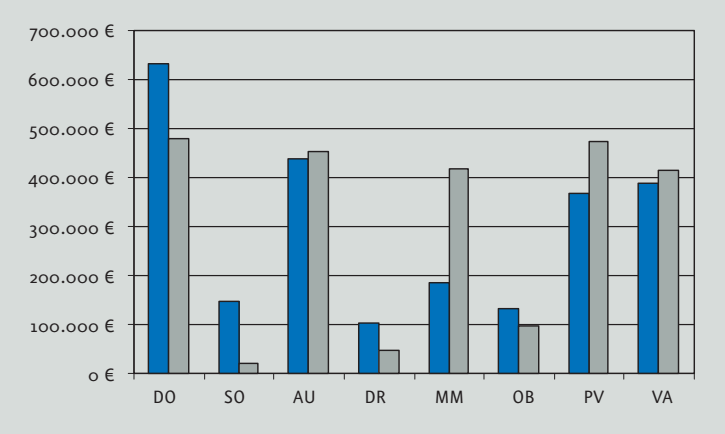
2. Förderung und Aufarbeitung 2004/2005

Bei den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und den daraus erwachsenden Aktivitäten bilden die vier grundlegenden Ereignisse, die die deutsche Teilung und den Widerstand gegen das SED-Regime markieren, die jährlichen Fixpunkte der Stiftungsarbeit: Der Aufstand vom 17. Juni 1953 in der DDR, der Mauerbau vom 13. August 1961, die friedliche Revolution vom Herbst 1989 mit dem Fall der Mauer am 9. November sowie die Überwindung der deutschen Teilung mit der Herstellung der staatlichen Einheit am 3. Oktober 1990. Zudem erinnert die Stiftung jährlich am 15. Januar an die Besetzung der Stasi-Zentrale in der Berliner Normannenstraße. Darüber hinaus werden auch andere wichtige Ereignisse, die die Repression unter und Opposition und Widerstand gegen die kommunistischen Diktaturen insbesondere in Osteuropa kennzeichnen, mit Aktivitäten und Veranstaltungen erinnert und diese ins öffentliche Bewusstsein gehoben. Aber auch aktuelle Entwicklungen bei der Auseinandersetzung mit den Diktaturen stehen im Fokus der Stiftungsarbeit. In den Jahren 2004/2005 setzte die Stiftung ihre Schwerpunkte mit zahlreichen geförderten und eigenen Veranstaltungen, Publikationen und Aktivitäten auf den 15. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer und der friedlichen Revolutionen und Umbrüche in ganz Osteuropa im Jahre 1989 sowie auf der Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands 1990.

Auf Grund des einzigartigen Netzwerks innerhalb der nationalen wie internationalen Aufarbeitungslandschaft stellte die Stiftung Aufarbeitung aber nicht nur die finanzielle Förderung der Projekte sicher, sondern beriet die Projektträger auch hinsichtlich Konzeption, Planung und Koordinierung von Vorhaben. Diese umfassende Projektbetreuung ist im Selbstverständnis der Stiftung Aufarbeitung als Dienstleisterin einer pluralistischen und vielfältigen sowie professionellen Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur begründet.

Die Stiftung verstand sich dabei auch in diesen beiden Jahren als kompetente Ansprechpartnerin und Dienstleisterin bei der Auseinandersetzung mit dem Erbe kommunistischer Diktaturen. Hierzu gehörte die ideelle, fachliche und finanzielle Förderung und Unterstützung der Auseinandersetzung mit den kommunistischen Diktaturen und diktatorischer Herrschaft in Form geeigneter Projekte. Durch ihre Förderpraxis will die Stiftung dazu beitragen, die existierende Vielfalt der Aufarbeitungslandschaft zu erhalten, auszubauen und bei der weiteren Professionalisierung zu unterstützen. Auch hier gilt: Die Stiftung ist in ihrer Arbeit und ihrer öffentlichen Wirksamkeit immer so gut wie die von ihr geförderten

Bewilligte Projekte nach Projekttyp



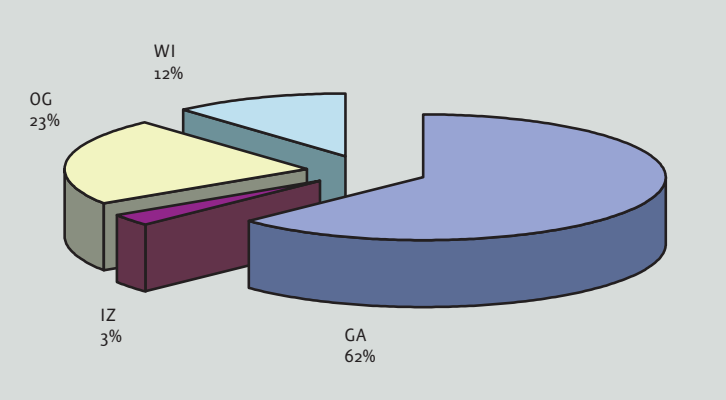
DO – Dokumentationsvorhaben/Archivierungsprojekte
SO – Sonstiges
AU – Ausstellungsvorhaben
DR – Druckkostenzuschüsse
MM – Multimediaprojekte/Dokumentarfilme
OB – Opferberatung
PV – Publikationsvorhaben
VA – Tagungen/Veranstaltungen etc.

2004
2005

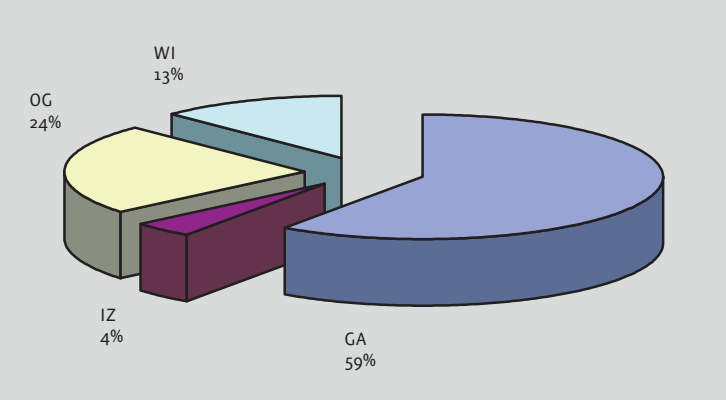
und unterstützten Projekte. Die fachliche Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die bewährte Kooperation mit den Fachbeiräten sowie den unterschiedlichen PartnerInnen der Stiftung garantiert, dass die finanzielle Förderung und inhaltliche Unterstützung auf die Bedürfnisse des konkreten Projektes und seines Trägers zugeschnitten wird. Das Angebot von individuell zugeschnittenen Fördermöglichkeiten ermöglicht eine große Vielfalt der unterstützten Projekte. So fördert und betreut die Stiftung Aufarbeitung neben Publikationen auch Archivierungs- und Dokumentationsvorhaben, Dokumentarfilme und Ausstellungen, Veranstaltungen und Konferenzen, SchülerInnenprojekte sowie die konkrete Beratung der Opfer der SED-Diktatur auf juristischem und psychologischem Gebiet. Im Rahmen dieser Bandbreite ist die Stiftung in vier Kernbereichen tätig: Opferberatung und -betreuung, gesellschaftliche Aufarbeitung, Wissenschaft und Internationale Zusammenarbeit.

Obwohl für die Arbeit nur begrenzt Mittel zur Verfügung stehen, ist die Stiftung bestrebt, die für die Unterstützung von Projekten Dritter bereit gestellten Mittel zu erhöhen und Kürzungen durch den Bundeshaushalt nicht auf diese Projekte umzulegen. Das in den letzten Jahren gestiegene Interesse an einer soliden und interessanten Auseinandersetzung mit der zweiten Diktatur in Deutschland erfordert in allen Förderbereichen stringente Schwerpunktsetzungen bei der Mittelvergabe. Erfreulich ist die gestiegene Professionalität und Originalität der Vorhaben und Projektansätze. Obwohl die für Projektvorhaben zur Verfügung gestellten Mittel von 2.321 Td. Euro im Jahr 2004 auf 2.483 Td. Euro im Jahr 2005 stiegen, reichen diese Mittel bei weitem nicht aus, um alle guten und förderfähigen Projekte auch realisieren zu können. Viele geeignete Vorhaben mussten wegen fehlender Mittel abgelehnt werden. Aber nicht nur bei der Förderung von Projekten Dritter musste die Stiftung Abstriche machen. Auch bei ihren eigenen Aktivitäten war sie gezwungen, zurückhaltend zu agieren.

Bewilligte Mittel 2004 nach Förderbereichen



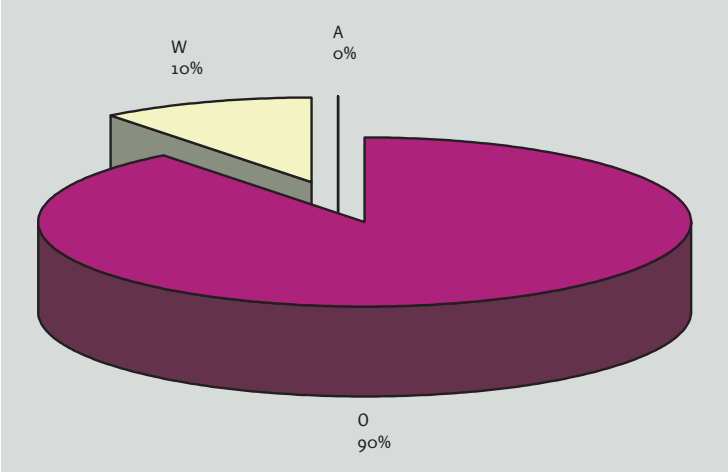
Bewilligte Mittel 2005 nach Förderbereichen



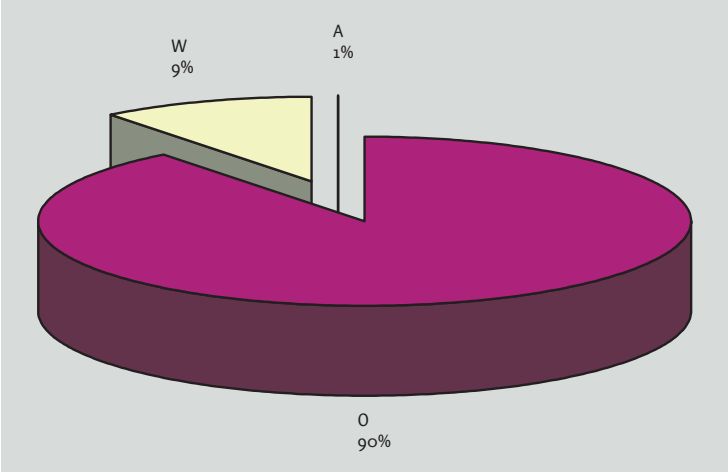
GA – Gesellschaftliche Aufarbeitung
IZ – Internationale Zusammenarbeit
OG – Opfer und Gedenken
WI – Wissenschaftliche Aufarbeitung

Aufstellung der Projekte nach Ost- und Westdeutschland

Bewilligte Mittel 2004



Bewilligte Mittel 2005



A – Ausland
O – Ostdeutschland
W – Westdeutschland

Hierzu zählen insbesondere die Bereiche Wissenschaft und Internationale Beziehungen, die nicht im erforderlichen Maße auf- und ausgebaut werden konnten.

Diese Projekte fehlen jedoch in jedem einzelnen Fall der Auseinandersetzung mit den kommunistischen Diktaturen und ihren Folgen. Dennoch hat die Stiftung auch in den vergangenen Jahren gezeigt, dass sie trotz angespannter Haushaltslagen ein verlässlicher Partner für gesellschaftliche und wissenschaftliche Aufarbeitungs- und Erinnerungsinitiativen ist. Trotz einer regionalen Konzentration der Förderung auf den Osten Deutschlands, konnte die Stiftung den Kreis ihrer PartnerInnen auch geographisch ausbauen.

2.1 Schwerpunkt: Friedliche Revolution und deutsche Einheit

Im Mittelpunkt sowohl der Förderungsarbeit als auch der Eigeninitiativen der Stiftung Aufarbeitung standen in den Jahren 2004 und 2005 die 15. Jahrestage der friedlichen Revolution 1989 und der Vollendung der deutschen Einheit 1990. Ziel der thematischen Fokussierung war es, den beiden herausragenden Ereignissen der jüngsten deutschen Geschichte auch jenseits des staatlichen Gedenkens durch vielfältige dezentrale Aktivitäten im gesamten Bundesgebiet die notwendige Aufmerksamkeit zukommen zu lassen und zugleich die europäische und welthistorische Dimension dieser Ereignisse ins Bewusstsein zu rücken. Mit innovativen Projekten sollen Standards für die Auseinandersetzung mit der SED-Herrschaft und den kommunistischen Diktaturen gesetzt werden und die Etablierung dieser Themen als integraler und wichtiger Bestandteil der nationalen Erinnerungskultur(en) unterstützt werden.

Erinnerung als Auftrag

Das Motto, unter das die Stiftungsarbeit gestellt ist, gibt auch den seit 2003 alljährlich erscheinenden Stiftungskalendern ihre Ausrichtung. Tag für Tag wird darin ganz bewusst an mehr und weniger bekannte Ereignisse und Daten der jüngsten Geschichte, die mit Opposition und Widerstand gegen die kommunistischen Regime verbunden sind, erinnert. Aber auch die Überwindung dieser Regime in den friedlichen Revolutionen und die Demokratisierungsprozesse in den ehemals kommunistisch beherrschten Ländern werden in den Kalendern aufgegriffen.

Neben den knapp gehaltenen Kalendereinträgen besteht die Möglichkeit, sich in einer Online-Datenbank auf der Homepage der Stiftung näher über die im Kalender erwähnten Ereignisse zu informieren und im Archiv der Stiftung die hierzu gesammelten Materialien einzusehen und zu nutzen.

Rainer Eppelmann gratuliert den GewinnerInnen 2004

Nicola Beuvink, Thomas Wagner, Martin Borst

Plakatwettbewerb »geschichts-codes«

Auch der Plakatwettbewerb der Stiftung »geschichts-codes« nahm die historischen Jubiläen in den Blick. 2004 stand der Wettbewerb aus Anlass des 15. Jahrestages der friedlichen Revolution vom Herbst 1989/90 in der DDR unter dem Titel »Die Zeit ist reif!«. Die Schirmherrschaft übernahm Bundesaußenminister a. D. Hans-Dietrich Genscher. Deutlich wurde bei einem großen Teil der eingereichten Arbeiten, dass das Thema friedliche Revolution vor allem von seinem Ende her – der staatlichen Einheit – betrachtet wurde und als eigenständiges Ereignis, als erfolgreiche deutsche Revolution, an der sich Millionen von DDR-BürgerInnen mit ihren Protesten friedlich beteiligt hatten, zumindest in der Erinnerungskultur noch nicht ausreichend etabliert ist. Die Preisverleihung fand am 28. September 2004 in der Gethsemanekirche statt. Im Rahmen der Preisverleihung fand zudem die Uraufführung des von der Stiftung geförderten und von Heimatfilm GbR produzierten Dokumentarfilms »Gethsemanekirche – Das Ende der Eiszeit im Herbst 1989« statt. Dieser beschäftigte sich ebenfalls mit der friedlichen Revolution und dem Ende der DDR.

2. Preis: Nicola Beuvink

3. Preis: Thomas Wagner

3. Preis: Martin Borst

GewinnerInnen 2005 mit Rainer Eppelmann, Bundespräsident Köhler und Markus Meckel

Bundespräsident Köhler neben Laudator Erich Böhme

Im Jahr 2005 waren die Studentinnen und Studenten unter dem Titel »Wir sind ein Volk!« aufgefordert, 15 Jahre nach Vollzug der deutschen Einheit vom 3. Oktober 1990 das Thema Geschichte und Stand der deutschen und europäischen Einigung zu reflektieren – und sie taten dies und setzten ihre Ideen aus frischen, ungewöhnlichen Blickwinkeln graphisch um. Nicht nur die prämierten Plakate zeigen, wie unterschiedlich sich in inhaltlicher und gestalterischer Hinsicht junge Menschen, die zum Zeitpunkt des Mauerfalls zumeist noch nicht einmal zehn Jahre alt waren, des Themas deutsche Einheit annehmen. Dem Betrachter eröffnet dies einen möglicherweise neuen, ungewöhnlichen Zugang zu der selbst erlebten Geschichte und Gegenwart. Die Plakate zeigen aber auch ein Stück noch vorhandener deutsch-deutscher Distanz, die offenkundig macht, dass der Prozess der deutschen Einheit noch nicht abgeschlossen ist.

Am 20. September 2005 wurden die PreisträgerInnen vom Schirmherrn des Wettbewerbs 2005 zum Thema deutsche und europäische Einheit, Bundespräsident Horst Köhler, auf einer Festveranstaltung im Max-Liebermann-Haus am Brandenburger Tor ausgezeichnet und zugleich die »Reportagen der Einheit« der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Der Journalist Erich Böhme präsentierte einen ebenso kurzweiligen wie tief greifenden Rückblick auf 15 Jahre deutschen Vereinigungsprozess, und JournalistInnen lasen aus ihren Reportagen zur Einheit. Generationsübergreifend und in einer feierlichen Atmosphäre richtete die Stiftung so schon vor dem Jahrestag die Aufmerksamkeit auf den 3. Oktober und vermochte es, das Bewusstsein für die SED-Diktatur und ihre Folgewirkungen für das vereinte Deutschland auf lebendige Weise zu schärfen.

Um die Arbeiten der jungen KünstlerInnen jenseits der jeweils prämierten Plakate einem größeren Publikum bekannt zu machen, wurden aus den eingereichten Wettbewerbsbeiträgen insgesamt jeweils rund 20 Plakate ausgewählt und als Wanderausstellung in zehn Exemplaren produziert. Diese Ausstellungen sind auf Jahre hinaus gebucht und wandern nicht nur durch die Bundesrepublik, sondern sind auch im europäischen Ausland und sogar in China gefragt.

1. Preis: Claudia Brunner

2. Preis: Verena Postweiler

2. Preis: Florian Wilshaus

3. Preis: Tobias Röttger

Das ganze Deutschland

Um den Prozess des deutsch-deutschen Zusammenwachsens von der friedlichen Revolution 1989 bis heute auf prägnante Weise zu dokumentieren, hatte die Stiftung bereits im Vorfeld der Jahrestage Chefredakteure zahlreicher deutscher Tages- und Wochenzeitungen sowie Zeitschriften darum gebeten, ihre Archive zu sichten und Reportagen, die ihrer Meinung nach die Entwicklung der deutschen Vereinigungsgesellschaft über 15 Jahre hinweg besonders aussagekräftig charakterisieren, auszuwählen und zum nochmaligen Abdruck freizugeben. Aus diesen Texten entstand der Band »Das ganze Deutschland. Reportagen zur Einheit«, der in 46 Momentaufnahmen große und kleine Ereignisse der gemeinsamen Jahre beschreibt. Das Buch bietet weit mehr als eine Zusammenstellung bereits veröffentlichter Reportagen von Stern, Der Spiegel, Die Zeit, Süddeutsche Zeitung, F.A.Z., Der Tagesspiegel u. v. a. Es macht für den heutigen Leser die Entwicklung der deutschen Einheit lebendig, authentisch und über den historischen Moment hinaus nachvollziehbar und erlebbar. So entstand eine Chronik, die den Blick öffnet auf die unterschiedlichen Phasen des Einigungsprozesses: von der friedlichen Revolution, dem Mauerfall und dem letzten Jahr der DDR über die Zeit der grundlegenden Veränderungen und des Aneinandergewöhnens in den 1990er Jahren bis hinein in die Gegenwart eines Landes, die geprägt ist von Freude und Stolz über das Erreichte ebenso wie von Skepsis und Sorge vor der Zukunft. Somit wird ein vielschichtiger Überblick über 15 Jahre des Wandels gegeben, der den Prozess der deutsch-deutschen Annäherung eindringlich beschreibt, zugleich aber vorhandene Probleme nicht verschweigt.

Erich Böhme

Axel Hacke

Ulrich Mühe und Charlotte Janka

Konzert für Freiheit und Demokratie

Veranstaltungen

Aber auch die stiftungseigenen Veranstaltungen widmeten sich intensiv den beiden bedeutendsten Ereignissen der jüngsten deutschen Geschichte. So wurden bereits im Januar 2004 in Zusammenarbeit mit der Behörde der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen der Niedergang und die Überwindung der SED-Diktatur am Beispiel des Ministeriums für Staatssicherheit thematisiert und deren Hintergründe wie Folgen für den Zusammenbruch des Staatssozialismus in der DDR erörtert. Im Verlauf des Jahres griff die Stiftung in einer Vortrags- und Diskussionsreihe mit verschiedenen Kooperationspartnern immer wieder den Verfall des totalitären Regimes auf und widmete sich dabei vor allem den Mutigen, die diesen Prozess durch zivilgesellschaftliches Engagement ausgelöst und vorangetrieben hatten. So wurde unter dem Titel »Stationen einer Revolution« unter anderem die Entstehung neuer politischer Vereinigungen im Jahr 1989 nachvollzogen und nach der Rolle und Bedeutung des Zentralen Runden Tisches gefragt, der ab dem 7. Dezember 1989 eine institutionelle Gegenmacht zur Monopolpartei SED darstellte.

Eine Podiumsdiskussion mit dem Schauspieler Ulrich Mühe, der im Oktober 1989 im Deutschen Theater Berlin aus dem damals in der DDR noch nicht erschienenen Buch von Walter Janka »Schwierigkeiten mit der Wahrheit« gelesen hatte und damit eine bis dahin unbekannte öffentliche Debatte über die Verbrechen und das Unrecht in der DDR ausgelöst hatte, ein Konzert für Freiheit und Demokratie am 9. November in der Gethsemanekirche mit dem chilenischen Nationalorchester und eine mehrtägige Konferenz zum Zerfall des MfS in den verschiedenen Regionen der DDR bildeten weitere Höhepunkte, mit denen die Stiftung im Jahr 2004 öffentlichkeitswirksam an die friedliche Revolution von 1989/90 erinnerte.

Schließlich stand auch einer der jährlichen Veranstaltungshöhepunkte der Stiftung – die Zeitgeschichtliche Sommernacht – im August 2005 ganz im Zeichen der osteuropäischen Opposition. Dr. Gabor Demsky, Oberbürgermeister der Stadt Budapest, stellte in Berlin den von der Stiftung geförderten und von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen unter der Leitung von Prof. Wolfgang Eichwede erarbeiten Bild-Text-Band »Gegenansichten« vor. Dieser Band zeigt erstmals weitgehend unbekannte Photographien aus der Sowjetunion, Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei und der DDR. Die Aufnahmen zur kulturellen und politischen Opposition stellen ein eindrucksvolles Gegenbild zu denen der Geheimdienste dar.

Im Mittelpunkt der Zeitgeschichtlichen Sommernacht 2004 stand der Schriftsteller Klaus Kordon und sein Roman »Julians Bruder«. Kordon schlägt hier einen Bogen von der Zeit des Nationalsozialismus bis zum sowjetischen Besatzungsregime in Ostdeutschland. Ihm gelingt es dabei auf beispielhafte Weise, einem Leitsatz gerecht zu werden, der das historische Gedenken an die Diktaturen in Deutschland bestimmen muss: NS-Verbrechen dürfen nicht durch die Auseinandersetzung mit dem Geschehen der Nachkriegszeit relativiert werden, das Unrecht der SED-Diktatur darf ebenso wenig mit dem Hinweis auf die NS-Verbrechen bagatellisiert werden.

Eines der wichtigsten Ereignisse auf dem langen Weg zum Zusammenbruch der kommunistischen Regime war sicherlich die Gründung der unabhängigen Gewerkschaft Solidarnosc am 31. August 1980 in Polen. Die Bilder selbstbewusster Frauen und Männer, die angeführt von Lech Walesa mit dem Kruzifix in der einen und der Solidarnosc-Fahne in der anderen Hand die Diktatur in Polen herauforderten, gingen um die Welt. Neidvoll und ermutigt blickte auch die kleine DDR-Opposition nach Polen. Die Stiftung Aufarbeitung und das Deutsche Historische Museum nahmen im Juli 2005 dieses Ereignis zum Anlass, um mit einer Veranstaltung an »25 Jahre Solidarnosc« zu erinnern, die nicht nur Polen verändert sondern auch das politische Antlitz Europas maßgeblich mitgeprägt hatte.

Das Jahr 2005 nutzte die Stiftung, um facettenreich an die 15 Jahre zurückliegende Realisierung der staatlichen Einheit zu erinnern. So schaute im März 2005 Alexander Jakowlew, zu Zeiten von Perestrojka und Glasnost einer der engsten Berater Michael Gorbatschows, auf die Bedeutung der Entwicklungen in der Sowjetunion für den deutschen Vereinigungsprozess zurück. Mit seinen Ausführungen bot Jakowlew die Möglichkeit, die internationale Dimension der Einheit authentisch nachzuvollziehen.

Alexander Jakowlew im Gespräch mit Markus Meckel

Andere Veranstaltungen rückten die einzigen freien Volkskammerwahlen am 18. März 1990 in den Mittelpunkt des Interesses oder analysierten die Bedeutung der unabhängigen Samisdat-Zeitschriften für ein mündiges politisches Handeln der DDR-Oppositionsbewegung. Im Jahr 2005 wurde die intensive Beschäftigung mit Aspekten unangepassten Handelns und dessen Folgen weiter fortgesetzt. Dabei fand die Geschichte der Jenaer Jugendopposition ebenso Berücksichtigung wie die deutsch-deutsche Fluchthilfe.

Projekt

Veranstaltung »Götterdämmerung in der Normannenstraße« innerhalb der ganzjährigen Vortrags- und Diskussionsreihe zum 15. Jahrestag der friedlichen Revolution

Partnerin
Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

Projektzeitraum
15. Januar 2004

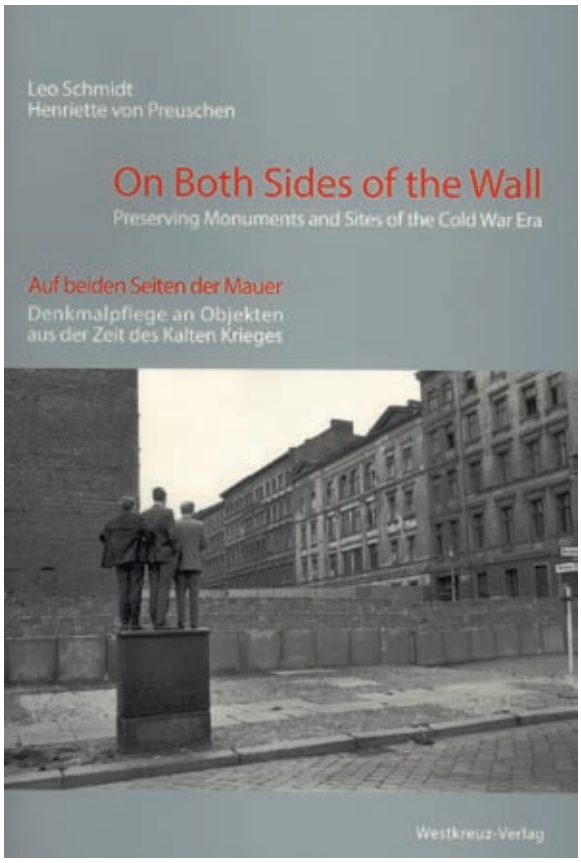
Projekt- und Förderungsbeschreibung
Im Verlauf des Jahres 1989 musste das Ministerium für Staatssicherheit erleben, wie immer mehr Menschen ihre ablehnende Haltung gegenüber der SED-Diktatur in die Öffentlichkeit trugen oder der DDR den Rücken kehrten. Das »Schild und Schwert der Partei« schien über Nacht brüchig und stumpf geworden zu sein. Die Proteste gegen die Fälschung der Kommunalwahlen im Mai 1989, die Massenflucht über die Botschaften der Bundesrepublik, der Flüchtlingsstrom nach Öffnung der ungarischen Grenze und schließlich die Demonstrationen, die sich von Leipzig aus zu einer Massenbewegung in der DDR entwickelten, kennzeichnen entscheidende Stationen der friedlichen Revolution.

Die Behörde der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen und die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur luden am 15. Januar 2004 zu einer gemeinsamen Veranstaltung in die Bartholomäuskirche in Berlin ein. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung standen der Niedergang und die Überwindung der SED-Diktatur im Jahr 1989. In einem einleitenden Vortrag wurde der Frage nachgegangen, mit welchen Handlungsmustern der Stasi-Apparat auf die Dynamik der Entwicklung reagierte. Im nachfolgenden Podiumsgespräch diskutierten ProtagonistInnen der friedlichen Revolution und HistorikerInnen, wie sich die repressiven Rahmenbedingungen im SED-Staat in der Wahrnehmung der Opposition im Verlauf jenes Jahres veränderten und welche Auswirkungen dies auf die Bürgerrechtsbewegung hatte.

Der Austausch zwischen ZeitzeugInnen und ForscherInnen ermöglichte ein authentisches und sachliches Gedenken an die Überwindung der Diktatur und ihrer für Repression und Tyrannei zuständigen Staatssicherheit.

Am Tag der Deutschen Einheit 2005 präsentierte sich die Stiftung Aufarbeitung bei den offiziellen Feierlichkeiten der Bundesrepublik Deutschland in Potsdam, um sich einem breiten Publikum vorzustellen.

Doch nicht nur den Ereignissen selbst, sondern auch der Erinnerungskultur an die SED-Diktatur widmete die Stiftung gerade im Zeichen der Jahrestage ihre besondere Aufmerksamkeit. Die Stiftung beteiligte sich beispielsweise im Mai 2004 maßgeblich an einem internationalen Symposium, das unter dem Titel »On Both Sides of the Wall« nach Determinanten der Erinnerung an die Berliner Mauer und dem Umgang mit ihren Relikten im heutigen Berlin fragte. Mit solchen Projekten vermochte es die Stiftung 15 Jahre nach dem Ende der staatlichen Teilung, den Blick auf jenes monströse Bauwerk zu lenken, das wie kein anderes Bauwerk den Charakter des Regimes in der DDR widerspiegelte.



Projekt

Dokumentarfilm: Gethsemanekirche. Das Ende der Eiszeit im Oktober 1989

PartnerInnen
Heimatfilm GbR
Rundfunk Berlin-Brandenburg

Projektzeitraum
2004

Fördersumme
22.930 Euro

Projekt- und Förderungsbeschreibung
Die Gethsemanekirche in Berlin Prenzlauer-Berg war im Herbst 1989 ein aktiver Träger der friedlichen Revolution. Im Kerzenschein hielten sich bis zu 3.000 Menschen bei Mahnwachen und »Friedensgebeten« auf und setzten sich so für die Freilassung von Inhaftierten und einen Gewaltverzicht der Staatsmacht ein.

Anhand des individuellen Beispiels der Gethsemanekirche beleuchtet der Film die oftmals in der Kirche existente Gegenwelt zum 40. Geburtstag der DDR ebenso wie die wachsende Dynamik der Protestbewegung im Herbst 1989 und die Repression der SED-Machthaber gegen diese Opposition. Mit Hilfe der Erinnerung von ZeitzeugInnen werden diese Prozesse für die ZuschauerInnen nachvollzieh- und erlebbar.

Der Film wurde am 28. September 2004 in der Gethsemanekirche uraufgeführt und im Oktober 2004 im RBB sowie im November 2004 im MDR ausgestrahlt.

Projektförderung

Auch im Bereich der Projektförderung fanden die genannten Schwerpunkte ihren Ausdruck. Besondere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erfuhr der von der Heimatfilm GbR realisierte Dokumentarfilm »Gethsemanekirche – Das Ende der Eiszeit im Oktober 1989«. Der Fernsehfilm zeigt die Ereignisse in und um die Berliner Kirche im Herbst 1989 und damit zugleich einen wichtigen Ort für die Entwicklung der friedlichen Revolution. Zudem werden in dem Film das rasante Anwachsen oppositioneller Bestrebungen und die daraus resultierenden Reaktionen des zunächst scheinbar allmächtigen Sicherheitsapparates sichtbar. Diesen Themen widmete sich auch eine von der Stiftung geförderte Ausstellung, die unter dem Titel »15 Jahre Demokratischer Aufbruch. Von der Bürgerbewegung zur Partei« eine der wichtigsten Oppositionsgruppen des revolutionären Herbstes portraitierte und deren Weg in das demokratische, vereinigte Deutschland nachvollzog.

Geförderte Institutionen

Zahlreiche, aus der friedlichen Revolution der DDR hervorgegangene Organisationen und Institutionen leisten noch immer einen wichtigen Beitrag zum zivilgesellschaftlichen Engagement in der Bundesrepublik. Die Stiftung Aufarbeitung unterstützt ihre Arbeit daher in vielfältiger Weise – auch im Hinblick auf die 15 Jahre zurückliegenden Ereignisse, die oftmals zugleich die Geburtsstunde dieser Einrichtungen war. Auf Initiative des Bürgerkomitees Leipzig e.V. und des Bürgerkomitees Sachsen-Anhalt e.V. konnten mit Förderung durch die Stiftung verschiedene Projekte unter dem Titel »15 Jahre Wiederkehr der friedlichen Revolution« realisiert werden. Nicht zuletzt war es der Robert-Havemann-Gesellschaft auf diese Weise möglich, ihren Archivbestand »Bürgerbewegung Herbst 1989« zu erschließen und damit der interessierten Öffentlichkeit bisher unzugängliche Quellen bereit zu stellen.

Die Stiftung förderte auch Veranstaltungen anlässlich des 15jährigen Bestehens der Gedenkstätte Museum in der »Runden Ecke« Leipzig, das sich mit vielfältigen Aktivitäten und interessanten Projekten seit über 15 Jahren für die Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur engagiert. Das ebenfalls in Leipzig ansässige »Archiv Bürgerbewegung« wandte sich mit dem SchülerInnenprojekt »Spurensuche« Orten der friedlichen Revolution im Stadtgebiet zu und ließ diese gemeinsam mit den Schülern erkunden. Die Kennzeichnung dieser Orte im Stadtgebiet als Orte des Widerstands und der Zivilcourage im Rahmen einer temporären Freiluftausstellung im Herzen der Messestadt erfolgte ebenfalls unter Beteiligung der Stiftung Aufarbeitung.

Auch wenn die Arbeit der Stiftung Aufarbeitung in den Jahren 2004 und 2005 auf der Darstellung der zentralen Ereignisse der Jahre 1989/90 lag, beschränkte sich die Stiftung in ihrer Arbeit nicht auf einzelne Jahrestage, sondern kam ihrem gesetzlichen Auftrag einer pluralistischen Aufarbeitung möglichst vieler Facetten der SED-Diktatur nach. Ihrem Leitbild »Erinnerung bewahren – Aufarbeitung fördern – Teilung überwinden« folgend, unterstützte sie die fundierte Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur auf unterschiedlichste Weise, sei es durch die Erinnerung an Opposition und Widerstand, die internationale Vernetzung von Aufarbeitungsinitiativen oder die politische Bildungsarbeit. Im Juni 2004 wurde diskutiert, inwiefern der Fußball in den Jahren der staatlichen Teilung trotzdem ein »einigendes Band« zwischen den beiden Hälften Deutschlands gewesen war und im September gleichen Jahres wurde unter dem Titel »Zivilcourage und Kompromiss« die Geschichte der Bausoldaten in der DDR erörtert.

Das Jahr 2005 bot unter anderem die Möglichkeit, sich auf Veranstaltungen der Stiftung Aufarbeitung über unterdrückte Literatur in der DDR zu informieren und sich mit kontroversen Einzelheiten der strafrechtlichen Bewältigung der SED-Diktatur auseinanderzusetzen. Der Schriftsteller Erich Loest diskutierte nach der Buchpräsentation der Stiftung Aufarbeitung erstmals öffentlich mit Gästen über seinen neuen Roman »Sommergewitter«, der von den Ereignissen um den 17. Juni 1953 handelt. Weitere Veranstaltungen thematisierten Leben und Tod von Matthias Domaschk, der 1981 unter ungeklärten Umständen in MfS-Haft verstarb, die Rolle des Sports im Kalten Krieg und die Geschichte der Fluchthilfe im geteilten Deutschland.

2.2 Sammeln, Bewahren, Dokumentieren

Wer Ursachen, Geschichte und Folgen der SED-Diktatur verstehen will, muss auf authentische Zeugnisse der Vergangenheit zurückgreifen können. Auf dem Wege der Projektförderung und durch eigene Aktivitäten trägt die Stiftung Aufarbeitung nachhaltig dazu bei, derartige Überlieferungen zu sammeln, zu ordnen und auszuwerten. Damit werden wichtige Objekte nicht nur für künftige Generationen erhalten, sondern die Geschichte der zweiten Diktatur in Deutschland im wahrsten Sinne des Wortes »begreifbar« gemacht. Neben der Sammlung und Dokumentation in Bibliothek und Archiv der Stiftung wurde daher in den vergangenen Jahren eine Reihe von Aktivitäten entwickelt, die darauf abzielten, derartige Quellen dauerhaft zu sichern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Unmittelbar im Anschluss an die friedliche Revolution der Jahre 1989/90 begannen deren Protagonisten sowie weitere Vertreter der DDR-Bürgerbewegung, Dokumente und Materialien ihrer politischen und kulturellen Arbeit zu sammeln. Daraus entwickelten sich unabhängige Archive der DDR-Opposition, die heute unwiederbringliche historische Quellen verwahren. Diese ergänzen für die historische Aufarbeitung der SED-Diktatur unverzichtbar die archivalische Überlieferung staatlicher Provenienz, die in der Hauptsache die Perspektive der Herrschenden, ihrer Macht- und Repressionsorgane widerspiegeln. Hierzu gehören aber auch Inventarisierungsprojekte an Museen und Gedenkstätten, die sich mit der SED-Diktatur befassen.

Mit der Arbeit der Berliner Robert-Havemann-Gesellschaft förderte die Stiftung Aufarbeitung eine herausragende Institution, zu deren wichtigsten Aufgaben die Sammlung und Erschließung sowie öffentliche Präsentation von Materialien der DDR-Opposition zählt. Durch umfassende finanzielle und ideelle Unterstützung der Stiftung realisierte die Robert-Havemann-Gesellschaft in den Jahren 2004 und 2005 eine Reihe von Archivierungs- und Erschließungsprojekten. Unter dem thematischen Schwerpunkt Opposition und Widerstand archivierte und erschloss sie bisher unzugängliches Schriftgut aus dem Zeitraum 1961 bis 1989. Zu diesen Beständen gehören etwa die Unterlagen zur Bürgerbewegung der DDR im Herbst 1989, allgemeines Schriftgut zu Opposition und Repression in der SED-Diktatur und der Nachlass Robert Havemanns, dessen fortgesetzte Erschließung weitere biographische Forschungen ermöglichte. Motiviert durch die zentrale Bedeutung solcher Bestände für die gesellschaftliche und wissenschaftliche Aufarbeitung des Protests gegen die DDR-Diktatur sowie die Professionalität der Robert-Havemann-Gesellschaft, trug die Stiftung Aufarbeitung mit ihrer langfristigen Förderung dieser groß angelegten Sammlungs- und Erschließungstätigkeit dazu bei, bis dahin unzugängliche Quellenbestände interessierten NutzerInnen zur Verfügung zu stellen.

Projekt

Umfassende Archivierung und Erschließung von Materialien und Beständen zu Opposition und Repression in der DDR

Partnerin
Robert-Havemann-Gesellschaft e.V.

Projektzeitraum
Von Januar bis Dezember 2005

Fördersumme
Die Gesamtsumme für die Projekte belief sich im Jahr 2004 auf 213.881 Euro und im Jahr 2005 auf 217.311 Euro

Projekt- und Förderungsbeschreibung
Als kritischer Geist und ausgezeichneter DDR-Wissenschaftler wurde Robert Havemann ab Mitte der sechziger Jahre zur Zielscheibe staatlicher Repressionen und zugleich Symbolfigur der Oppositionsbewegungen in der DDR.

Mit der Sammlung und Erschließung umfangreicher Dokumente und Materialien hat die Robert-Havemann-Gesellschaft, gefördert von der Stiftung Aufarbeitung, einen großen Schritt zur Nutzbarmachung ihrer Bestände für die Forschung und die Öffentlichkeit getan. In mehreren Teilprojekten konnte so generell Schriftgut zu Opposition und Repression in der DDR archiviert werden, wobei die Zeugnisse von Protest, widerständigem Verhalten und Opposition gegen die SED-Herrschaft von 1961 bis 1989/90 in einem archiv- und institutionsübergreifendem Spezialinventar erfasst wurden. So konnten im Rahmen von Teilprojekten u.a. die Bestände »Opposition bis 1989« und »Bürgerbewegung Herbst 1989« sowie die Nachlässe Robert Havemanns und anderer Oppositioneller erschlossen werden.

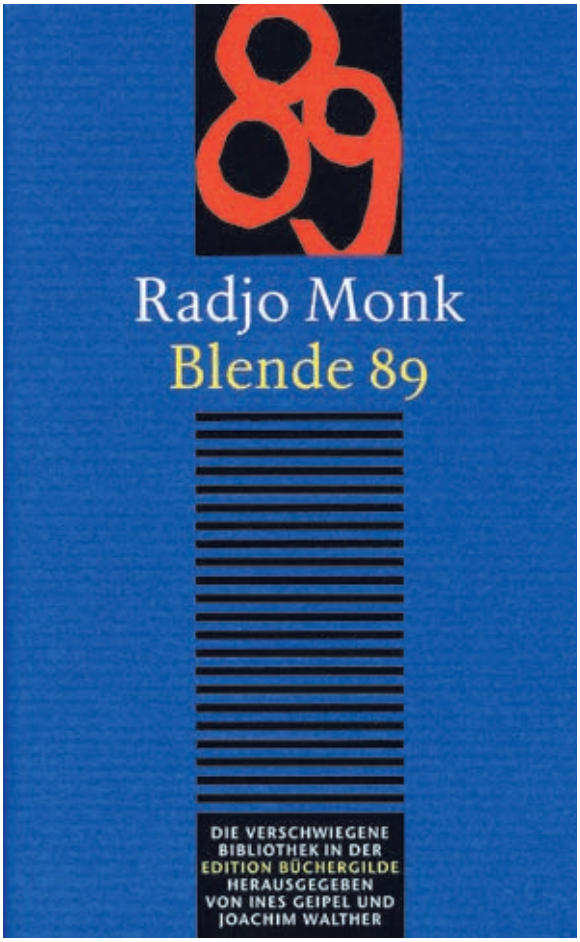
Mittels der erfassten Dokumente und Archivalien erhält die Erforschung der friedlichen Revolution ebenso wie biographische Analysen einzelner Protagonisten neues Material. Über die Bearbeitung schriftlicher Quellen hinaus konnte mit den von der Stiftung Aufarbeitung zur Verfügung gestellten Mitteln auch Video- und Audiodokumente sowie der Fotobestand durch Digitalisierung gesichert und zugänglich gemacht werden.

Ein weiteres Beispiel für die Unterstützung der Stiftung unabhängiger Archive bzw. deren Träger, ist das Thüringer Archiv für Zeitgeschichte »Matthias Domaschk«, das »Archiv Bürgerbewegung Leipzig« oder aber das Martin-Luther-King-Zentrum für Gewaltfreiheit und Zivilcourage Werdau/Sachsen. Über die Unterstützung von Archiven hinaus förderte die Stiftung Aufarbeitung auch Dokumentationsvorhaben im Bereich der gesellschaftlichen Aufarbeitung, die inhaltlich ebenso vielfältig sind wie ihre Trägereinrichtungen. So konnte der Bund der Stalinistisch Verfolgten ein Projekt bearbeiten, in dessen Rahmen ehemalige Haftkeller des sowjetischen Geheimdienstes NKWD ausfindig gemacht und erfasst wurden. Die Evangelische Kirchengemeinde Jamlitz/Lieberose konnte mit Unterstützung der Stiftung die Arbeit an einem Totenbuch des sowjetischen Speziallagers Nr. 6 in Jamlitz vorantreiben und die Geschichtswerkstatt Jena Gewalt, Anpassung und Widerstand in der Stadt während der SED-Diktatur untersuchen. Beim Museum in der »Runden Ecke« Leipzig wurde bspw. ein mehrjähriges Inventarisierungsprojekt unterstützt, mit dem die umfangreichen Bestände des Museums erfasst und elektronisch recherchierbar gemacht werden konnten.

Auch der Förderung und Betreuung von Zeitzeugenprojekten kam wachsende Bedeutung zu. Die Bewahrung dieser Erinnerungen und Erfahrungen von Einzelnen bilden für spätere Untersuchungen wertvolle Quellen und Materialien. Mit ihnen können subjektiv reflektierte Erlebnisse mit politischer Verfolgung und Unterdrückung am Einzelschicksal nachvollziehbar gemacht werden und so historischen Prozessen ein Gesicht geben. So förderte die Stiftung den Verein Durchblick e.V., der Interviews mit Betroffenen der DDR-Psychiatrie führte. Die Fördergemeinschaft »Lindenstraße 54« in Potsdam wurde bei ihrem Interviewprojekt mit Häftlingen, die politische Strafjustiz und Haft im »Lindenhotel« erleiden mussten, unterstützt und die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn konnte mit ihrem von der Stiftung geförderten Projekt Erinnerungen an die innerdeutsche Grenze bewahren. Mit Blick auf eine nachhaltige Professionalisierung der Zeitzeugenarbeit unterstützte die Stiftung Aufarbeitung die vom Bürgerbüro e.V. angeregte Erstellung einer themenübergreifenden Zeitzeugen-Datenbank zur DDR-Geschichte ebenso wie ein Seminar zum Thema »Zeitzeugengespräche – Diktaturerfahrungen vermitteln«.

Die verschwiegene Bibliothek

Bereits seit dem Jahr 2001 unterstützte die Stiftung ein von den LiteraturwissenschaftlerInnen Ines Geipel und Joachim Walther getragenes Dokumentationsvorhaben, dessen Ziel es war, eine einzigartige Manuskriptsammlung für ein »Archiv unterdrückter Literatur in der DDR« zusammenzutragen. In akribischer Sammlungstätigkeit wurden dabei 40.000 Textseiten von mehr als 100 AutorInnen aus dem Zeitraum von 1950 bis 1990 kompiliert, die eindrücklich die Existenz eines breiten künstlerischen Schaffens jenseits des offiziellen Literaturkanons belegen. Kriterien für die aufgenommenen Texte und AutorInnen waren: AutorInnen ohne Publikation in der DDR, systematisch verschwiegene AutorInnenschaften, nach Flucht, Freikauf oder Ausbürgerung im Westen öffentlich nicht wahrgenommene AutorInnen, lediglich in diversen Archiven vorhandene Texte und Werkergänzungen bei entpolitisierten Teilveröffentlichungen in der DDR. Im »Archiv unterdrückter Literatur in der DDR« sollen die literarischen Primärtexte, die entsprechenden Biografien sowie Interviews mit den AutorInnen, zeithistorisches Hintergrundmaterial zu Schreibbedingungen, Lebensumständen sowie politischen und ästhetischen Einstellungen dokumentiert werden. Durch das Archiv werden jene Schichten von Behinderung deutlich, die AutorInnen im Literaturbetrieb der DDR erfuhren, deren Texte aus politischen oder formal-ästhetischen Gründen nicht publiziert werden durften. Am 13. April 2005 wurde das Archiv im Rahmen eines Festaktes der Stiftung übergeben und in das dortige Archiv integriert. Die damalige Kulturstaatsministerin Dr. Christina Weiß begründete auf der Veranstaltung abermals die Notwendigkeit, sich auch in Zukunft mit unterdrückter Literatur auseinanderzusetzen, und betonte damit eindringlich die Bedeutung des Projekts. Das »Archiv unterdrückter Literatur in der DDR« wurde den Anwesenden im Rahmen einer Podiumsdiskussion durch Ines Geipel, Joachim Walther, Mario Früh und Hendrik Röder (Moderation) vorgestellt. Um aber auch konkrete Beispiele unterdrückter Literatur vorzustellen, wurde die Veranstaltung durch die szenische Lesung einiger Texte durch Studenten der Berliner Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« lebendig.



Kulturstaatsministerin Dr. Christina Weiss

Zudem publizierte die Edition Büchergilde aus dem Fundus der Manuskripte bis zum Ende des Jahres 2005 drei Bände, die exemplarisch das Schicksal von Texten und AutorInnen verdeutlichen, die sich nicht bereit zeigten, sich den Anforderungen der SED-Diktatur bedingungslos zu beugen. Im Einzelnen handelt es sich dabei:

- um einen Gedichtzyklus der jungen Autorin Edeltraut Eckert, die 1950 wegen Besitzes von Flugblättern zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt wurde und fünf Jahre später in Folge eines Arbeitsunfalls im Zuchthaus Hoheneck verstarb (»Jahr ohne Frühling«)
- ein ebenso politisches wie poetisches Tagebuch von Radjo Monk, in dem der ausgegrenzte Autor die friedliche Revolution der Jahre 1989/90 in seiner Heimatstadt Leipzig dokumentiert (»Blende 89«)
- eine Sammlung von Kurzgeschichten, Miniaturen und Gedichten, in denen sich Gabriele Stötzer kritisch mit der Stellung der Frau in der DDR und den damit einhergehenden, erschreckenden Diskrepanzen zwischen offizieller Propaganda und Lebenswirklichkeit auseinandersetzt (»Ich bin die Frau von gestern«)

Insgesamt plant die Edition Büchergilde 20 Bände, die als »Verschwiegene Bibliothek« in den kommenden Jahren publiziert werden sollen. Das Gesamtprojekt hat in den vergangenen Jahren eine ebenso umfangreiche wie positive Medienresonanz gefunden, so dass die Stiftung auch damit auf die Geschichte der SED-Diktatur aufmerksam machen konnte.

Zeitzeugenprogramme

Da sich die Arbeit mit ZeitzeugInnen nicht nur auf die Konservierung und Sammlung ihrer Erinnerungen beschränken kann, unterstützte die Stiftung auch Begegnungen zwischen denjenigen, die politische Verfolgung am eigenen Leib erlebt hatten und der jüngeren Generation, die – in der Regel bereits nach 1989 geboren – heute kaum mehr eine Vorstellung davon hat, was Leben in einer Diktatur bedeutet. So unterstützte die Stiftung Aufarbeitung den Frauenkreis der ehemaligen »Hoheneckerinnen« bei Veranstaltungen in Chemnitz und Stollberg. Ehemalige Häftlinge der Haftanstalt Hoheneck antworteten auf Fragen von SchülerInnen und diskutierten mit ihnen über Justiz und politische Haft in der Diktatur.

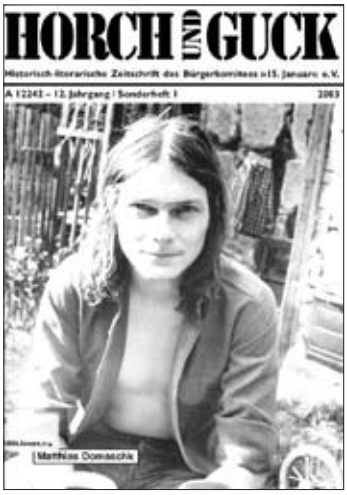
Mütter- und Kindertreffen 2005

Zeitschriften-Samisdat

Die Tätigkeit der Stiftung Aufarbeitung in Hinblick auf authentische Zeugnisse der Vergangenheit war 2004/2005 keineswegs auf Sammlungs- und Erschließungsarbeiten beschränkt. Im Sinne einer Überwindung der deutschen Teilung richtete sie ihre Aufmerksamkeit auch darauf, bereits gesammelte und archivierte Materialien einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So konnte in diesem Zeitraum eine Vielzahl inoffizieller Druckschriften der DDR-Opposition digitalisiert und so vor dem drohenden Verfall gerettet werden. Mit materieller und ideeller Unterstützung der Stiftung erschloss etwa die Umweltbibliothek Großhennersdorf in Kooperation mit dem Mitteleuropazentrum der Technischen Universität Dresden große Teile des politischen Zeitschriften-Samisdats der DDR, verfilmte und digitalisierte sie und wird sie im Jahr 2006 auf der Website *www.ddr-samisdat.de* veröffentlichen. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch ein Projekt, das wiederum von der Robert-Havemann-Gesellschaft realisiert wurde. Nach umfangreichen Recherchen konnte in der Schriftenreihe der Institution eine komplette Faksimile-Ausgabe des »mOAning star« veröffentlicht werden, der als Ost-Berliner Oppositionszeitung in den Jahren 1985 bis 1989 die Lebenswirklichkeit nonkonformer Jugendlicher widerspiegelte und somit bis heute ein eindrucksvolles Zeitdokument geblieben ist. Mit finanzieller Hilfe der Stiftung Aufarbeitung konnte das Faksimile im Jahr 2005 vollständig kommentiert und mit ergänzenden Texten versehen veröffentlicht werden.

»Horch und Guck« und »Gerbergasse 18«

Von Bedeutung für die Stiftung Aufarbeitung war auch in den Jahren 2004 und 2005 die aktuelle und regelmäßige Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit, wie sie in vielfältigen Zeitschriften geleistet wird. Hierzu gehört beispielsweise die von der Stiftung finanziell unterstützte Zeitschrift »Horch und Guck«, die vom Bürgerkomitee 15. Januar e. V. herausgegeben wird, deren Mitglieder aus dem Kreis der Besetzer der MfS-Zentrale in der Berliner Normannenstraße Anfang 1990 hervorgegangen sind. Sie erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von 1.000 bis 1.500 Exemplaren. Der inhaltliche Schwerpunkt der



jeweils als Themenheft erscheinenden Zeitschrift liegt auf der Darstellung des Repressionssystems in der DDR und seiner Herrschaftsstrukturen, insbesondere des Ministeriums für Staatssicherheit, sowie der Geschichte von Opposition und Alternativbewegungen.

Die in Jena vierteljährlich mit einer Auflage von 1.500 Exemplaren erscheinende Zeitschrift »Gerbergasse 18«, das »Forum für Geschichte und Kultur«, wird mit Unterstützung der Stiftung Aufarbeitung von der Geschichtswerkstatt Jena e. V. und der Landesbeauftragten des Freistaats Thüringen für die Stasi-Unterlagen gemeinsam herausgegeben. Die inhaltlichen Schwerpunkte beinhalten regionale und überregionale Themen beispielsweise zur Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit oder zum Sport und Doping in der DDR. Dabei werden auch vielfältige Anknüpfungspunkte für die wissenschaftliche Aufarbeitung geboten.

2.3 Opferberatung und -betreuung

So fern die DDR-Vergangenheit heute zuweilen erscheint, so gegenwärtig sind Unfreiheit und Unterdrückung den Opfern der SED-Diktatur geblieben. Um die Erinnerung an die Gewaltherrschaft in der DDR zu bewahren, reicht es daher nicht aus, Dokumente, Materialien und Zeitzeugenberichte zu sammeln und zu erschließen. Erst eine aktive Beratung und Betreuung der Opfer, die sowohl dem Einzelnen hilft, als auch der Gesamtheit der Opfer eine Stimme verleiht, macht eine angemessene Auseinandersetzung mit der Diktatur möglich. Die Stiftung Aufarbeitung betrachtet es daher als eine zentrale Aufgabe, den Opfern, die für ihr Engagement oft einen hohen Preis bezahlen mussten, zu helfen. Angebote zur Unterstützung von Beratung und Betreuung politisch Verfolgter nehmen in der Stiftungsarbeit einen wichtigen Platz ein. Etwa jeder fünfte Euro der Fördergelder fließt in diesen Bereich. So engagiert sich die Stiftung für Organisationen, in denen sich Betroffene zusammenfinden, um ihre Interessen besser vertreten zu können, sie wirkt unterstützend für jene Personen, die in der Beratung tätig sind, fördert Einrichtungen zur Betreuung der Opfer, bietet Fortbildungen zu relevanten Fragestellungen an und erarbeitet Publikationen, die sich unterschiedlichen Frage- und Problemstellungen widmen. Im Bereich der Förderung von Opferberatung und -betreuung kann die Stiftung mittlerweile auf umfangreiche Erfahrungen zurückgreifen. Die Förderung jener Projekte, die sich in der Vergangenheit als effektiv erwiesen haben, wurde weiter fortgesetzt, neue Projekte angeregt und initiiert bzw. in die Förderung aufgenommen.

Die Stiftung ist sich den spezifischen Herausforderungen einer guten und verantwortungsvollen Opferberatung und -betreuung bewusst und sucht daher aktiv die Zusammenarbeit mit kompetenten PartnerInnen, wie Opferverbänden, Initiativgruppen und den Landesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit. Über den Dachverband »Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft« (UOKG) unterstützt die Stiftung die Vielfalt jener Vereine und Verbände, in denen sich Betroffene organisieren. Dabei konnte in den vergangenen Jahren nicht nur die Koordinierung der Beratungs- und Betreuungsarbeit für die Opfer finanziell gefördert, sondern auch einzelne thematische Projekte des Dachverbandes, wie etwa die Ausstellung »Mauern,

Projekt

Zeitschrift: »Der Stacheldraht«

PartnerInnen
Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft e. V.
Bund der Stalinistisch Verfolgten Förderverein e. V.

Projektzeitraum
Die Jahre 2004 und 2005

Fördersumme
100.000 Euro im Jahr 2004
100.000 Euro im Jahr 2005

Projekt- und Förderungsbeschreibung
»Der Stacheldraht, Zeitschrift für Freiheit, Recht und Demokratie« wird von der UOKG und dem BSV, Landesverband Berlin-Brandenburg herausgegeben. In neun Ausgaben pro Jahr informiert die Zeitschrift über die Beratung und Betreuung von Opfern der SED-Diktatur.

Neben der historischen Aufarbeitung einzelner Sachverhalte und Schicksale bietet »Der Stacheldraht« vor allen Dingen ein Forum für Opferverbände, unabhängige Initiativen und besonders Betroffene, in dem diese sich über Veranstaltungen, Angebote, juristische Rahmenbedingungen und Neuigkeiten auf dem Laufenden halten und ihre Arbeit koordinieren können. Damit ist »Der Stacheldraht« ein wichtiges Sprachrohr der Opfer kommunistischer Diktatur.

Gisela Gneist, Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen

Gitter, Stacheldraht«, Veranstaltungen oder Seminare über die politische und soziale Situation von Opfern politischer Verfolgung unterstützt werden. Im Sinne einer besseren Vernetzung von Betreuungs- und Beratungsbemühungen fördert die Stiftung insbesondere den verstärkten Austausch zwischen Institutionen und Opfern. Einen detaillierten Überblick über die vielfältigen Aktivitäten der Opferverbände gibt die von der UOKG herausgegebene Zeitschrift »Der Stacheldraht«, deren Publikation durch die Stiftung finanziell unterstützt wird. Als Sprachrohr der Opfer kommunistischen Terrors ist der »Der Stacheldraht« eine gute Plattform, um die Vernetzung von Opfern und Opferverbänden voranzutreiben. Nur durch eine solche Vernetzung gelingt es, den Betroffenen in aktuellen Debatten eine hörbare Stimme zu geben.

Zudem unterstützte die Stiftung die engagierte Arbeit zahlreicher Einzelverbände. So konnten sowohl im Jahr 2004 als auch im Jahr 2005 mit Hilfe der Stiftung Aufarbeitung Verbände wie die Initiativgruppe Lager Mühlberg e. V., die Initiativgruppe Lager Buchenwald e. V. und das Bautzen-Komitee e. V. oder die Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen e. V. ihre jährlichen Treffen realisieren, Gedenkveranstaltungen organisieren, Filmaufführungen durchführen und auf öffentlichen Veranstaltungen über Erfolge und Probleme ihrer Arbeit informieren. Daneben gewährte die Stiftung den Verbänden und ihrer Dachorganisation für die von ihnen ausgeübte Beratungstätigkeit eine so genannte »Beratungspauschale« von 15 Euro pro Beratung, die es den Verbänden ermöglicht, selbst beratend tätig zu werden und so beispielsweise in komplizierten oder dringenden Fällen unmittelbar zu helfen.

Die bewährte Zusammenarbeit mit den Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR wurde in den Jahren 2004/2005 fortgesetzt und ausgebaut. Gefördert von der Stiftung Aufarbeitung sind die Landesbeauftragten unter anderem Träger einer »Beratungsinitiative«. Deren Ziel ist es, Opfern der SED-Diktatur wohnortnah Informationen zu den Rehabilitierungsmöglichkeiten nach den SED-Unrechtsbereinigungsgesetzen und den daran geknüpften Unterstützungs- und Ausgleichszahlungen zur Verfügung zu stellen. Jährlich finanzierte die Stiftung dafür bei jedem der fünf Landesbeauftragten 25.000 Euro und konnte so dazu beitragen, dass das Wissen um rehabilitationsrechtliche Möglichkeiten nicht auf wenige großstädtische Zentren beschränkt bleibt. Die ständig wachsende Zahl der Interessenten zeigte nicht nur, dass dieses Konzept sich als erfolgreich erwiesen hat, sondern auch, dass es nach wie vor einen großen Bedarf an derartigen Serviceangeboten gibt. Die Hilfestellungen, die im Rahmen der Beratungsinitiative gewährleistet wurden, berücksichtigten rechtliche Fragen, boten aber auch konkrete Unterstützung: etwa bei der Ausfüllung der relevanten Formulare und Schreiben oder bei der Zusammenstellung bzw. Beschaffung von den für die erfolgreiche Rehabilitierung notwendigen Unterlagen.

Projekt

Dezentrale Beratungsinitiative für Opfer der SED-Diktatur

PartnerInnen
Die Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

Projektzeitraum
Die Jahre 2004 und 2005

Fördersumme
2004: 150.000 Euro
2005: 150.000 Euro

Projekt- und Förderungsbeschreibung
Mit dem zweiten Gesetz zur Änderung rehabilitierungsrechtlicher Vorschriften vom 22.12.2003 besteht für Opfer politischer Verfolgung die Möglichkeit, noch bis zum 31.12.2007 Anträge auf Rehabilitierung und Ausgleichsleistungen zu stellen.

Die Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes bieten eine umfassende Betreuung für Betroffenen an. Diese Beratungsinitiative wurde 2004 und 2005 einerseits aus den Erlösen der Sonderbriefmarke zum 50. Jahrestag des 17. Juni 1953 und andererseits aus Haushaltsmitteln der Stiftung Aufarbeitung finanziell gefördert. Die Landesbeauftragten führten sowohl selbst, als auch mit Hilfe externer BeraterInnen, dezentrale Beratungstage in den Regionen durch. Auf diese Weise stellten die Landesbeauftragten und die Stiftung Aufarbeitung in den Jahren 2004 und 2005 sicher, dass das Wissen um rehabilitierungsrechtliche Möglichkeiten nicht auf wenige großstädtische Zentren beschränkt blieb, sondern möglichst vielen Betroffenen bekannt wurde. Die dezentrale Bürgerberatung steht auch im Jahr 2006 zur Verfügung.

Die Stiftung Aufarbeitung und die Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen arbeiteten im Bereich der Beratung und Betreuung der Opfer des SED-Regimes auch jenseits der Beratungsinitiative eng zusammen. Neben anderen Initiativen ist hier der jährliche Bundeskongress beider Institutionen mit den Verfolgtenverbänden und den Aufarbeitungsinitiativen zu nennen. Unter dem Titel »Vom Wert der Freiheit« fand dieser im Mai 2004 in Jena und im Juni 2005 unter dem Motto »Kriegsende: Freiheit gewonnen – Freiheit verloren« in Zinnowitz statt. Zu diesen Kongressen kamen jeweils mehr als 200 VerbandsvertreterInnen, die über Stand und Perspektiven zahlreicher Facetten der Aufarbeitung der SED-Diktatur diskutierten und so wichtige Impulse für deren Fortentwicklung gaben.

Auf dem Podium diskutieren: Jure Knezović, Dr. Anne Kaminsky, Vilmos Vasvári und Jozef Vicen

Die Stiftung unterstützte auch die Opfer-Beratenden in vielfältiger Weise. Im Bedarfsfall finanzierte sie psychologische Supervision für MitarbeiterInnen von Beratungsstellen oder ehrenamtlich in der Beratung Tätiger. Diese Supervisionen, von professionellen PsychologInnen oder PsychotherapeutInnen durchgeführt, wurden ganz nach den Bedürfnissen der Beratenden gestaltet. Die Stiftung Aufarbeitung war auf Wunsch bei der Auswahl eines/r TherapeutIn behilflich und vermittelte AnsprechpartnerInnen, die bereits umfangreiche Erfahrungen im Umgang mit SED-Unrecht und den damit verbundenen spezifischen Folgeerscheinungen haben.

Bereits seit dem Jahr 2001 förderte die Stiftung Aufarbeitung ein Projekt der Psychosozialen Initiative Moabit, die ein Fortbildungsprogramm für jene Institutionen entwickelt hat, die mit Opfern politischer Verfolgung arbeiten und diese betreuen. Auch in den Jahren 2004 und 2005 wurde die Förderung fortgesetzt, die im Wesentlichen vom Verein »Gegenwind« getragen wird. Im Rahmen des Projektes wurden Beratungsstellen, Ämter und Behörden aufgesucht, und den dort Beschäftigten je nach spezifischen Anforderungen und Bedarf Unterstützung bei ihrer schwierigen Auseinandersetzung mit den Folgen politischer Verfolgung und Traumatisierung in der SBZ/DDR gewährt. Im Zusammenhang mit diesem Engagement erschien im Jahr 2004 die von Stefan Trobisch-Lütge erarbeitete Publikation »Das späte Gift. Folgen politischer Traumatisierung in der DDR und ihre Behandlung«. Hierin analysiert der Autor, Begründer der Beratungsstelle »Gegenwind« und selbst Psychologe und Psychoanalytiker, das Leid von Verfolgten des SED-Regimes und zeigt, welche Probleme sich daraus bis heute ergeben und welche Möglichkeiten und Grenzen einer effektiven Behandlung bestehen. Das Buch, das in mehrfacher Weise von der Stiftung gefördert wurde, gilt inzwischen als Standardwerk zum Thema und wurde den MitarbeiterInnen von Beratungsstellen und Rehabilitationsbehörden zur Verfügung gestellt, um sie abermals in ihrer Tätigkeit zu unterstützen.

Diesem Zweck dienen auch die von der Stiftung angebotenen Weiterbildungen, die jeweils zweimal pro Jahr durchgeführt wurden, verschiedene Fragen der Beratungstätigkeit thematisierten und von ausgewiesenen ExpertInnen geleitet wurden. Die Weiterbildungen beschäftigten sich unter anderem mit Fragen der Möglichkeiten und Grenzen von psychosozialer Arbeit mit Opfern politischer Verfolgung im Rahmen ehrenamtlicher Arbeit, Behandlungsmöglichkeiten von politisch Traumatisierten und dem bisher gesetzlich nicht ausreichend geregelten Thema der Haftfolgeschäden. MitarbeiterInnen von Beratungsstellen, Vereinen, Opferverbänden und zuständigen Ämtern nahmen die Möglichkeit der Weiterbildung wahr, diskutierten dort offene Fragen, die anderweitig oftmals nicht zu klären waren, und kommunizierten anhand von Beispielen und praktischen Übungen ausgiebig mit den kompetenten ReferentInnen.

2.4 Aufarbeitung fördern

Die Förderung von Aufarbeitungsprojekten unterschiedlicher Institutionen und Organisationen macht den wichtigsten Teil der Arbeit der Stiftung Aufarbeitung aus. Neben der Verwirklichung thematisch einschlägiger und innovativer Vorhaben ist die bessere Vernetzung und die Diskussion zwischen den ProtagonistInnen der nationalen und internationalen Auseinandersetzung das erklärte Ziel der Fördertätigkeit der Stiftung. Als kompetente Plattform dient sie als Mittlerin zwischen den einzelnen Zweigen der Aufarbeitungslandschaft und ermöglicht auf diese Weise neue grenzüberschreitende Vorhaben.

2.4.1 Gesellschaftliche Aufarbeitung

Durch die umfassende Förderung von Projekten zur gesellschaftlichen Aufarbeitung trägt die Stiftung der Bedeutung von Opposition und Widerstand während der SED-Diktatur ebenso wie dem Engagement von Institutionen und Vereinen in der Gegenwart Rechnung. Das Spektrum der geförderten Projekte umfasst unterschiedlichste Veranstaltungen und Medien wie zum Beispiel Publikationen, Ausstellungen, Dokumentarfilme oder Podiumsdiskussionen und wissenschaftliche Konferenzen. Die Förderung der Stiftung reicht, abhängig vom Bedarf der Projektträger und der Größe des Projekts, von der reinen Finanzierung über inhaltliche und didaktische Unterstützung bis hin zur Kooperation.

Ein beispielhaftes Projekt, an dem die Stiftung Aufarbeitung in den Jahren 2004 und 2005 inhaltlich, konzeptionell und finanziell mitwirkte, war die Erforschung des Schicksals von über 900 deutschen Opfern des stalinistischen Terrors. Sowjetische Militärtribunale verhängten nach der Gründung der DDR im Jahr 1949 bis zu Stalins Tod 1953 in Geheimprozessen gegen deutsche Staatsbürger mehr als 1.000 Todesurteile, die zum größten Teil vollstreckt wurden. Betroffen waren vor allem Personen, die nach dem Krieg in Konflikt mit der Besatzungsmacht geraten waren oder weil sie sich für Demokratie eingesetzt hatten, weil sie als Mittelständler den Enteignungsbestrebungen im Weg standen, weil sie als Spione oder als Sowjetfeinde denunziert wurden. Die meist konstruierten Anklagen lauteten oft auf »Spionage«, »konterrevolutionäre Bandenbildung« oder »antisow-

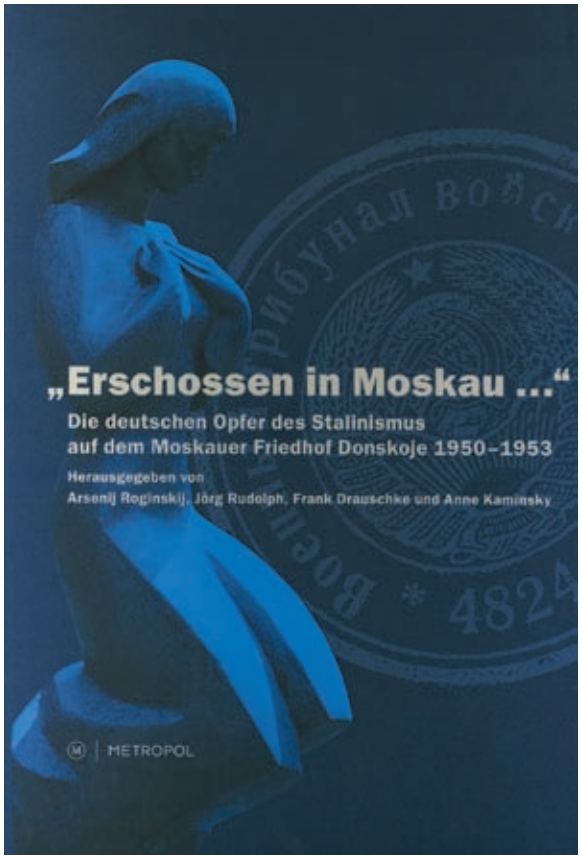
jetische Tätigkeit«. Nur in wenigen Fällen ergingen Todesstrafen wegen Kriegsverbrechen, die vor 1945 verübt worden waren. Die Verurteilten wurden nach Moskau gebracht und im dortigen Butyrka-Gefängnis hingerichtet. Ihre Leichen äscherte man ein und verscharrte die Asche auf dem Friedhof Donskoje im Südwesten Moskaus in Massengräbern. Mehr als fünfzig Jahre waren die Schicksale dieser Menschen unbekannt. Nach den Verhaftungen blieben sie spurlos verschwunden. Die Familien erfuhren nichts vom Verbleib ihrer Angehörigen. Auch von den Hinrichtungen wussten sie nichts. Viele Familien hofften noch jahrelang auf die Rückkehr ihrer Anverwandten, obwohl diese bereits lange tot waren.

In einem gemeinsamen Forschungsprojekt haben es Memorial International Moskau, das Berliner Historische Forschungsinstitut Facts & Files und die Stiftung Aufarbeitung erreicht, das Schicksal der Hingerichteten zu rekapitulieren, den Angehörigen Gewissheit über ihr Schicksal zu verschaffen und die Öffentlichkeit über dieses dunkle Kapitel der Nachkriegsgeschichte zu informieren. Durch akribische, mehr als eineinhalb Jahre dauernde Recherche in russischen und deutschen (Geheimdienst-) Archiven konnten der letzte Lebensabschnitt von 927 Verurteilten nachvollzogen und deren Schicksale in einem Totenbuch zusammengefasst werden. Die im Jahr 2005 unter dem Titel »Erschossen in Moskau. Die deutschen Opfer des Stalinismus auf dem Moskauer Friedhof Donskoje 1950-1953« erschienene Publikation bietet zu jedem der Betroffenen biographische Informationen, zeigt, wie schnell man in den Repressionsapparat der Besatzungsmacht gelangen konnte, und welchen Anteil daran auch deutsche Dienststellen hatten. Damit wurde erstmals einer Gruppe von Stalinismus-Opfern Aufmerksamkeit zuteil, die bis dahin selbst ausgewiesenen Fachleuten kaum bekannt war.

Neben dem Totenbuch wurde mit Unterstützung der Stiftung Aufarbeitung am 1. Juli 2005 auf dem Moskauer Donskoje-Friedhof im Beisein von Angehörigen der Hingerichteten und russischen wie deutschen PolitikerInnen ein Gedenkstein für die deutschen Opfer eingeweiht und somit auch in der russischen Hauptstadt ein Beitrag zur schwierigen Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte geleistet.

Friedhof Donskoje, Moskau

Im Jahr 2006 widmete sich eine von der Stiftung geförderte Wanderausstellung ebenfalls dem Schicksal der Getöteten und erreichte so eine noch größere Öffentlichkeit. Das Gesamtprojekt hat von Beginn an eine breite Medienresonanz gefunden, wurde nahezu uneingeschränkt positiv bewertet und hat so unmittelbar dazu beigetragen, dem Stiftungszweck nachdrücklich Geltung zu verschaffen.



Projekt

Recherche und Erstellung des Totenbuches »Erschossen in Moskau ... Die deutschen Opfer des Stalinismus auf dem Moskauer Friedhof Donskoje 1950-1953«

Ausstellungsprojekt: »Erschossen in Moskau ... Deutsche Opfer Stalins auf dem Friedhof Donskoje 1950-1953«

PartnerInnen
»MEMORIAL« – Internationale Gesellschaft für Historische Aufklärung, Menschenrechte und soziale Fürsorge, Moskau
Facts & Files – Historisches Forschungsinstitut, Berlin

Projektzeitraum
März 2004 bis Dezember 2005

Fördersumme
2004: 49.950 Euro
2005: 68.825 Euro

Projekt- und Förderbeschreibung
Auf dem Moskauer Friedhof Donskoje liegen mehr als 1.000 Deutsche, die im Stalinismus in die Sowjetunion verschleppt und dort hingerichtet wurden. Im Mittelpunkt dieses internationalen Projekts standen die Identifizierung von 927 Opfern sowie die Rekapitulation ihres Schicksals. Auf diese Weise konnte den Angehörigen Gewissheit verschafft werden. Neben der finanziellen Unterstützung der Recherchearbeiten wirkte die Stiftung Aufarbeitung aktiv als Ansprechpartnerin für Angehörige und BeraterInnen an diesem Projekt mit.

Mit Hilfe des von der Stiftung Aufarbeitung geförderten und 2005 auf der Buchmesse in Frankfurt/Main vorgestellten Totenbuches gelang es, die Öffentlichkeit auf diese Verbrechen und seine Opfer aufmerksam zu machen.

Im Jahr 2006 wurde das Projekt in einer Ausstellung anhand von Dokumenten und Materialien die Rechercheergebnisse präsentiert.

Begleitend zu diesem Band entstanden mit Unterstützung der Stiftung zudem zwei Dokumentarfilme, die sich ebenfalls mit dem Schicksal der Hingerichteten und ihrer Familien auseinandersetzten. Die Firma T&G Films produzierte den Film »Vier Schüler gegen Stalin«, in dem das Schicksal einer Gruppe von vier Altenburger Jugendlichen nachgezeichnet wird, die 1949 aus Anlass von Stalins siebzigstem Geburtstag mit einem selbst gebauten Radiosender die Jubelansprachen der SED-Führung stören wollten. Die Jugendlichen wurden verhaftet und zu hohen Haftstrafen verurteilt. Der als »Kopf« der Gruppe bezeichnete Joachim Näther wurde nach Moskau gebracht und dort hingerichtet. Auch seine Asche liegt auf dem Moskauer Friedhof Donskoje in einem Massengrab. Zur Filmaufführung mit Diskussion, die im und gemeinsam mit dem Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig im November 2005 stattfand, kamen nicht nur die überlebenden Jugendlichen sondern auch die Schwester Joachim Näthers, die erst Jahrzehnte nach dem Tod ihres Bruders von den Vorgängen erfahren konnte. Ein Nachbau des Senders konnte am Abend der Filmvorführung dem Leipziger Museum übergeben werden.

Ein zweiter Film beschäftigte sich unter dem Titel »Die Kinder der Erschossenen« mit dem Schicksal, das die Familien und hier vor allem die Kinder der damals Verschleppten und dann Hingerichteten erleiden mussten. Viele erfuhren bis in die neunziger Jahre nichts über den Verbleib ihrer Väter und Mütter; noch war ihnen bekannt, unter welchen Umständen sie zu Tode gekommen waren. Für viele bedeutete die jahrelange Ungewissheit eine ebenso große Qual wie die letztliche Gewissheit, welch schreckliches Schicksal sie hatten erleiden müssen. Im Film wird auch die Reise von einigen der Kinder, die heute bereits selbst oftmals Enkel haben, nach Moskau zur Errichtung des Gedenksteins auf dem Donskoje Friedhof und ihre Konfrontation mit den durch Memorial Moskau ermöglichten Akteneinsichten dokumentiert.

Haus I in der Normannenstraße, Berlin

Museum in der »Runde Ecke«, Leipzig

Förderung von Museen und Gedenkstätten

Museen und Gedenkstätten dokumentieren auf vielfältige Weise, mit welcher Rücksichtslosigkeit Partei und Staat auf jegliche Formen abweichenden Verhaltens reagierten. Die Unterstützung von Ausstellungs- oder Veranstaltungsvorhaben gerade an solchen Orten gehört zu den zentralen Aufgaben der Stiftung Aufarbeitung. Die Stiftung betrachtet die Arbeit der Museen, Gedenkstätten und Initiativen als wichtigen Bestandteil einer gesellschaftlichen Aufarbeitung, die nicht reine Theorie bleibt, sondern das Leben in der SED-Diktatur nachvollziehbar darstellt. Die Stiftung fördert beispielsweise das Haus I der Berliner Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße am früheren Sitz des Ministeriums für Staatssicherheit oder das Museum in der »Runden Ecke« in Leipzig, die auf eindringliche Weise Brutalität und Banalität des Unterdrückungsapparates der DDR dokumentieren. Dort können sich heute BesucherInnen über Ideologie, Strategien und Methoden der Geheimpolizei informieren. Dabei führen auch Menschen, die selbst Opfer waren, durch die Räume. Gerade jüngere BesucherInnen erleben so sehr intensive Begegnungen mit einer scheinbar längst vergangenen Geschichte. Von diesen ZeitzeugInnen können sie erfahren, welche Folgen es haben konnte, wenn man sich dem totalitären Anspruch des SED-Regimes auch nur in Ansätzen entzog oder entziehen wollte.

Projekt

Ausstellung »All you need is Beat ...«, Wanderausstellung zur Geschichte der Leipziger Beatdemonstration vom 31. Oktober 1965

PartnerInnen
Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V.
Schirmherrin ist die sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Barbara Ludwig

Projektzeitraum
November 2005 bis Juni 2006

Fördersumme
49.900 Euro im Jahr 2005

Projektbeschreibung
Unter dem Titel »All you need is Beat« zeigte das Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V. eine Wanderausstellung zur Beat-Kultur in der DDR zwischen 1955 und 1975. Im Mittelpunkt der Ausstellung stand die Beat-Demo vom 31. Oktober 1965, die von der Polizei brutal aufgelöst wurde und zu Massenverhaftungen führte. Stiftungsmittel ermöglichten die Akquisition von Ausstellungsstücken sowie die Organisation der Veranstaltungen.

Nach einer Gala am 31. Oktober 2005, bei der »The Butlers«, »Spencer Davis Group«, Tony Sheridan und »Cäsar« Peter Gläser im Leipziger Haus Auensee auftraten, und einer Einführungsveranstaltung, in der Zeitzeugen wie Klaus »Renft« Jentzsch und Rainer Eppelmann zu Wort kamen, war die Ausstellung vom 1. bis zum 25. November 2005 im Neuen Rathaus Leipzig zu sehen. Seit dem 1. Dezember 2005 war sie in der Alten Nikolaischule in Leipzig ausgestellt.

Flankierend zu der langfristigen Betreuung von Museen und Gedenkstätten unterstützt die Stiftung Aufarbeitung zeitlich begrenzte Ausstellungen. So förderte sie im Jahr 2005 beispielsweise die Wanderausstellung des Archivs Bürgerbewegung Leipzig e.V. zur Leipziger Beat-Demonstration am 31. Oktober 1965 »All you need is Beat«. Unter der Schirmherrschaft der sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst beleuchtete diese Ausstellung, koordiniert mit einigen musikalischen Veranstaltungen, bei denen Protagonisten der Beat-Szene wie Klaus »Renft« Jentzsch oder »Cäsar« Peter Gläser das Wort und das Mikro ergriffen, die Entwicklung dieser Szene von 1955 bis 1975. Damit ermöglichte sie einen Einblick in die Lebenswirklichkeit von Jugendlichen in der DDR, die allein durch ihre musikalischen Idole und Hörgewohnheiten für die Staatsmacht zu potentiellen GegnerInnen wurden.

Mahnmal Deutsche Einheit an der A2 bei Helmstedt

Luftbrückendenkmal Flughafen Frankfurt a.M.

Orte des Erinnerns

Eine Publikation, die von der Stiftung Aufarbeitung in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildung realisiert wurde, und in besonderer Weise dazu geeignet ist, an Widerstand, Repression und deren Opfer zu erinnern, ist das 2004 erschienene Buch »Orte des Erinnerns«. In ihm sind Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen verzeichnet, die an die Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR erinnern. Die 356 nach Bundesländern geordneten Einträge bieten nicht nur einen konzisen Überblick über den Bestand derartiger Erinnerungsorte, sondern darüber hinaus für jeden Ort eine Fülle von Zusatzinformationen: die Entstehungsgeschichte der Orte, umfangreiches Bildmaterial, Ansprechpartner, Quellen- und Literaturhinweise sowie Anfahrtsbeschreibungen.

In sieben Aufsätzen berichten ausgewiesene Experten über wichtige Facetten von Opposition und Repression in SBZ und DDR, so unter anderem über sowjetische Speziallager in Deutschland, über Rolle und Funktion des Ministeriums für Staatssicherheit in der politischen Justiz der DDR und über den 17. Juni 1953. Damit ist »Orte des Erinnerns« ein praxisnahes Handbuch und wissenschaftlicher Begleitband zugleich. Der Erfolg dieses Projekts lässt sich auch an der großen Nachfrage ablesen. Die erste Auflage war innerhalb kurzer Zeit vergriffen, die zweite, überarbeitete und um über 200 Orte ergänzte Auflage befindet sich gegenwärtig in Vorbereitung.

1

2

3

4

5

1 *Nike 89, Glienicker Brücke, Potsdam*
2 *Denkmal für die erschossenen Kinder, Kiefholzstraße, Berlin*
3 *Denkmal 17. Juni 1953, Leipzig*
4 *Mauer-Denkmal, Uelzen*
5 *Skulpturenpark Henneberg*

Audiovisuelle Medien

Auch mit audiovisuellen Medien hat die Stiftung immer wieder dazu beigetragen, an politische Repression, ihre Opfer und deren Widerstand zu erinnern. So dokumentiert die im Jahr 2004 von der Stiftung herausgegebene und von Karl Wilhelm Fricke für den Deutschlandfunk produzierte CD »Strafsache Dr. Silgradt und andere« einen politischen Schauprozess, der im Juni 1954 »beweisen« sollte, dass es sich bei dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 um einen »faschistischen Putsch« gehandelt habe, der von Westdeutschland aus gesteuert wurde. Die vier Angeklagten hatte die Staatssicherheit bereits Monate zuvor aus West-Berlin entführt. Unter Verwendung von Originalaufzeichnungen aus der Gerichtsverhandlung und zum Teil erstmals ausgewerteten Stasi-Unterlagen rekonstruiert die Dokumentation Hintergründe und Durchführung des spektakulären Prozessgeschehens, stellt die Verhandlung in den zeitgeschichtlichen Kontext und zeigt abermals, mit welcher Brutalität und Willkür das SED-Regime im Interesse der eigenen Machtsicherung agierte. Recht und Gesetzlichkeit verloren auch hier gänzlich ihre Bedeutung – allein die Sicherung der diktatorischen Herrschaft bildete den Hintergrund für die Verurteilung der Angeklagten.

Einer anderen Gruppe von Opfern widmet sich die 2005 veröffentlichte DVD »Schicksal Fünfeichen«. Die Produktionsgesellschaft Heimatfilm, Rainer Burmeister und Hans Sparschuh, rekonstruieren darin die Geschichte des sowjetischen Speziallagers Nr. 9, eines so genannten »Schweigelagers« unweit von Neubrandenburg, in dem bis 1948 jeder Dritte der insgesamt über 15.000 Inhaftierten verstarb. Das Lager war gegenüber der Außenwelt vollständig isoliert, in ihm wurden ausschließlich Internierte, keine durch Militärtribunale Verurteilten festgehalten. Eine juristische Überprüfung der erhobenen Vorwürfe unterblieb. Waren im Lager zunächst NSDAP-Mitglieder – zumeist kleine Funktionsträger – und Jugendliche unter »Werwolf«-Verdacht interniert worden, so waren es bald vor allem politische und ideologische GegnerInnen des stalinistischen Systems. Wer »Fünfeichen« überlebte und nach Jahren entlassen wurde, erfuhr nicht einmal, weshalb man ihn verhaftet hatte. Unter Androhung hoher Strafen wurde ein Schweigegebot verhängt, so dass bis zur friedlichen Revolution in der DDR nichts über die unmenschlichen Lager bekannt war. Trotz vielfältiger Anstrengungen änderte sich diese Sachlage nur langsam, doch der vorliegende, von der Heimatfilm GbR realisierte und der Stiftung geförderte Dokumentarfilm leistet einen wichtigen Beitrag dazu, die Geschichte der fast dem Vergessen anheim gefallenen sowjetischen Speziallager systematisch aufzuarbeiten.

Eine besondere Opferbiographie arbeitete der von der Stiftung Aufarbeitung finanzierte und von Armadafilm realisierte Dokumentarfilm »Tod im Stasiknast« auf. Der Film zeichnet nach Dokumenten und Zeitzeugenberichten das Leben und den rätselhaften Tod des Oppositionellen Matthias Domaschk in der Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit in Gera nach. Matthias Domaschk lebte als Jugendlicher in Jena und engagierte sich ab Mitte der siebziger Jahre politisch in der Jungen Gemeinde Stadtmitte und geriet so ins Visier des MfS. Im April 1981 wurde er schließlich verhaftet und am 12. April tot aufgefunden. Trotz der ungeklärten Umstände versucht der Film nicht primär Domaschks vermeintlichen Suizid-Tod aufzuklären, sondern stellt anhand seines Lebens die Lebenswirklichkeit rebellierender Jugendlicher in der DDR der siebziger und achtziger Jahre dar. Mit diesem Ansatz gelingt dem Film eine Symbiose aus der eindringlichen Schilderung eines Einzelschicksals und der weiterführenden Analyse des Themas jugendlicher Opposition in der SED-Diktatur.

Projekt

Dokumentarfilm: Tod im Stasiknast

Partnerin
armadaFilm

Projektzeitraum
2005

Fördersumme
30.000 Euro im Jahr 2005

Projekt- und Förderungsbeschreibung
Der Dokumentarfilm »Tod im Stasiknast« von Andreas K. Richter und Tom Franke porträtiert auf der Grundlage bisher unbekannter Archivmaterialien, privaten 8mm-Filmen und Zeitzeugenberichten den Jenaer Friedensaktivisten Matthias Domaschks. Domaschk verstarb 1981 unter ungeklärten Umständen in der Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit in Gera. Sein Tod radikalisierte und verunsicherte die Oppositionsbewegung in der DDR gleichermaßen. Ohne die mysteriösen Umstände von Domaschks Tod lückenlos aufklären zu können, leistet der Film anhand der detaillierten Betrachtung eines Einzelschicksals zugleich eine Analyse der Lebenswelt rebellierender Jugendlicher in der DDR der 1970er und 1980er Jahre und eine Betrachtung der staatlichen Repression gegen Oppositionelle.

Der Film wurde am 21. September 2005 in Berlin uraufgeführt und am 2. Oktober 2005 in der ARD ausgestrahlt. Als fachlicher Berater wirkte der Experte für kirchliche Jugendarbeit in Jena und Stipendiat der Stiftung Aufarbeitung, Dr. Henning Pietzsch, an dem Projekt mit.

Die von der Stiftung Aufarbeitung geförderten Dokumentarfilme deckten jedoch nicht nur die Themen der staatlichen Repression, sondern auch die Betrachtung unterschiedlicher Formen von Opposition, Widerstand und Nonkonformismus ab. Sie wurden oftmals in öffentlichen Veranstaltungen mit Diskussionen und Vorträgen präsentiert, um angesprochene Fragen und Probleme in einen breiteren historischen Kontext einzuordnen und im direkten Gespräch zu diskutieren. Zudem bemühten sich die Produktionsfirmen in den meisten Fällen erfolgreich darum, dass die von der Stiftung geförderten Filme im Fernsehen gezeigt wurden. Auf diese Weise konnte ein breites Publikum erreicht werden.

Zu den von der Stiftung geförderten Dokumentarfilmen gehörte der von Heimatfilm produzierte Film »Gethsemanekirche«, der die Ereignisse des Oktobers 1989 im und um das Berliner Bauwerk dokumentiert, und dabei unter anderem die Treffen der Friedens- und Menschenrechtsgruppen, das Engagement der Kirche für Ausreisewillige und die zum Teil drastischen Reaktionen des Repressionsapparates eindringlich darstellt. Ein weiterer Film unter dem Titel »Wittstock statt Woodstock. Hippies in der DDR« thematisiert einen wichtigen Ausschnitt aus der alternativen Musikkultur der DDR. Die »Tramper« und »Kunden«, oft auch als »Gammler« diffamiert, lebten in den engen Grenzen der Diktatur ihren Traum von Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Ob in Wasungen beim Fasching, im Sommer an der Ostsee oder zu Ostern in Prag – in den 1970er Jahren schienen sie überall zu sein. Doch was steckte hinter der wilden Fassade der Ablehnung gesellschaftlicher Konventionen? Wie ging der Staat mit den AussteigerInnen um? Und wie war die Szene organisiert? Diesen Fragen widmet sich der Film und zeigt Alltag im SED-Staat, der in der offiziellen Propaganda nie Erwähnung gefunden hatte.

Neben den Vorhaben geförderter Projektträger hat die Stiftung Aufarbeitung auch ihre eigenen Veranstaltungen immer wieder genutzt, um an die Opfer von politischer Repression, an Opposition und Widerstand in der DDR zu erinnern. Jene Bereiche, die dabei zur Sprache kamen, waren ebenso breit gefächert wie das Spektrum nonkonformen Verhaltens, das sich in der SED-Diktatur entwickelte. An dieser Stelle nur einige ausgewählte Beispiele: Im Mai 2004 erinnerte die Stiftung an Leben und Wirken des Pfarrers Oskar Brüsewitz, der seine Selbstverbrennung im Jahr 1976 als unübersehbares Zeichen gegen die politische Unterdrückung in der DDR verstand. Freya Klier hatte dazu ein Buch erarbeitet, das sich an jüngere LeserInnen richtet und sich auch für den Einsatz im Unterricht eignet. Dieses Buch stand im Mittelpunkt einer Veranstaltung in der Landesvertretung Thüringen beim Bund. SchülerInnen eines Berliner Gymnasiums präsentierten Ausschnitte aus dem Buch, anschließend diskutierten die Autorin Freya Klier, Dr. Ehrhart Neubert und Esther Fröbel, Tochter von Oskar Brüsewitz, über das Leben des streitbaren Pfarrers ebenso wie über das Fanal von Zeitz. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde zudem das Archiv des Brüsewitz-Zentrums feierlich an die Stiftung Aufarbeitung übergeben.

Im Juni 2004 fragte eine Veranstaltung nach den Hintergründen des Ausschlusses von neun ebenso prominenten wie kritischen Autoren aus dem Schriftstellerverband der DDR, eine weitere nach dem Schicksal zahlreicher Beteiligter am Volksaufstand von 1953. Im September stand die Geschichte der so genannten Bausoldaten der Nationalen Volksarmee im Mittelpunkt, die sich beständig als Hort von widerständigem Verhalten erwiesen. Im November schließlich wurde der 1. Leipziger Herbstsalon von 1984 gewürdigt, der als halblegale Ausstellung unangepasster Kunst zeigte, dass andere künstlerische Formensprachen in der DDR existierten als die offiziell subventionierte und propagierte.

Daneben ermöglichte die Stiftung in den Jahren 2004 und 2005 zahlreiche themenrelevante Projekte zur Auseinandersetzung mit Widerstand und Repression in der SED-Diktatur und trug durch Druckkostenzuschüsse zur Verbreitung wichtiger Erkenntnisse bei. Publikationen, die mit Unterstützung der Stiftung erscheinen konnten, widmeten sich etwa den Toten des Volksaufstandes von 1953, dem Widerstand Ost-Berliner Sozialdemokraten in den Jahren 1945 bis 1961 und dem christlichen Friedensseminar Königswalde. Die Bücher analysierten Facetten des nonkonformen Verhaltens und beschrieben Opfer der staatlichen Repression – dem gleichen Ziel hatten sich auch zahlreiche andere durch die Stiftung geförderte Projekte verschrieben. Zu den von Vereinen, Institutionen, Unternehmen und Einzelpersonen umgesetzten Projekten gehörten beispielsweise an der Universität Köln angesiedelte Studien zu Todesurteilen sowjetischer Militärtribunale sowie eine Konferenz der Evangelischen Akademie Thüringen zum christlichen Widerstand in der DDR.

Jenseits der direkten Beschäftigung mit den Themen Widerstand, Opposition und Repression in der SED-Diktatur, förderte die Stiftung Aufarbeitung Projekte unabhängiger Träger, die zu einem besseren Verständnis der Lebenswirklichkeit im geteilten Deutschland beitragen. Exemplarisch für die zeitliche wie thematische Bandbreite der von der Stiftung Aufarbeitung geförderten Vorhaben stehen zwei Ausstellungsprojekte unter dem Titel »Das jüdische Kinderheim Berlin-Niederschönhausen 1945 bis 1953« sowie »Allee der Kosmonauten – Einblicke und Ausblicke aus der Platte«.

Die erstgenannte Ausstellung zeigt am Beispiel des einzigen jüdischen Kinderheims der sowjetischen Besatzungszone, welche Hoffnungen die Überlebenden des Holocaust mit dem Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg verbanden und auf welche Weise diese Hoffnungen durch die antisemitischen Tendenzen der späteren Stalinisierung der DDR enttäuscht wurden. Eine Vielzahl zeithistorischer Dokumente zum Heimalltag, zum aufkommenden Antisemitismus und zu seinen historischen Hintergründen ermöglichen ebenso wie Erinnerungsstücke und Biographien von Heimkindern einen detaillierten Einblick in persönliche Schicksale und die Geschichte des Kinderheims, dessen Auflösung bereits 1953 politisch forciert wurde.

»Allee der Kosmonauten« thematisiert dagegen an einem Berliner Beispiel Prestigeobjekte aus der Ära Honecker – die Neubaugebiete am Rande der Großstädte. Sie sollten die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik symbolisieren und entsprachen doch oft nicht den propagandistischen Zuschreibungen. Die Ausstellung zeigt Spuren des täglichen Lebens in der späten DDR, dokumentiert Interviews mit BewohnerInnen der »Trabantenstädte« und gewährt so einen detaillierten Einblick in den Mikrokosmos der »Platte«. Weitere Projekte, die mit Unterstützung der Stiftung realisiert werden konnten, umfassten etwa die Frage nach Feindbildern im geteilten Deutschland, die Anfänge des sowjetischen Uranerzbergbaus in der SBZ/DDR oder die Geschichte des Notaufnahmelagers Berlin-Marienfelde.

Mit einer eigenen, außergewöhnlichen Veranstaltung erinnerte die Stiftung Aufarbeitung am 22. April 2005 im Otto-Braun-Saal der Berliner Staatsbibliothek an den 60. Jahrestag des Kriegsendes. Eingerahmt durch vier MusikerInnen aus den Ländern der ehemaligen Alliierten und eines Musikers aus Deutschland las Walter Kempowski aus dem letzten Band seines »Echolot« und warf Schlaglichter auf die Tage zwischen Krieg und Frieden im Frühjahr 1945. Mit der Lesung und dem Konzert erinnerte die Stiftung Aufarbeitung daran, dass die nationalsozialistische Diktatur in Deutschland die Ursache für die deutsche und europäische Teilung nach 1945 war. Die Teilung, die für die Menschen in den kommunistischen Regimen weitere Jahrzehnte der Unfreiheit brachte. Das gemeinsame Spiel von MusikerInnen aus den vier ehemaligen Siegermächten mit einem deutschen Musiker im 4+1-Konzert spannte symbolisch den Bogen vom Kriegsende bis zur deutschen Einheit, die vor 15 Jahren das späte Ende der Nachkriegszeit markierte.

Walter Kempowski, Rainer Eppelmann und MusikerInnen

Die Bandbreite der Stiftungsaktivitäten im Bereich der gesellschaftlichen Aufarbeitung stellt den pluralistischen Charakter der Aufarbeitungslandschaft unter Beweis. Die Stiftung Aufarbeitung förderte eine Vielzahl von unabhängigen Vereinen und Initiativen, da sie die Grundlage für eine breite gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Facetten der SED-Diktatur und ein stetiges und würdiges Gedenken an ihre Opfer sicherstellten.

2.4.2 Schulische und außerschulische Bildungsarbeit

Die Erinnerung an Opposition und staatliche Repression in der DDR ist ein Teil der Erziehung zur Achtung der Menschenwürde, der Demokratie und Zivilcourage und somit ein integraler Teil der politischen Bildungsarbeit in Deutschland. Die Stiftung Aufarbeitung engagiert sich daher sowohl über die Fördertätigkeit als auch durch eigene Aktivitäten in diesem Bereich. Um insbesondere auch die schulische Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur und ihren Folgen zu fördern, versucht die Stiftung Aufarbeitung langfristige Kooperationen mit einer Reihe von Multiplikatoren der schulischen und außerschulischen politischen Bildungsarbeit aufzubauen.

So sind das Deutsche Institut für Internationale Pädagogik in Frankfurt am Main und die Bundeszentrale für politische Bildung ebenso PartnerInnen der Stiftung wie der Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e. V., das Institut für Film in Wissenschaft und Unterricht (FWU) oder die jeweiligen Landesinstitute für Schule und Medien sowie Museen und Gedenkstätten. In Zusammenarbeit mit diesen Einrichtungen unterstützt die Stiftung Aufarbeitung die verschiedensten Projekte, um für die Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur geeignete Medien für den Unterrichtsgebrauch zu schaffen.

Materialien für den Schulunterricht

Zwei DVD-Produktionen, die 2004 und 2005 von der Stiftung Aufarbeitung erstellt wurden, zeigen die Geschichte der innerdeutschen Grenze. Unter Nutzung der umfangreichen Filmaufnahmen des Journalisten und Kameramanns F. J. Schreiber entstand zunächst die filmische Dokumentation »Halt! Zonengrenze«. Der Film zeigt den schrittweisen Auf- und Ausbau der Sperranlagen entlang des Todesstreifens und wirft Schlaglichter auf den Alltag der Menschen, die entlang der Grenze wohnten oder als Grenzsoldaten an ihr ihren Dienst taten. 2005 folgte dann die DVD »Über die Zonengrenze hinweg«, die abermals Material aus Schreibers Privatarchiv nutzte. Sie dokumentiert, wie sich in den Jahrzehnten der Teilung offizielle Kontakte gestalteten, wie Menschen die Grenze überwanden oder gesamtdeutsche Verbundenheit demonstrierten. Zusammen rufen beide DVDs eine historische Wirklichkeit in Erinnerung, die 15 Jahre nach dem Mauerfall kaum noch präsent ist, für kommende Generationen (und auch die Gegenwart) jedoch bewahrt werden muss und nicht in Vergessenheit geraten darf. Die DVD wurden mit pädagogischem Begleitmaterial versehen und steht für LehrerInnen zur Verfügung. Ergänzt wird dieses Angebot durch eine von Henning Schluss (Humboldt Universität) erarbeitete und gemeinsam mit der Stiftung Aufarbeitung produzierte DVD »Der Mauerbau im DDR-Unterricht«. Darin wird am Beispiel einer Unterrichtsaufzeichnung aus dem Jahr 1977 deutlich, wie der »antiimperialistische Schutzwall« im Schulunterricht behandelt und als Beitrag zur Sicherung des Friedens stilisiert wurde und derart eine Legitimität des monströsen Bauwerkes suggeriert werden sollte. In thematischen Sequenzen erschließt die DVD die komplette Unterrichtsstunde, bietet Interviews mit Beteiligten und erläutert die Umstände der Lehrveranstaltung. Umfangreiches Zusatzmaterial erschließt den Stoff für den heutigen Unterricht und macht die DVD somit zu einem effektiven Hilfsmittel für LehrerInnen und andere Multiplikatoren der politischen Bildung.

Die Jugend erreichen

Häufig findet sich die Klage, dass insbesondere die jüngeren Generationen nur wenig über die SED-Diktatur wüssten und kaum Interesse am Thema hätten. Mit ihrer auf Vermittlungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene abzielenden Arbeit demonstriert die Stiftung Aufarbeitung, dass solchen Tendenzen mit innovativen Konzepten erfolgreich entgegengewirkt werden kann. Naturgemäß spielt die Schule eine wichtige Rolle bei der Sensibilisierung von Jugendlichen für die deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte. Aus diesem Grund setzt die Stiftung bei ihren Angeboten in diesem Bereich auf die Erarbeitung von unterrichtsbegleitenden bzw. -ergänzenden Materialien und die Erstellung von Expertisen für diesen Bereich. Durch eine von der Stiftung Aufarbeitung beim Deutschen Institut für Internationale Pädagogik geförderte Expertise zum Thema »DDR im Unterricht« wurde erstmals eine bundesweite, schultypen- und fachübergreifende Analyse der Präsenz der SED-Diktatur in den Lehrplänen erstellt. Die im April 2004 vorgestellte Expertise verdeutlicht einerseits, dass die Grundlagen der Geschichte von DDR und deutscher Teilung im Unterricht zwar durchaus präsent sind, aber andererseits, wie wenig und unsystematisch das SED-Herrschaftssystem in seinen Strukturen und Wirkungsweisen vermittelt wird. So bedauerte der Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Rainer Eppelmann, anlässlich der Vorstellung der Expertise, dass die Chance anhand der DDR-Geschichte das Spannungsfeld zwischen Demokratie und Diktatur im Deutschland der Nachkriegszeit im Unterricht zu vermitteln, bisher zu wenig genutzt wurde.

Bestärkt durch die Ergebnisse der Experten-Analyse, sah es die Stiftung Aufarbeitung als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, diese Chance durch Förderung und Eigeninitiative aufzuzeigen und Instrumente für eine weiterführende Aufbereitung der SED-Diktatur im Unterricht zu entwickeln. Zu diesem Zweck förderte die Stiftung 2005 ein Nachfolgeprojekt des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogik, dass sich nun aus einem anderen Blickwinkel dem Thema nähert und durch Befragungen von SchülerInnen deren Einschätzung der Präsenz der DDR im Lehrplan analysiert.

Wichtiger noch als die weitere wissenschaftliche Analyse des Problems, war es jedoch für die Stiftung, ihre praktischen Bemühungen die schulische Bildung betreffend, zu intensivieren. So vereinbarte die Stiftung Aufarbeitung im Oktober 2005 eine enge Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg. Das Ministerium und die Stiftung Aufarbeitung wollen sowohl auf dem Gebiet der LehrerInnenfortbildung als auch in der Entwicklung und Bewertung von Unterrichts- und Lehrmaterialien zum Thema DDR im Schulunterricht kooperieren. Diese strategische Partnerschaft ermöglicht es, die Erinnerung an die SED-Diktatur nachhaltiger im Lehrplan der Schulen zu verankern und hat somit Modellcharakter.

Als Bindeglied zwischen Lehrplänen und SchülerInnen sind die LehrerInnen unverzichtbare PartnerInnen in der politischen Bildungsarbeit. An sie richteten sich daher spezielle Fortbildungen, die die Stiftung Aufarbeitung beispielsweise in Kooperation mit den Landesinstituten für Schule und Medien in Berlin und Brandenburg anbot. An verschiedenen historischen Orten ging es im Frühjahr 2005 um das Thema »60 Jahre danach – Das Ende des Zweiten Weltkrieges«. Dabei fanden vor allem die Folgen des Krieges in der Sowjetischen Besatzungszone und der frühen DDR, insbesondere die Errichtung der kommunistischen Diktatur im Osten Deutschlands, intensive Berücksichtigung. Die Vernetzung der LehrerInnen mit gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Aufarbeitung war bei solchen und anderen Projekten von großer Bedeutung. So präsentierte beispielsweise eine Arbeitsgemeinschaft aus dem Zentrum für Zeitgeschichtliche Forschung Potsdam, dem Verband der Geschichtslehrer Deutschlands e.V. und der Stiftung Aufarbeitung im Jahr 2004 erste Ergebnisse zu einem wissenschaftlich-didaktischen Konzept zur Vermittlung der doppelten Nachkriegsgeschichte, die auf einer Konferenz im Jahr 2005 noch vertieft diskutiert werden konnten.

Projekt

Kolloquium in Berlin zum Thema: »Geteilte Vergangenheit. Bausteine auf dem Weg zu einem wissenschaftlichen und didaktischen Konzept zur Deutschen Nachkriegsgeschichte«

Projektträger
Verband der Geschichtslehrer Deutschlands
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Projektzeitraum
13.-14. Februar 2004

Fördersumme
4.733 Euro

Projekt- und Förderungsbeschreibung
Die Vermittlung der deutschen Nachkriegsgeschichte stand im Mittelpunkt des Kolloquiums, zu dem SchulbuchautorInnen sowie Lehrplanverantwortliche aus den Kultusministerien zu einem Expertengespräch nach Berlin eingeladen wurden.

Auf dem Kolloquium wurde der Entwurf eines neuen wissenschaftlich-didaktischen Konzepts zur Behandlung der deutsch-deutschen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg in Unterricht und Weiterbildung diskutiert. Ziel dieses Entwurfes sowie des gesamten Kolloquiums war es, die Verankerung des Themas DDR-Geschichte und deutsche Teilung in den Lehrplänen der deutschen Bundesländer voranzutreiben.

Medien, die von der Stiftung Aufarbeitung erstellt oder gefördert wurden, helfen in Fragen der Didaktik und vermitteln Themen unterrichtsgerecht. So zeigt die 2004 von der Stiftung herausgegebene Publikation »DDR-Geschichte vermitteln« Ansätze und Erfahrungen mit der Materie in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung.

Durch die Bereitstellung von innovativen Konzepten und kreativen Materialien kann die Stiftung Aufarbeitung LehrerInnen als herausragende Multiplikatoren der politischen Bildungsarbeit unmittelbar erreichen.

Die Stiftung Aufarbeitung erreicht die SchülerInnen nicht nur durch die Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien, sondern förderte auch SchülerInnenprojekte, die von unabhängigen Vereinen durchgeführt wurden. So unterstützte die Stiftung Projekte, die die Auseinandersetzung der SchülerInnen mit unterschiedlichen Themenbereichen der DDR zum Ziel hatten. Die Evangelische Akademie Thüringen e.V. bot, gefördert durch die Stiftung Aufarbeitung, zum Beispiel drei Veranstaltungen an, in denen SchülerInnen sowohl das politische als auch das alltägliche Leben in der DDR selber erarbeiteten. Einer anderen Lebenswirklichkeit, nämlich der im West-Berlin der frühen Nachkriegsjahre, widmete sich das Multimedia-Projekt »Der Insulaner verliert die Ruhe nicht« des Nachbarschaftsheims Schöneberg e.V.. Benannt nach dem Refrain eines 1948 zuerst erklungenen Liedes, sammelte das Projekt von SchülernInnen mit ZeitzeugInnen geführte Interviews auf CD-ROM. Thema der Interviews war die Lebenswirklichkeit der West-Berliner in der Nachkriegszeit und sie dienten der Vorbereitung der SchülerInnen auf ein Theaterstück, das im Berlin 1945-1948 spielen sollte. Andere Wege ging der Grenzdenkmalverein Hötensleben e.V., der Jugendliche in Workcamps in die praktische Gedenkarbeit integrierte.

Die Kombination solcher kreativer Projekte mit der nachhaltigen Vermittlung der deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte in der Schule weist den Weg, der zu gehen ist, wenn Jugendliche und junge Erwachsene für die Ausein-

andersetzung mit der SED-Diktatur interessiert werden sollen. Um die Beschäftigung mit der DDR-Vergangenheit im Unterricht zu befördern unterstützte die Stiftung Aufarbeitung in einem bei der Evangelischen Akademie Thüringen angesiedelten Projekt die Erarbeitung und den Druck eines Arbeitsbuches für den Sekundarunterricht. Unter dem Titel »Die DDR: Geschichte – Politik – Kultur – Alltag« erfahren die SchülerInnen auf sehr anschauliche und speziell für den Schulunterricht aufgearbeitete Weise Wissenswertes über das Leben in der Diktatur.

Die Stiftung Aufarbeitung entwickelte des Weiteren ein Weiterbildungsprogramm für Akteure der politischen Bildung. Auch in diesem Bereich arbeitete die Stiftung Aufarbeitung mit den unterschiedlichsten PartnerInnen aus politischer Bildung, Kultur, gesellschaftlicher Aufarbeitung und den Medien zusammen. Primäres Ziel der Veranstaltungen war es, ProjektpartnerInnen und andere Interessierte dabei zu unterstützen, ihre Arbeit erfolgreich durchzuführen und die Ergebnisse dieser Arbeit effektiv im Bereich der politischen Bildung umzusetzen. Daher basierten die Veranstaltungsangebote immer wieder auf den Ergebnissen eines intensiven Dialogs mit den Projektträgern. Dieser Dialog ermöglichte es der Stiftung, durch praxisnahe Fortbildung stets nah an der »Basis« zu bleiben und für die Träger politischer Bildung eine Reihe interessanter und relevanter Veranstaltungen bereitzustellen. Im Jahr 2004 bot die Stiftung insgesamt 13 Fortbildungen an, im Folgejahr zwölf. Die Bandbreite der Veranstaltungen reichte dabei von reinen Informationsveranstaltungen über Workshops zu den Erfordernissen der Antragsstellung und der Verwendungsnachweisführung über Fragen der Opferberatung bis hin zu Weiterbildungen im Bereich Archiv- und Bibliothekswesen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Oral History sowie Arbeit in Ausstellungs- und Filmprojekten.

2.4.3 Wissenschaftliche Aufarbeitung

Fundament aller Aufarbeitung der SED-Diktatur sowie der deutschen Teilung bildet die zeithistorische Forschung, die die Grundlagen für eine nachhaltige gesellschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Themen schafft. Der Forschungsförderung sind vielfältige Projekte der Stiftung Aufarbeitung gewidmet.

Im Bereich der Wissenschaftsförderung unterstützt die Stiftung zum einen den Wissenstransfer durch Zuschüsse zu Konferenzen und Kolloquien sowie zur Drucklegung von Forschungsergebnissen. Zum anderen setzt die Stiftung Aufarbeitung auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Junge angehende WissenschaftlerInnen sollen mit dem Stipendienprogramm für die Geschichte der DDR und der deutschen Teilung interessiert werden.

Das Stipendienprogramm

Seit 2001 schreibt die Stiftung Aufarbeitung jährlich Promotionsstipendien aus. Seitdem konnte an insgesamt 45 NachwuchswissenschaftlerInnen ein Stipendium vergeben werden. Im Jahr 2004 begannen zehn StipendiatInnen die Arbeit an ihrer Dissertation, im Jahr 2005 neun weitere. Die Bandbreite der bearbeiteten Themen ist dabei ebenso groß wie die der vertretenen Fachdisziplinen. Der »unangepasste Film in der DDR« wird durch die Förderung der Stiftung ebenso bearbeitet wie der »Paragraph 32 des Stasi-Unterlagengesetzes«, der »Selbstmord in der DDR«, die »Jugendmode in der DDR« oder die »Alkoholkultur« bzw. der Alkoholkonsum – einem der wenigen Felder, auf dem die DDR weltweit führend war. Neben politikgeschichtlichen Ansätzen finden auch juristische, alltags-, architektur- und literatur-, wirtschafts- und wissenschaftshistorische Fragestellungen Berücksichtigung. Gesamtdarstellungen zu relevanten Problemen werden dabei ebenso erarbeitet wie Studien, die sich regional spezifischen Fragen widmen oder – in zunehmendem Maße – die internationale Verflechtung der DDR-Geschichte in den Blick nehmen. So forschten StipendiatInnen der Stiftung Aufarbeitung unter anderem zu jugendlichen Subkulturen in der DDR-Provinz, zum Grenzgängerproblem im geteilten Berlin

und zur Ausreisebewegung während der 1970er und 1980er Jahre und zu den sich aus diesen Phänomenen ergebenden Folgen. Sie trugen damit wesentlich dazu bei, die Erkenntnisse über widerständiges Verhalten und daraus resultierende Reaktionen des Staates zu erweitern.

Bis zum Ende des Jahres 2005 konnten insgesamt elf StipendiatInnen die Arbeit an ihrem Promotionsprojekt abschließen; zum gleichen Zeitpunkt lagen fünf Dissertationen in der gedruckten Fassung vor. Für die Qualität der erbrachten Arbeit spricht nicht nur, dass sich überwiegend renommierte Verlage bereit fanden, die Veröffentlichung zu übernehmen, sondern auch die äußerst positive Aufnahme derselben in der Öffentlichkeit. Deutlich wird das beispielsweise an den folgenden Einschätzungen:

- Daniel Friedrich Sturm erhielt für seine Dissertation »Uneinig in die Einheit. Die Sozialdemokratie und die Vereinigung Deutschlands 1989/90« im Herbst 2005 den Willy-Brandt-Preis für Nachwuchswissenschaftler. Die Auswahlkommission sprach von einer »innovativen und wegweisenden Arbeit«. Die Auszeichnung wird alle zwei Jahre von der Bundeskanzler Willy-Brandt-Stiftung zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlern vergeben.

- »Die Historikerin Marion Detjen stellt die verschiedenen Facetten dieser Form des Aufbegehrens gegen die Teilung Deutschlands dar. Sie befreit die Fluchthilfe von ideologischer Verbrämung und erliegt dabei nicht der Versuchung der Sensationsheischerei – ein gleichermaßen löbliches wie gelungenes Unterfangen. ... Anhand der umfangreichen und fundierten Darstellung von Marion Detjen dürfte eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Kapitel deutscher Absonderlichkeiten leichter fallen«. (Deutschlandfunk zu »Marion Detjen, Ein Loch in der Mauer?«)

- »Der Leser erhält einen Einblick in das Leben eines eigenwilligen Milieus, das mit seinen Lesekreisen, Musikgruppen, alternativen Wohngemeinschaften und ausgelassenen Feiern ein »richtiges Leben im falschen Staat« führte, heißt es im Vorwort des Buches. Doch das scheint zu kurz gegriffen. Zum einen zeichnet es spannende Lebensgeschichten nach, vermittelt Einsichten über menschliches Verhalten und zeigt eine Lebens- (und Überlebens-) Welt Jenas zu DDR-Zeiten. Darüber hinaus vermittelt das Buch eine Botschaft, die über 1989/90 hinausreicht und der heute – wenn auch nicht annähernd vergleichbar – aktuelle Bedeutung zukommt. Unter widrigen Umständen setzten sich Menschen in Jena für Freiheit und Recht ein.« (Thüringer Landeszeitung zu »Henning Pietzsch, Jugend zwischen Staat und Kirche«)

- »Jens Schöne hat insgesamt eine rundum überzeugende Studie vorgelegt, welche die nach der Bodenreform wichtigste Etappe der Umgestaltung der DDR-Landwirtschaft auf breiter Quellengrundlage beleuchtet und analysiert. Sie stellt einen wesentlichen Schritt zu einer künftigen Gesamtgeschichte der DDR-Landwirtschaft dar.« (Deutschland Archiv zu »Jens Schöne, Frühling auf dem Lande?«)

KollegInnen gesucht!

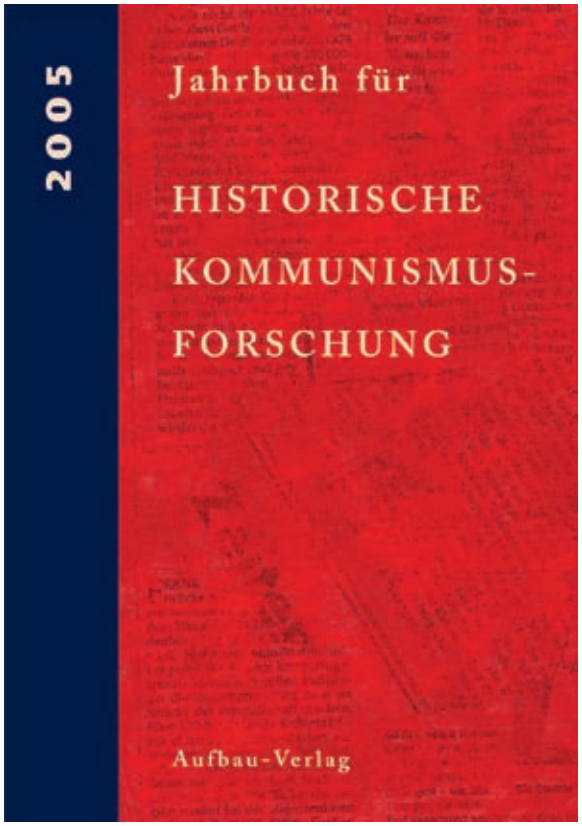
Weitere Veröffentlichungen von geförderten Dissertationen werden in den Jahren 2006 und 2007 folgen, unter anderem zur Entwicklung der deutsch-deutschen Sportpolitik, dem Umgang mit Selbsttötungen in der SED-Diktatur und den DDR-Reisekadern als Akteure im Wissenschaftstransfer. Bereits jetzt deutet sich ein starkes Interesse an diesen Themen an; die Promotionsförderung der Stiftung Aufarbeitung kann daher ohne Zweifel als erfolgreich gelten. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die Gremienmitglieder der Stiftung – insbesondere der Fachbeirat Wissenschaft – stets für Gespräche zur Verfügung standen, notwendige Kontakte vermittelten oder ihren fachlichen Rat offerierten.

Erfreulicherweise hat sich der Kreis der StipendiatInnen der Stiftung Aufarbeitung, die bundesweit ihre Projekte verfolgen, mittlerweile fast zu einem »dezentralen Promotionskolleg« entwickelt. Zum »jour fix« ist das jährlich stattfindende Kolloquium geworden, zu dem die Stiftung im Februar 2004 und 2005 zum vierten bzw. fünften Mal eingeladen hatte, und auf denen intensiv Fortschritte und Probleme bei der Erstellung der Dissertationen diskutiert wurden. Daneben bietet die Stiftung Aufarbeitung ihren StipendiatInnen zahlreiche andere Möglichkeiten des wissenschaftlichen Austausches und der wissenschaftlichen Weiterbildung. Im September 2004 hatten die StipendiatInnen erstmals selbständig ein fachöffentliches Kolloquium ausgerichtet, in der die deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte in ihrer »asymmetrisch-verflochtenen Parallelität« in den Blick genommen wurde. Im Juli 2005 organisierte Jens Hüttmann, ebenfalls Stipendiat der Stiftung Aufarbeitung, in Wittenberg die ersten »Promovierendentage zur deutschen Zeitgeschichte«, die über den Kreis der StipendiatInnen hinaus auf beträchtliche Resonanz stießen. Nicht zuletzt nahmen die von der Stiftung Aufarbeitung Geförderten an einer Reihe von herausgehobenen Veranstaltungen aktiv teil, die mit Unterstützung der Stiftung organisiert wurden: Beispielsweise im November 2004 an der Internationalen DDR-Forschertagung in Otzenhausen und im November 2005 an der Folgeveranstaltung in Weimar. Einen wichtigen Beitrag zur Betreuung der StiftungsstipendiatInnen leisten schließlich die Mitglieder des Fachbeirates Wissenschaft, die beim jährlichen Kolloquium aber auch darüber hinaus als stets geduldige AnsprechpartnerInnen für fachlichen und methodischen Rat zur Verfügung stehen.

Das Publikationsprogramm

Forschungsförderung heißt für die Stiftung Aufarbeitung keineswegs nur Forschungsfinanzierung. Mit eigenen Publikationen, Spezialbibliographien, dem Vademecum und dem Newsletter zur »DDR-Forschung«, mit Expertisen und Datenbanken stellt sie unverzichtbare Hilfsmittel und Informationsmedien zur Verfügung, die Forschung anregen, erleichtern und vernetzen. So hat die Stiftung Aufarbeitung gemeinsam mit dem Hochschulforschungsinstitut Wittenberg 2004 im Metropol Verlag den Band »DDR-Geschichte vermitteln« herausgegeben, der die Vermittlung der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse in Schule, akademischer Lehre und politischer Bildung evaluiert. Wie die wissenschaftliche Forschung, so ist auch die Berücksichtigung der DDR-Geschichte an den Hochschulen und anderen Lehreinrichtungen rückläufig – der Band zeigt, warum das so ist, und was gegen diese Tendenz unternommen werden kann und sollte. Einen zweiten wichtigen Ort für die Aufarbeitung der SED-Diktatur stellen die Museen dar. Auch für diesen Bereich hat die Stiftung Aufarbeitung, diesmal gemeinsam mit der Stiftung Ettersberg und in deren Reihe eine Publikation herausgegeben, die 2005 erschien und unter dem Titel »Der Kommunismus im Museum« aus ost- bzw. mittelosteuropäischer Perspektive wissenschaftliche Bilanz zieht und Perspektiven benennt.

Die Print-Publikation trotzt dem Zeitalter des Internets: Das Buch bleibt (vorerst) wichtigstes Medium, wenn es darum geht, komplexe zeitgeschichtliche Forschungsergebnisse zu kommunizieren. Da die Wissenschaftsverlage zunehmend weniger in der Lage sind, historische Studien ohne finanzielle Zuwendung von dritter Seite zu publizieren, bewilligt die Stiftung Aufarbeitung seit ihrer Gründung Druckkostenzuschüsse. Auf diesem Wege soll es vor allem NachwuchswissenschaftlerInnen ermöglicht werden, ihre Forschungsergebnisse zu publizieren und sie so über die scientific community hinaus zu kommunizieren. In den Jahren 2004 und 2005 wurden insgesamt 34 Zuschüsse zur Drucklegung wissenschaftlicher Publikationen bewilligt.



Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung

Das 1993 von Professor Hermann Weber gegründete Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung befindet sich seit dem Jahr 2004 in Trägerschaft der Stiftung Aufarbeitung und wird in ihrem Auftrag herausgegeben. Es dokumentiert die Geschichte des Kommunismus und seine Entwicklung von einer radikalen Emanzipationsbewegung zur Ideologie einer expansiven und totalitären Diktatur unter der Führung Moskaus samt ihrer Spielarten in Asien und anderen Erdteilen. Das Jahrbuch ist Plattform einer internationalen Forschungslandschaft und trägt dazu bei, die Geschichte der SED-Diktatur in der Geschichte des Kommunismus im 20. Jahrhundert zu verorten. Es informiert in Aufsätzen, Forschungsberichten, Dokumentationen und Rezensionen über neue Ergebnisse der Kommunismusforschung und behält dabei auch immer die Geschichte der DDR im Blick.

Wissenschaftliche Veranstaltungen

Konferenzen und Kolloquien stellen einen wichtigen Bestandteil der Wissenschaftsförderung durch die Stiftung Aufarbeitung dar. Derartige Veranstaltungen bieten nicht nur die Möglichkeit, den wissenschaftlichen Austausch direkt zu befördern; sie tragen auch dazu bei neue Erkenntnisse über die Wissenschaftslandschaft hinaus zu kommunizieren, Multiplikatoren zu informieren und so die aktuellen Forschungsergebnisse einem breiten Kreis von RezipientInnen zu vermitteln. Daher hat sich die Stiftung Aufarbeitung gemeinsam mit Kooperationspartnern unter anderem an den jährlich stattfindenden Internationalen DDR-Forschertagungen beteiligt, die bis 2004 in Otzenhausen stattfanden und im Jahr 2005 in Weimar ausgerichtet wurden. Wie schon in den Vorjahren zogen die Tagungen jeweils mehr als 100 TeilnehmerInnen aus dem In- und Ausland an, wobei unter den TeilnehmerInnen wiederum verstärkt MitarbeiterInnen aus dem Bereich der gesellschaftlichen Aufarbeitung waren, die die Ergebnisse der Tagungen unmittelbar für ihre Arbeit nutzen konnten.

Zahlreiche weitere Konferenzen wurden von der Stiftung Aufarbeitung gefördert. Die Bandbreite der Themen, die auf diesen Veranstaltungen behandelt wurden, verdeutlichen das große Spektrum, das die historische DDR-Forschung inzwischen abdeckt. Im Berichtszeitraum beteiligte sich die Stiftung unter anderem an den folgenden Konferenzen:

Veranstalter/Kooperationspartner	Thema
2004	
Verband der Geschichtslehrer Deutschlands	»Lehrplanmacher« und Schulbuchautoren
Brandenburgische Technische Universität Cottbus	Auf beiden Seiten der Mauer. Denkmalpflege an Objekten des Kalten Krieges
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, Katholische Universität Eichstätt	Zwischen Pop und Propaganda – Workshop zur DDR-Rundfunkgeschichte
Forschungsinstitut Arbeit Bildung Partizipation e. V., Ruhr-Universität Bochum	Transformation der Erinnerungskulturen
Stiftung Ettersberg	Der Kommunismus im Museum
Heinz-Schwarzkopf-Stiftung	Das Erbe der sozialistischen Diktaturen
Institut für Germanistik der Universität Magdeburg	Deutschlehrerausbildung in beiden Teilen Deutschlands nach 1945
2005	
Polnische Akademie der Wissenschaften – Wissenschaftliches Zentrum Berlin	Die Perzeption der bundesdeutschen Ostpolitik in den Ländern des kommunistischen Blocks und deren Folgen
Hannah-Arendt-Institut fürTotalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden (HAIT)	»Ärztliches Handeln in zwei Diktaturen«. Bilanz und Forschungsperspektiven der Untersuchungen zur ostdeutschen Ärzteschaft
Centre Marc Bloch	Interdisziplinäre Konferenz zur französischen DDR- und Transformationsforschung
TU Dresden, Robert-Havemann-Gesellschaft, Umweltbibliothek Großhennersdorf e. V.	Der politische Samisdat der DDR – Multimediale Präsentation und Kolloquium
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora	Instrumentalisierung, Verdrängung, Aufarbeitung. Konferenz aus Anlass der Jahrestage der Errichtung bzw. Auflösung des sowjetischen Speziallagers
HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung	Promovierendentage zur deutschen Zeitgeschichte
Forschungsverbund SED-Staat	Die Vermittlung der deutschen Nachkriegsgeschichte an russischen Universitäten. Ein Workshop zur Vernetzung russischer Dozenten mit deutschen Zeithistorikern
Mindener Kreis	Im Kampf um eine freie deutsche Jugend. Eberhard Koebel-Tusk im Exil und in der frühen DDR
Arbeitsbereich Zeitgeschichte des Sports an der Universität Potsdam	Große Hoffnungen, verspielte Chancen? Der lange Weg in die deutsche Sporteinheit

Allgemeine Forschungsförderung

Einen Bereich der Forschungsförderung vermag die Stiftung Aufarbeitung trotz beständiger Nachfrage aus der Wissenschaftslandschaft nicht zu gewährleisten: Die Förderung »klassischer« Forschungsprojekte, in denen Wissenschaftlerstellen für Projektvorhaben befristet finanziert werden. Die Stiftung Aufarbeitung hat sich hier eine Selbstbeschränkung auferlegt und muss auf entsprechende Fördermöglichkeiten bei der DFG, der Volkswagenstiftung oder anderen Fördergebern verweisen. Eine Finanzierung kostenintensiver Wissenschaftsprojekte würde notwendigerweise zu Lasten der anderen Förderbereiche erfolgen, die ungleich weniger Möglichkeiten haben, jenseits der Stiftung Aufarbeitung Fördermittel zu akquirieren. Daher setzte die Stiftung Aufarbeitung auch in den Jahren 2004/2005 ihre Praxis fort, vor allem die gesellschaftliche Aufarbeitung zu unterstützen und auf eine – sachlich durchaus gebotene – Ausweitung der Wissenschaftsförderung zu verzichten. Jenseits dieser bewussten Einschränkung hat sich die Stiftung Aufarbeitung ohne Zweifel zu einer wichtigen Förderin der Wissenschaft entwickelt. In den Jahren 2004 bzw. 2005 trug sie zur Finanzierung von 30 bzw. 21 wissenschaftlichen Projekten bei, wofür sie 275.763 bzw. 215.719 Euro zur Verfügung stellte. Damit betrug der Anteil der Wissenschaftsförderung an der Gesamtfördersumme 12 Prozent im Jahr 2004 und 13 Prozent im Folgejahr. Damit wies die Stiftung nicht nur ihr nachhaltiges Engagement im Förderbereich Wissenschaft nach, sondern gab auch klar zu erkennen, dass sie hier in Zukunft ein wichtiges Feld ihrer Tätigkeit sieht.

Jenseits der Förderung von Konferenzen oder Buchpublikationen, förderte die Stiftung Aufarbeitung vereinzelt wissenschaftliche Dokumentations- und Publikationsprojekte, insofern diese auf umfängliche Vorarbeiten aufbauen und in der Regel durch vorhandenes Personal realisiert werden konnten. Die Förderung umfasste in der Regel Sachmittel, die für technische Ausstattung und Werkverträge aufgewendet werden sollten. Zu diesen Vorhaben zählten beispielsweise:

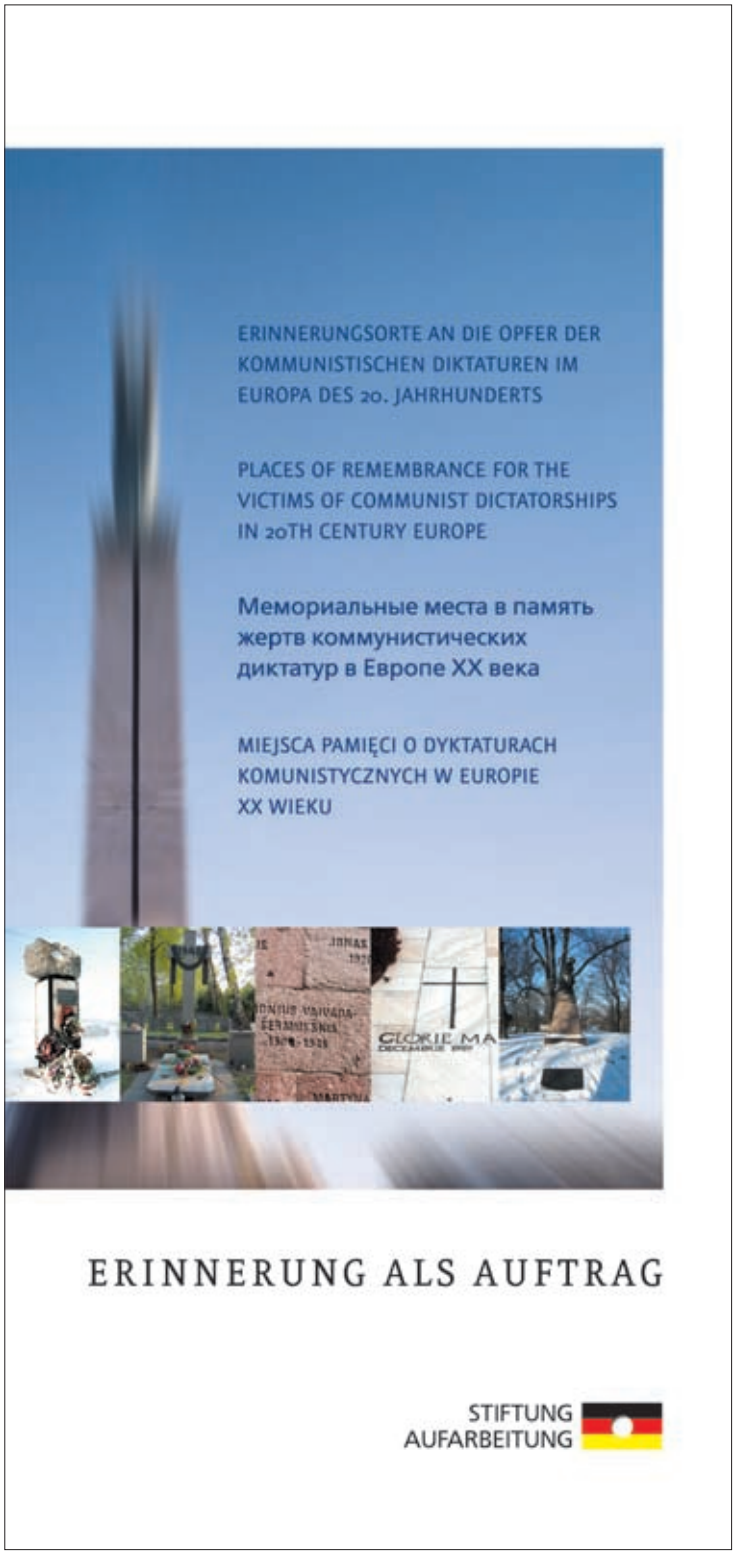
- eine Analyse des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung zum Stellenwert des Themas DDR-Geschichte in den Schulbüchern der deutschen Bundesländer
- ein Multimediaprojekt des Instituts für Hochschulforschung e.V. zur bibliografischen Dokumentation der DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte
- ein Multimediaprojekt der Forschungsabteilung der Humboldt-Universität zu Berlin mit dem Ziel der Dokumentation einer DDR-Schulstunde zum Mauerbau aus dem Jahr 1977
- ein Dokumentationsprojekt am Zentrum für Antisemitismusforschung über jüdische Friedhöfe, die in der DDR geschändet worden sind
- ein Projekt über Berlin als Frontstadt im Systemwettstreit, angesiedelt an der Universität Potsdam, das von einer großen Zahl von Fördergebern unterstützt wurde.

2.5 Internationale Zusammenarbeit

Seit ihrer Gründung arbeitet die Stiftung intensiv am Ausbau der Kontakte mit Aufarbeitungsinitiativen und wissenschaftlichen Einrichtungen sowohl aus jenen Staaten, die einst hinter den »Eisernen Vorhang« verbannt waren, als auch aus Westeuropa. Diesbezügliche Initiativen bilden einen wichtigen Bestandteil der Stiftungsarbeit, den ihr gesetzlicher Auftrag ausdrücklich vorsieht. Obwohl die Stiftung Aufarbeitung ihre finanziellen und personellen Ressourcen auch weiterhin vor allem im Inland einsetzt, ist in den letzten Jahren immer deutlicher geworden, dass eine Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit und des damit verbundenen Unrechts nur im gesamteuropäischen Maßstab möglich sein wird. Konsequenterweise verstärkte die Stiftung Aufarbeitung ihre Bemühungen um den »Blick von außen« und förderte zahlreiche Projekte, die von internationalen PartnerInnen getragen wurden oder die thematisch international ausgerichtet waren. Auch auf internationaler Ebene fungiert die Stiftung als Dienstleisterin der Aufarbeitungslandschaft: Sie vermittelte Kontakte, bearbeitete Anfragen von Medien und Organisationen und stellte sonstigen Interessierten vielfältige Informationen zur Verfügung. Ein »Internationales Partnerforum« auf der Homepage der Stiftung bietet einen guten Überblick über AnsprechpartnerInnen in zahlreichen ost- wie westeuropäischen Staaten und ist so Ausgangspunkt für die Vernetzung der verschiedenen Aufarbeitungsinitiativen.

Datenbankprojekt »Erinnerungsorte an die kommunistischen Diktaturen«

In Analogie zu ihrem nationalen Gedenkortführer, der 2004 unter dem Titel »Orte des Erinnerns« publiziert wurde, erarbeitet die Stiftung Aufarbeitung seit 2004 eine Dokumentation zu Gedenkstätten, Gedenkzeichen, und Museen, die an Opposition, Widerstand, Verfolgung und Repression in den kommunistischen Regimen in den Ländern Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas sowie in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion erinnern. In die Dokumentation, die den Nutzern in Form einer Internet-Datenbank zugänglich gemacht werden soll, werden darüber hinaus jene Staaten Europas einbezogen, die zeitweilig im Einflussbereich der UdSSR lagen und in denen unter einem sowjetischen Besatzungsregime



politisches Unrecht geschah – wie etwa in Österreich, das sich bis 1955 unter sowjetischer Besatzungsherrschaft befand.

Ziel des Projekts ist es, möglichst umfassend die (materiellen) Formen der Auseinandersetzung mit den kommunistischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts zu erfassen. Damit entsteht im Rahmen des Projektes eine Dokumentation über die »Topographie der Erinnerung« in den jeweiligen Regionen, die wiederum einen Zugang zu den nationalen Erinnerungskulturen und -diskursen im europäischen Kontext ermöglicht. Mit diesem Projekt trägt die Stiftung beispielhaft ihrem Auftrag Rechnung, die Erinnerung an das geschehene Unrecht und die Opfer im öffentlichen Bewusstsein wach zu halten und die internationale Zusammenarbeit bei der Auseinandersetzung mit den kommunistischen Diktaturen zu fördern.

Im Mittelpunkt des Projektes stehen einerseits jene Gedenkorte und -zeichen im öffentlichen Raum, die an die vielfältigen Formen politischer Repression und Verfolgung und deren Opfer sowie Widerstand und Opposition erinnern. Erfasst werden jedoch auch jene Gedenkzeichen, die zur Erinnerung an die Überwindung der kommunistischen totalitären Systeme durch die Revolution 1989 errichtet wurden. Aufnahme in das Projekt finden darüber hinaus Museen, deren Schwerpunkt die zeithistorische Auseinandersetzung mit und Darstellung der kommunistischen Vergangenheit darstellt. Gesammelt werden im Rahmen des Projekts – wenn auch nachgeordnet – ebenfalls Daten zu Gedenkorten, Museen und Gedenkstätten, die nach 1989/90 in positiver Bezugnahme auf die kommunistische Vergangenheit errichtet wurden.

Zur Unterstützung des Vorhabens hat im April 2005 ein wissenschaftlicher Projektbeirat seine Arbeit aufgenommen und das Projekt in vielfältiger Weise unterstützt. Bis Ende des Jahres 2005 waren in der Datenbank 950 Einträge erfasst, die Gedenkorte in 33 Ländern einschließen. Mit dem Internationalen Gedenkortführer richtet sich die Stiftung an WissenschaftlerInnen, PublizistInnen, MittlerInnen der politischen Bildungsarbeit, LehrerInnen sowie PolitikerInnen in den europäischen Ländern, die sich mit Fragen der Erinnerungskultur beschäftigen. Aber auch für ehemals in den kommunistischen Diktaturen Verfolgte und ihre Nachkommen und die an diesem Thema interessierte Öffentlichkeit ist das Projekt gedacht. Die potentiellen NutzerInnen bekommen durch den Gedenkortführer erstmals die Gelegenheit, sich einen fundierten Überblick über die internationale Erinnerungslandschaft zu verschaffen, AnsprechpartnerInnen zu recherchieren und so die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich der Aufarbeitung kommunistischer Diktaturen nachhaltig zu intensivieren.

Gedenkstätte für die Opfer der politischen Repression 1930-1950, Ekaterinburg

Mahnmal Friedhof Timisiora, Rumänien

Studienfahrten der Stiftung

Die jährlichen Studienfahrten in Länder des ehemaligen Ostblocks haben inzwischen einen festen Platz im Programm der Stiftung. Anliegen der Fahrten ist es, Multiplikatoren aus allen Bereichen von Wissenschaft über Medien bis hin zur Politik und zu MitarbeiterInnen von Aufarbeitungseinrichtungen auf den mehrtägigen Fahrten einen Überblick über die »Aufarbeitungslandschaften« in den einzelnen postsozialistischen Staaten und den Umgang mit den Hinterlassenschaften der kommunistischen Regime zu ermöglichen. Dabei werden in jedem Land für die Aufarbeitung wichtige und typische Aufarbeitungsinstitutionen von Archiven über Forschungseinrichtungen bis hin zu Gedenkstätten und Opferverbänden vorgestellt, Diskussionen organisiert und vielfältige Kontakte vermittelt. Die Studienfahrten dienen damit einerseits der Information der TeilnehmerInnen aus der Bundesrepublik. Zugleich soll der grenzüberschreitende Erfahrungsaustausch auch den Beteiligten aus den mittelosteuropäischen Ländern die Möglichkeit zur Kontaktanbahnung und -pflege geben, Anregungen für die oftmals schwierige Arbeit vor Ort leisten und Mut machen, den beschrittenen Weg fortzusetzen.

Nachdem die ursprünglich für das Jahr 2003 vorgesehene Studienfahrt nach Polen aufgrund von kurzfristigen Haushaltskürzungen abgesagt werden musste, konnte sie vom 10. bis zum 15. Mai 2004 nachgeholt werden. Zum TeilnehmerInnenkreis gehörten mehr als dreißig VertreterInnen zeitgeschichtlicher Initiativen, Museen und Gedenkstätten, Wissenschaftseinrichtungen, der Medien und der Politik. Im Verlauf der Reise wurden verschiedene Regionen Polens besucht, den Schwerpunkt bildeten mehrere Veranstaltungen in Warschau und Posen. In Zusammenarbeit mit polnischen PartnerInnen wurde ein Programm absolviert, das durch eine Vielfalt von verschiedensten Aktivitäten gekennzeichnet war: Neben Vorträgen standen Gesprächsrunden, der Besuch von unabhängigen Aufarbeitungsinitiativen und Archiven, Museumsbesichtigungen und Treffen mit VertreterInnen der Opferverbände kommunistischer Herrschaft auf dem Reiseplan. Das Westinstitut in Posen stand ebenso auf dem Besuchsprogramm wie beispielsweise das Institut des Nationalen Gedenkens (IPN) in Warschau, das dortige Zentrum KARTA und das Deutsche Historische Institut (DHI). Einen Höhe-

punkt der Studienreise bildete eine öffentliche Diskussionsveranstaltung im DHI unter dem Titel »Der Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit in Polen«, die auf reges Interesse stieß. Auf der Podiumsdiskussion stellten polnische GesprächspartnerInnen unterschiedliche Standpunkte zu Erfolgen und Möglichkeiten der Aufarbeitung der eigenen Geschichte dar und nutzten die Gelegenheit, Kontakte zu den TeilnehmerInnen der Studienfahrt bzw. zu den von ihnen vertretenen Institutionen zu knüpfen. Davon profitieren bis heute auch die deutschen Gäste. Mit diesem wechselseitigen Austausch war ein wesentliches Ziel der Studienfahrt realisiert und die Grundlage für weitere deutsch-polnische Kooperationen geschaffen.

Die dritte Studienfahrt der Stiftung Aufarbeitung führte vom 10. bis 17. September 2005 wiederum etwa dreißig TeilnehmerInnen nach Moskau und in die nähere Umgebung der russischen Hauptstadt. Sechzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden dabei eine Reihe staatlicher und unabhängiger Institutionen besucht, die sich der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in Russland verschrieben haben, so unter anderem die Geschäftsstelle von MEMORIAL Moskau, das Sacharow-Zentrum, das GULAG-Museum und das Russische Staatsarchiv für Sozial- und Politikgeschichte. Am 12. September wohnten die TeilnehmerInnen der Studienreise der Eröffnung des Deutschen Historischen Instituts in Moskau bei und konnten dort nachhaltige Kontakte zu russischen KollegInnen knüpfen. Zwei Exkursionstage ergänzten das Programm in der russischen Hauptstadt und ermöglichten einen unmittelbaren Eindruck von den Folgen des stalinistischen Terrors und den Versuchen, sich heute den Herausforderungen der Vergangenheit zu stellen.

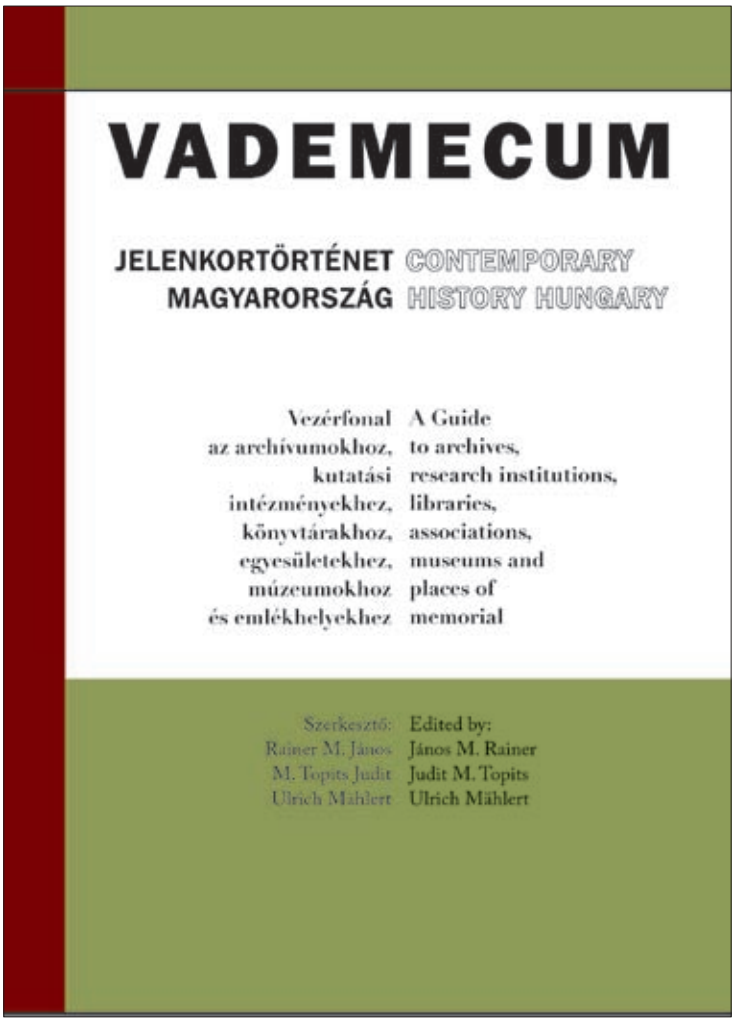
Prof. Dr. Peter Maser und Rainer Eppelmann in Butovo bei Moskau

Die Gedenkstätten Butowo und Kommunarka, die in den Jahren des Terrors als Hinrichtungsstätte und Ort für Massengräber gedient hatten, wurden dabei ebenso besichtigt wie das staatliche Zentralmuseum des Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945 und das Museum der deutschen Antifaschisten in Krasnogorsk.

Insgesamt konnte so ein umfassender Überblick über die vielfältigen Aufarbeitungsinitiativen in Russland geboten werden. Zugleich aber wurden die mannigfaltigen Schwierigkeiten deutlich, mit denen zivilgesellschaftliche Organisationen bis heute zu kämpfen haben. Auch in diesem Zusammenhang soll das internationale Engagement der Stiftung Aufarbeitung dazu beitragen, Hürden abzubauen, regen Austausch zwischen deutschen und russischen Initiativen zu fördern und Anregungen für die weitere Aufarbeitung zu geben.

Internationale Reihe »Vademecum«

Die von der Stiftung initiierte und mit PartnerInnen vor Ort realisierte Vademecum-Reihe erfasst für einzelne Länder Ost- und Mittelosteuropas sämtliche Archive, Bibliotheken, Forschungseinrichtungen, zeitgeschichtliche Vereinigungen, Museen und Gedenkstätten. Darüber hinaus benennt sie AnsprechpartnerInnen und bietet eine Fülle zusätzlicher Informationen. Damit steht für die erfassten Länder erstmals ein kompakter Leitfaden zur Verfügung, der es jedem Interessierten ohne Umwege ermöglicht, zu regionalen Fragestellungen zu recherchieren, dafür notwendige Kontakte herzustellen und Hintergrundinformationen einzuholen.



Im Berichtszeitraum wurden die ersten vier Ausgaben der durchgängig zweisprachigen Reihe publiziert: im Jahr 2004 die Bände zur Zeitgeschichte in Polen und Rumänien, 2005 diejenigen zur Tschechischen Republik und zur Republik Ungarn. Mit der Erstellung und Veröffentlichung derartiger Leitfäden kommt die Stiftung nicht zuletzt ihrem Auftrag nach, auch die internationalen Dimensionen der kommunistischen Herrschaft in Europa zu gewichten, die daraus resultierenden Verflechtungen zwischen den einzelnen Ländern herauszuarbeiten und es so zu ermöglichen, Ursachen, Geschichte und Folgen der SED-Diktatur genauer als bisher zu betrachten. Die Vademecum-Reihe wird auch in Zukunft fortgesetzt. Die Publikationen stehen zusätzlich auf der Website der Stiftung zum Download zur Verfügung.

Veranstaltungen mit internationalem Profil

Auch in den Jahren 2004 und 2005 richtete die Stiftung Aufarbeitung – zumeist in Kooperation mit anderen Institutionen – Veranstaltungen aus, auf denen die internationale Dimension der kommunistischen Gewaltherrschaft erörtert wurde. So trafen sich wie schon in den Jahren zuvor unter dem Thema »Unterwerfung – Anpassung – Widerstand. Alltag in Diktaturen« VertreterInnen von Museen, Gedenkstätten und Universitäten aus verschiedenen europäischen Ländern zu einer internationalen Fachtagung in Kreisau, um darüber zu diskutieren, wie Erfahrungen mit dem Leben in Diktaturen in der politischen und schulischen Bildungsarbeit vermittelt werden können. Dabei stellten unterschiedliche Institutionen ihre Konzepte und Erfahrungen vor. Gemeinsam wurden Chancen und Grenzen der Bildungsarbeit ausgelotet, Erkenntnisse ausgetauscht und inhaltliche wie konzeptionelle Schwierigkeiten erörtert, vor denen MitarbeiterInnen der einzelnen Einrichtungen stehen. Im Verlauf der vergangenen Jahre konnte sich die Tagung als wichtiger Bestandteil der Aufarbeitung diktatorischer

Vergangenheit etablieren und trug wesentlich dazu bei, ein europäisches Netzwerk von Institutionen und Personen zu schaffen, das in der Zukunft beständig weiter ausgebaut werden soll.

Neben der jährlichen Fachtagung in Kreisau initiierte die Stiftung Aufarbeitung zahlreiche Veranstaltungen mit internationaler Schwerpunktsetzung oder beteiligte sich an derartigen Konferenzen. Im Jahr 2004 standen dabei unter anderem die französische Forschung zur DDR-Geschichte während einer Konferenz des Centre Marc Bloch in Berlin im Zentrum des Interesses; im Jahr 2005 widmeten sich die Konferenzen beispielsweise den britischen Perspektiven auf die DDR und der Bedeutung von Perestrojka und Glasnost für den Zusammenbruch der kommunistischen Weltbewegung.

Einen besonderen Höhepunkt bildete die im Juni 2005 gemeinsam mit dem Polnischen Institut des Nationalen Gedenkens (IPN) und der Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen ausgerichtete Konferenz in Warschau, auf der die Geschichte der kommunistischen Sicherheitsapparate in Ostmitteleuropa zwischen 1944/45 und 1989 vergleichend beurteilt und in einen Gesamtzusammenhang gebracht wurde.

Der Transformation der europäischen Erinnerungskulturen und insbesondere die Integration der Erinnerung an die kommunistischen Diktaturen und ihre Überwindung im europäischen Kontext widmet die Stiftung große Aufmerksamkeit. Dabei stehen wie bspw. auf der vom Forschungsinstitut Arbeit, Bildung Partizipation an der Ruhr-Universitut-Bochum organisierten internationalen wissenschaftlichen Konferenz in Recklinghausen im Februar 2005 oder wie auf der Internationalen Konferenz mit der Stiftung Ettersberg vor allem vergleichende Fragestellungen und Perspektiven im Mittelpunkt. So setzten sich die Konferenz und der daraus hervorgegangene Band »Der Kommunismus im Museum« mit Formen der Vergangenheitsbewältigung und Musealisierung der jüngsten Vergangenheit in der Bundesrepublik und Osteuropa auseinander. In Recklinghausen dagegen standen die Entwicklungen der Erinnerungskulturen in Mittel- und Osteuropa nach dem Zusammenbruch der dortigen Regime auf der Tagesordnung.

Projekt

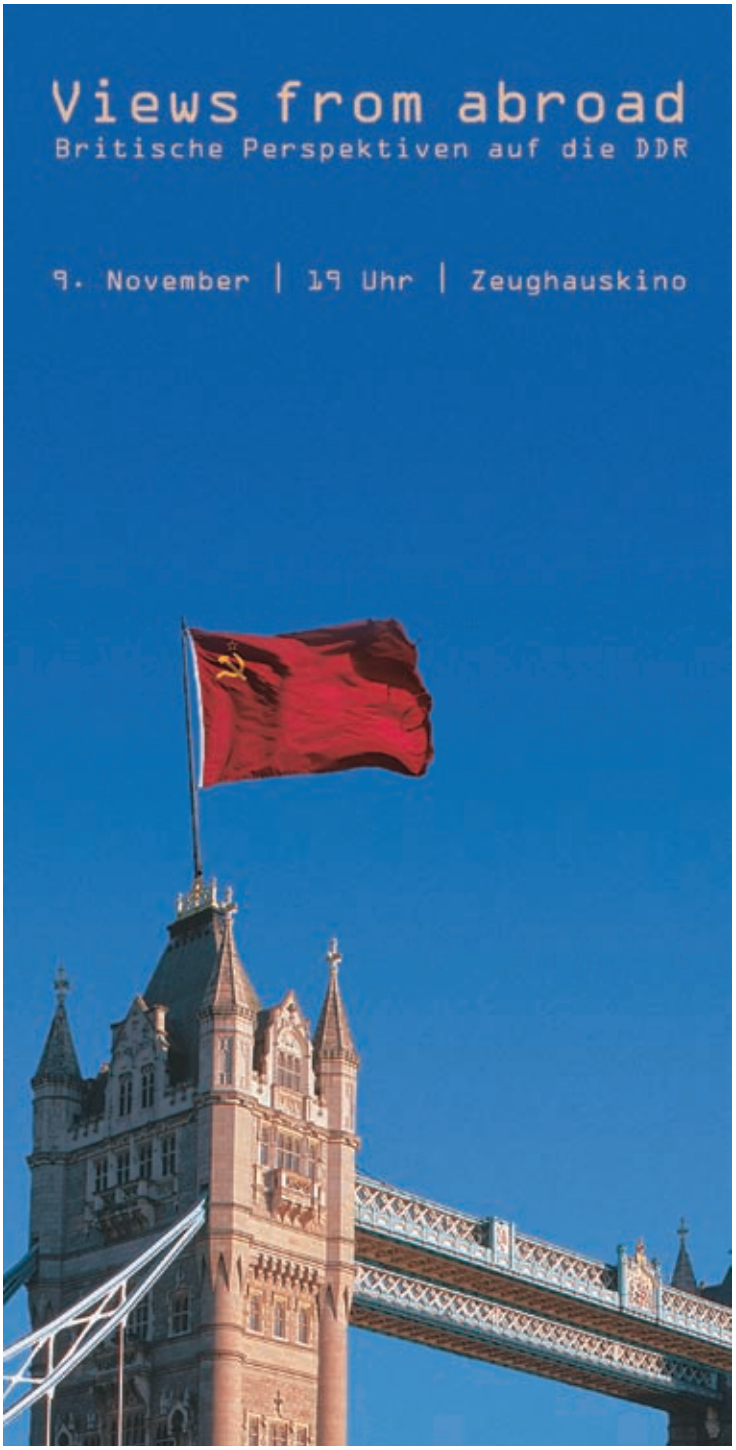
Konferenz in Berlin zum Thema »Die französische Forschung über die DDR und die Transformationsprozesse: Auseinandersetzung und Erfahrungsaustausch mit der deutschen Forschung«

Partner
Centre Marc Bloch, Berlin

Projektzeitraum
17.-19. März 2005

Fördersumme
5.000 Euro

Projekt- und Förderungsbeschreibung
Die Öffnung der DDR-Archive vor 15 Jahren verstärkte auch das Augenmerk der französischen Forschung auf die Geschichte der SBZ/DDR und der deutschen Teilung sowie auf den Transformationsprozess seit der Vereinigung. Sprachbarrieren haben in der Vergangenheit häufig dafür gesorgt, dass die französischen Forschungsergebnisse in Deutschland kaum rezipiert wurden, obwohl gerade der »Blick von außen« auf die SED-Diktatur und die Vereinigung die deutsche Aufarbeitungslandschaft befruchten könnte. Die in einer Kooperation zwischen dem Centre Marc Bloch und der Stiftung Aufarbeitung organisierte Konferenz in der Humboldt-Universität bot eine einmalige Gelegenheit, die französische Arbeit zur DDR kennen zu lernen. Im Sinne eines innovativen Diskurses zwischen deutscher und französischer Forschung gelang es dem Centre Marc Bloch, nicht nur arrivierte ForscherInnen, sondern auch französische NachwuchswissenschaftlerInnen, die sich mit der deutschen Nachkriegsgeschichte beschäftigen, für die Konferenz zu gewinnen. Sie erhielten die Möglichkeit, ihre Projekte einem multinationalen Fachpublikum zu präsentieren.



Ende 2005 nahmen die Stiftung Aufarbeitung und dänische WissenschaftlerInnen Gespräche auf, in denen über mannigfaltige Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen dem sich in der Gründungsphase befindlichen dänischen Institut zur Aufarbeitung des Kalten Krieges und der Stiftung gesprochen wurde. Konkrete Projekte, an denen gearbeitet wird, sind ein Handbuch zu Institutionen, die Dokumente zum Kommunismus in Skandinavien bereithalten sowie eine internationale und interdisziplinäre Konferenz zum Thema »Der Sozialismus im Ostseeraum«.

»Views from Abroad«

Unter diesem Titel etablierte die Stiftung eine neue Reihe, die sich in unregelmäßigen Abständen mit der Aufarbeitung der kommunistischen Diktaturen insbesondere in Mittel- und Osteuropa zuwendet. Neben den vielfältigen Kooperationen, die es bereits im Rahmen bi- oder auch trinationaler Projekte mit Institutionen in den Ländern des ehemaligen Ostblocks gibt und die auch weiterhin den Schwerpunkt der internationalen Aktivitäten der Stiftung bilden werden, hält es die Stiftung jedoch für erforderlich und wichtig, den Blick auch nach Westeuropa und die Diktaturen in anderen Regionen der Erde zu richten.

Am 19. März 2004 luden das Deutsche Historische Institut Paris, die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und das Deutsch-Französische Jugendwerk in Paris dazu ein, ausgewählte Aspekte der DDR-Forschung aus unterschiedlichen Perspektiven näher zu beleuchten. Mit dem eintägigen Kolloquium sollte das Augenmerk in Frankreich auf den politischen und sozialen Umbruch gelenkt werden, der im Herbst vor dann 15 Jahren in Deutschland und Osteuropa vonstatten gegangen ist. Die Veranstaltung wollte den untergegangenen »zweiten« deutschen Staat in seinen internationalen Verflechtungen, Kooperationen und Konkurrenzen verorten. Im Rahmen der Veranstaltung wurde die voluminöse Studie von Ulrich Pfeil über »Die ›anderen‹ deutsch-französischen Beziehungen. Die DDR und Frankreich 1949-1990« vorgestellt, die zuvor mit finanzieller Unterstützung der Stiftung im Böhlau Verlag erscheinen konnte.

Im Rahmen des Schwerpunkts »Friedliche Revolution« hatte die Stiftung Aufarbeitung am 9. November 2005 zu einer ganz besonderen Buchpräsentation eingeladen: Vorgestellt wurde ein Kriminalroman des britischen Journalisten Peter Millar. »Eiserne Mauer« ist das Buch überschrieben, in dem Millar die Situation der deutschen Teilung im Jahr 1989 auf Großbritannien übertragen hat. Der Roman spielt im geteilten London am Vorabend des 40. Jahrestages der Gründung der Volksrepublik England. Mit der Buchvorstellung ging ein Podiumsgespräch über britische Perspektiven auf die deutsche Teilung, die friedliche Revolution und die deutsche Einheit einher. Zu diesem Abend hatten nicht nur die Stiftung, das DHM, der Lübbe Verlag und die Zeitung »Die Welt« eingeladen, sondern auch das Centre for East German Studies der Universität Reading, dessen Leiter, der britische Historiker Peter Barker, u.a. darüber berichtete, welche Verstörung der Mauerfall im Jahre 1989 in Teilen des politischen Establishments in Großbritannien hervorgerufen hatte. Mit dieser Veranstaltung wurde die Kooperation zwischen dem britischen DDR-Forschungszentrum sowie der Stiftung Aufarbeitung fortgesetzt, die bei einem Besuch des Vorstandsvorsitzenden in Reading im Sommer 2005 vereinbart worden war. Zwischenzeitlich hatte die Stiftung Aufarbeitung der Universität Reading bereits eine umfängliche Bücherspende für deren Spezialbibliothek zur Geschichte der DDR übermittelt.

2.6 Teilung überwinden

Die Stiftung Aufarbeitung versteht die Überwindung der Nachwirkungen deutscher und europäischer Teilung als Auftrag zur aktiven Teilnahme an Verständigungsprozessen zwischen Ost und West. Als kompetente Partnerin und anerkannte Kommunikationsplattform engagiert sie sich daher in Debatten, die ein weiteres Zusammenwachsen in Deutschland und Europa fördern können und tritt in diesen ebenso entschieden für die angemessene Aufarbeitung wie für den Respekt gegenüber den Opfern ein. So protestierte die Stiftung Aufarbeitung im August 2004 an der Seite vieler Institutionen wie der UOKG, der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte sowie der Stiftung Sächsische Gedenkstätten scharf gegen das geschmacklose Vorhaben von Investoren, das ehemalige Frauengefängnis Hoheneck, in dem in der DDR Tausende Frauen aus politischen Gründen und unter menschenunwürdigen Zuständen inhaftiert worden waren, für ein »einmaliges Übernachtungsevent« zu kommerzialisieren. Durch das intensive und koordinierte Engagement gelang es, die Öffentlichkeit zu mobilisieren, so dass die von der Geschäftsführerin Dr. Anne Kaminsky als »unerträgliche Provokation« und »bislang unerreichten Gipfel der Geschmacklosigkeit« kritisierte Veranstaltung verhindert werden konnte.

Neben solch aktuellen Anlässen beteiligte sich die Stiftung Aufarbeitung selbstredend auch an grundsätzlichen Debatten. Sie nahm und nimmt beispielsweise aktiv an der intensiven Diskussion um das Mauergedenken teil. So stellte der Berliner Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Thomas Flierl, sein Gedenkkonzept Berliner Mauer auf einer Veranstaltung der Stiftung Aufarbeitung am 18. April 2005 vor, wobei eine Expertenrunde unmittelbar zu dem Vorhaben Stellung nehmen konnte. Markus Meckel, der Ratsvorsitzende der Stiftung Aufarbeitung, verwies darauf, dass sich das Mauergedenken nicht auf das Bauwerk als solches beschränken dürfe, sondern stärker als bisher das damit verbundene Leid der Menschen thematisieren und Täter wie politische Verantwortliche benennen müsse. Auch wenn im weiteren Verlauf des Jahres 2005 kein Erinnerungskonsens gefunden werden konnte, machte die Debatte um das Mauergedenken deutlich, dass der Umgang mit der Mauer als eine der wichtigsten Manifestationen von deutsch-

deutscher Teilung und Einheit umstritten ist und bleibt – gleichwohl aber nach wie vor das Erfordernis besteht, unseren vergänglichen Erfahrungen Dauerhaftigkeit zu verleihen. Professor Bernd Faulenbach, der stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Stiftung Aufarbeitung, betonte daher anlässlich der Veranstaltung, wie wichtig aufarbeitungsrelevante Debatten wie die Diskussion um das angemessene Mauergedenken für die aktuelle und zukünftige Auseinandersetzung mit der deutschen Nachkriegsgeschichte seien. Um diese Auseinandersetzung in ganzer Breite voranzutreiben, versucht die Stiftung Aufarbeitung neben der eigenen Teilnahme an und Betreuung von Diskussionen und Debatten durch eine intensive politische Bildungsarbeit eine generationsübergreifende Aufmerksamkeit für die deutsche und europäische Zeitgeschichte zu fördern.

Plakatwettbewerb »geschichts-codes«

Explizit an StudentInnen richtete sich der Plakatwettbewerb »geschichts-codes«, der dazu beitragen soll, die lebendige und vielfältige Aufarbeitung der SED-Diktatur zu befördern und Heranwachsenden die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dieser zweiten deutschen Diktatur nahe zu bringen. Zugleich bieten die Ergebnisse des Wettbewerbes in Form der Plakate eine effektive Möglichkeit, die kritische Erinnerung an die Diktatur zu wecken und durch die daraus hervorgegangenen Wanderausstellungen wach zu halten.

Aus Anlass des 15. Jahrestages der friedlichen Revolution von 1989 und unter Schirmherrschaft des ehemaligen Bundesaußenministers Dr. Hans-Dietrich Genscher stand der Wettbewerb des Jahres 2004 unter dem Motto »Die Zeit ist reif – 15 Jahre friedliche Revolution«. Damit wollte die Stiftung den Mut jener Menschen in Erinnerung rufen, die für Freiheit und Demokratie sowie bessere Lebensbedingungen einer schwer bewaffneten, demokratisch nicht legitimierten Staatsmacht gegenübertraten und diese innerhalb kürzester Zeit zur Aufgabe zwangen. Insgesamt wurden 64 Plakate zum Wettbewerb eingereicht, die sich des Themas in grafisch anspruchsvoller Weise annahmen. 13 Plakate wurden für eine Wanderausstellung ausgewählt, die im September 2004 – im Anschluss an eine feierliche Preisverleihung an drei der AutorInnen – erstmals in der Berliner Gethsemanekirche der Öffentlichkeit präsentiert wurde. An mehr als 20 Orten, darunter im Auswärtigem Amt in Berlin, im Thüringer Landtag in Erfurt und im Deutschen Historischen Institut in Paris wurden die »geschichts-codes« 2004 danach ausgestellt.

Im Jahr 2005 standen die »geschichts-codes« unter dem Thema »Wir sind ein Volk!«. Die Schirmherrschaft hatte Bundespräsident Horst Köhler übernommen. 15 Jahre nach der Erlangung der staatlichen Einheit Deutschlands erinnerte die Stiftung mit dem Plakatwettbewerb an das ereignisreiche Jahr zwischen friedlicher Revolution und deutscher Einheit, die die mehr als 40 Jahre dauernde Teilung Deutschlands beendete und den Weg für eine gemeinsame Zukunft in einem friedlichen, demokratischen und freien Europa bereitete. Die merklich gestiegene Zahl der Beiträge war ein sicheres Indiz dafür, dass der Wettbewerb an den Hochschulen der Bundesrepublik breite Aufmerksamkeit findet. Die Zahl der eingereichten Plakate verdoppelte sich mit 117 nahezu, und die vielgestaltigen Motive zeigten eindringlich, welche inhaltlichen Schwerpunkt die TeilnehmerInnen in Bezug auf die staatliche Einheit setzten, wie sich die damit verbundenen Probleme in ihrer Lebenswirklichkeit manifestierten und welche grundlegenden Defizite in diesem Zusammenhang wahrgenommen wurden. Eine Wettbewerbsjury wählte aus den Beiträgen vier PreisträgerInnen sowie 18 weitere Plakate für die Wanderausstellung aus, die Trägern der politischen Bildungsarbeit wiederum kostenfrei zur Verfügung gestellt und allein bis zum Ende des Jahres 2005 in 13 Einrichtungen gezeigt wurde. Bundespräsident Horst Köhler übereichte am 20. September 2005 im Rahmen eines feierlichen Festaktes die Preise an die GewinnerInnen. Professor Martin Sabrow, Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, hielt in seiner Laudatio fest, dass auch für die junge Generation die Auseinandersetzung mit der neueren Vergangenheit offensichtlich noch nicht abgeschlossen sei. Dies dürfe jedoch nicht beklagt, sondern müsse als Chance für die Zukunft begriffen werden. Nicht Verdrängung, sondern Auseinandersetzung mit den existierenden Problemen eröffne die Möglichkeit, tatsächlich zu einer inneren Einheit des Landes zu gelangen. Der Plakatwettbewerb ebenso wie die übrige politische Bildungsarbeit leisten dazu ohne Zweifel einen Beitrag.

2.7 Medien- und Öffentlichkeitsarbeit

Für die Stiftung Aufarbeitung sind die Medien zentrale PartnerInnen. Ein großer Teil der politischen Bildungsarbeit, wie beispielsweise historische und politische Debatten zur Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur erfolgen durch und über die Medien. Um die MitarbeiterInnen von Rundfunk, Fernsehen und Printmedien in ihrer Arbeit zu unterstützen, stellt die Stiftung daher speziell auf MedienvertreterInnen abgestimmte Angebote bereit. So stellt die Stiftung sechs Mal im Jahr einen Historischen Kalenderdienst zusammen, in dem die in den kommenden Monaten wichtigsten historischen Ereignisse für JournalistInnen und andere Mediatoren politischer Bildungsarbeit zusammengestellt sind. Darüber hinaus entstanden in Zusammenarbeit zwischen der Stiftung und dem Rundfunk Berlin Brandenburg, radio1, für die Hörfunkreihe »Geschichte in Augenblicken«, Beiträge, die sich mit Ereignissen und Daten der kommunistischen Diktatur befassen.

Ein Angebot anderer Art unterbreitete die Stiftung im Jahr 2005, 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unter dem Titel »Von Bruchmühle nach Berlin« mit ihrer ersten Journalistenfahrt, die auf großes Interesse stieß. Über 40 MedienvertreterInnen nahmen an der Fahrt teil und verfolgten dabei jene Route, welche die »Gruppe Ulbricht« im Frühsommer des Jahres 1945 auf ihrem Weg in die deutsche Hauptstadt zurückgelegt hatte. Begleitet und kommentiert wurde die Fahrt vom letzten noch lebenden Mitglied der Gruppe, Professor Wolfgang Leonhard. Die Stationen, die dabei angefahren wurden, umfassten unter anderem das erste Quartier der deutschen Spitzen-Kommunisten im nordöstlich von Berlin gelegenen Ort Bruchmühle und den Berliner Admiralspalast, in dem 1946 die Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED erfolgte, und die heutige Botschaft Australiens, in der das Zentralkomitee der KPD bis zum Vereinigungsparteitag seine Arbeit verrichtete.

In Folge der Journalistenfahrt kam es zu einer ausführlichen Berichterstattung über die illegitime Machtergreifung der deutschen Kommunisten, die sich in mehr als 30 Berichten niederschlug. Damit leistete die Stiftung Aufarbeitung einen wichtigen Beitrag zur Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkrieges und die weitere Entwicklung in der sowjetischen Besatzungszone und kam damit abermals ihrem gesetzlichen Auftrag nach.

Prof. Dr. h.c. Wolfgang Leonhard auf Journalistenfahrt 2005 ...

... von Bruchmühle nach Berlin

Neben diesen temporären Aktivitäten stand die Stiftung MedienvertreterInnen kontinuierlich als Ansprechpartnerin zur Verfügung. Sie benannte ExpertInnen, vermittelte Kontakte und stellte Materialien zur Verfügung. Archiv, Bibliothek und Homepage der Stiftung boten zahlreiche Recherchemöglichkeiten und eine Fülle von Informationen zu unterschiedlichen Aspekten von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur. Eingehende Anfragen wurden schnell, kompetent und umfassend beantwortet. Die zielgruppenorientierten Angebote für MedienvertreterInnen, die in Eigenregie oder in Zusammenarbeit mit Dritten umgesetzt werden, leisteten einen wichtigen Beitrag dazu, dass die Ergebnisse der Dokumentations- und Aufarbeitungsprojekte einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurden und so zur politischen Bildung nachhaltig beitrugen.

Die Medienarbeit der Stiftung Aufarbeitung beschränkte sich jedoch nicht auf Angebote an MedienvertreterInnen, sondern suchte aktiv die Zusammenarbeit mit Presse, Rundfunk und Fernsehen. Ein Beispiel für die enge Zusammenarbeit ist die von der Tageszeitung »Die Welt«, der Verlagsgruppe Lübbe und der Stiftung Aufarbeitung veranstaltete Präsentation des Romans »Eiserne Mauer« am 9. November 2005. Im Januar 2005 hatte die Stiftung gemeinsam mit »die tageszeitung« zu einer Veranstaltung zur Aufarbeitung in Osteuropa eingeladen. Ein weiteres Beispiel ist das von der Stiftung in Partnerschaft mit der »Berliner Zeitung« und der Forschungsgruppe Wahlen realisierte Podiumsgespräch zum 15. Jahrestag der ersten freien und demokratischen Wahlen in der DDR am 18. März 1990.

Die Medienkooperationen haben verdeutlicht, dass das Zusammenspiel zwischen dem Aufarbeitungs-Know-how der Stiftung und der professionellen Arbeit der Medien ein Höchstmaß an öffentlicher Aufmerksamkeit bei gleichzeitiger sachlicher Berichterstattung sichert. Hierzu zählen auch die bewährten Kooperationen mit Phoenix oder dem Deutschlandfunk. Die Fortführung und Intensivierung solcher Partnerschaften wird daher in Zukunft weiter vorangetrieben werden.

2.8 Ausblick

Nach seiner Wahl am 23. Mai 2004 forderte Bundespräsident Horst Köhler in seiner Ansprache vor der Bundesversammlung: »Wir müssen wieder mehr auf die Kraft der Freiheit vertrauen. Es war diese Kraft, mit der vor 15 Jahren die Menschen im Osten unseres Vaterlandes die scheinbar unüberwindliche Mauer zum Einsturz gebracht haben – einer der großartigsten Momente unserer Geschichte und auch eine stetige Verpflichtung für uns, die innere Einheit zu verwirklichen.« Die Stiftung Aufarbeitung wird mit ihrer Arbeit auch in Zukunft die vom Bundespräsidenten angesprochene Verpflichtung einlösen und auch künftig zahlreiche Projekte zur Aufarbeitung und Erinnerungskultur fördern. Dabei werden bestehende Partnerschaften in Deutschland und Europa ebenso weitergeführt und ausgebaut wie neue, innovative PartnerInnen gesucht werden.

Die thematischen Schwerpunkte richten sich im Jahr 2006 auf den 50. Jahrestag der ungarischen Revolution von 1956 sowie den Aufstand in Poznan. Die Stiftung Aufarbeitung wird als Partnerin des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam und des Collegium Hungaricum Berlin eine wissenschaftliche Konferenz zum Jahr 1956 in Ungarn veranstalten. Bereits Ende 2005 legte die Stiftung Aufarbeitung zusammen mit dem Budapester 56er Institut den Führer »Vademecum Contemporary History Hungary« vor. In ungarischer und englischer Sprache erschienen, beschreibt er die ungarische Aufarbeitungslandschaft und unterstützt so in der Zukunft eine effiziente und ertragreiche Erforschung des Kommunismus durch ungarische und internationale Akteure. In der nationalen Fördertätigkeit schlägt sich im Jahr 2006 auch die Erinnerung an die Selbstverbrennung des Pfarrers Oskar Brüsewitz vor 30 Jahren nieder. Den 45. Jahrstag des Mauerbaus 1961 nimmt der vierte Plakatwettbewerb der Stiftung »geschichts-codes« unter dem Titel »grenzen-los!« in den Blick.

Auch weiterhin wird die Stiftungsarbeit durch eine pluralistische Themen- und Projektauswahl gekennzeichnet sein. In allen Bereichen wird die Stiftung Aufarbeitung ihre langfristige Zusammenarbeit mit kompetenten PartnerInnen auf nationaler wie internationaler Ebene auch im Jahr 2006 fortführen. Die Zusammenarbeit mit den Opferverbänden und -initiativen wird die Stiftung Aufarbeitung in ihrem Bemühen um ein würdevolles Gedenken, eine lückenlose Aufklärung und eine breite Rehabilitierung im Jahr 2006 fortsetzen. Mit Blick auf bestehende und neue Debatten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur plant die Stiftung Aufarbeitung, in Zukunft ihre Kooperation mit VertreterInnen der politischen Bildung ebenso wie MedienvertreterInnen zu festigen und auszubauen.

Im Sinne einer fundierten Auseinandersetzung mit den Ursachen und Folgen der Diktatur in der DDR wird die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur auch im Jahr 2006 ihr einzigartiges Netzwerk innerhalb der Aufarbeitungslandschaft sowie ihren direkten Zugriff auf spezialisiertes Fachwissen nutzen, um die Erinnerung und Analyse der deutschen und europäischen Zeitgeschichte in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern und entstehenden Debatten eine sachbezogene und differenzierte Dimension zu geben.

Die MitarbeiterInnen der Stiftung Aufarbeitung auf Bildungsfahrt in Torgau 2006